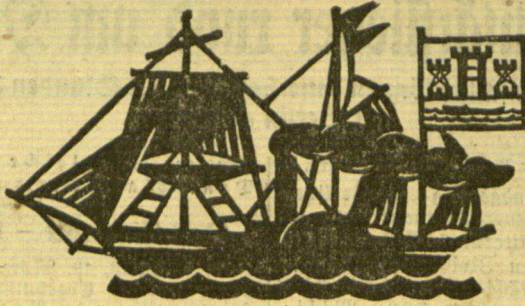


Ercheint täglich nachmittags 6 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen...
Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litās, mit Zustellung 5,- Litās.



Anzeigen sollen für den Raum der Memelzelle im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; in Litauen 1,20 Litās, in Deutschland 60 Pfennig.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 68

Memel, Sonntag den 20. März 1932

84. Jahrgang

Die Memelgebietsabteilung des Obertribunals Verlegung nach Kaunas?

Memel, 19. März.

Wie vor einigen Tagen bekannt geworden ist, hat das Obertribunal in Kaunas auf Anregung des Justizministeriums in einem Plenarbeschluss vom 10. März 1932 sich dahin schlüssig gemacht, dass

- 1. das in Memel bestehende Sekretariat der Memelgebietsabteilung des Obertribunals nach Kaunas verlegt wird,
2. die beiden memelländischen Mitglieder des Obertribunals ihren Wohnsitz von Memel nach Kaunas zu verlegen haben.

Die Durchführung dieses Beschlusses soll bis zum 1. Juli 1932 erfolgen.

Diese Neuerung scheint im Zusammenhang zu stehen mit einer Neugestaltung des gesamten litauischen Gerichtsverfassungsrechtes, über die der halbamtliche „Litwas. Aidas“ in seiner Nr. 62 berichtet. Sowie daraus zu entnehmen ist, beabsichtigt man, das gesamte Gerichtsverfassungsrecht in übersichtlichen Bestimmungen einheitlich zu gestalten. Dabei soll u. a. die Zuständigkeit der einzelnen Instanzen neu begrenzt werden unter Schaffung eines neuen Richteramtes, das der Ehrenfriedensrichter, die auf Antrag der Parteien in erster und letzter Instanz Zivil- und Strafsachen endgültig zu entscheiden haben.

Die beiden in Memel wohnenden Richter standen in ständiger Verbindung mit der rechtlichenden Bevölkerung. Sühneverhandlungen und Beweisaufnahmen wurden von ihnen in Memel erledigt. Wenn künftighin die Parteien, damit eine Sühneverhandlung vor einem Mitglied des Prozeßgerichtes stattfinden kann, nach Kaunas reisen müssen, dann wird es zu Vergleichsverhandlungen vor dem Obertribunal wohl kaum noch kommen.

Die beiden Memeler Obertribunalsrichter erledigten ihre Arbeiten unter Benutzung der Bücherei des Vardgerichts in Memel. In Kaunas gibt es eine solche Bücherei nicht. Ihre Beschaffung wäre, wenn überhaupt, so doch nur mit außerordentlichen Schwierigkeiten und Kosten möglich. Man denke an die Sammlungen von älteren deutschen und preussischen Gesetzen, die im Memelgebiet noch Geltung haben, und von Entscheidungen, ferner an die unzähligen Werke wissenschaftlichen Inhalts, die Zeitschriften, deren der Jurist, und namentlich der Richter einer höheren — im vorliegenden Fall sogar der höchsten — Instanz unermöglich entbehren kann, wenn er seine Berufsaufgaben so erfüllen will, wie das Leben es fordert.

Der Sitzungsdienst fand in Zivilsachen stets in Memel statt, und zwar auf Grund des Artikels 24 des Statuts. Dies würde zwar an und für sich durch die Verlegung des Wohnsitzes der beiden Memeler Richter nach Kaunas nicht ausgeschlossen. Während inessen bisher nur das Kauener Mitglied der Memelgebietsabteilung eine Reise zu den Sitzungen in Memel zu unternehmen hatte, würden in Zukunft alle drei Mitglieder zu diesem Zweck von Kaunas nach Memel zu reisen haben, was nur zu einer Vertenerung der Rechtspflege führen müßte. Anscheinend beabsichtigt man aber mit der geplanten Neuerung, die Sitzungen fortan nur noch in Kaunas stattfinden zu lassen, was, nebenbei bemerkt, der Zustimmung der Memelgebietsabteilung des Obertribunals selbst bedürfte. Eine solche Neuregelung würde zu ersten Schwierigkeiten führen. Entweder müßten die an den Sitzungen beteiligten Memeler Anwälte sämtlich zu den Sitzungen nach Kaunas reisen oder aber die Parteien müßten nach Kauener Anwälte vertreten sein, von denen schwerlich auch nur ein einziger das im Memelgebiet geltende deutsche Recht beherrschen dürfte, um als Anwalt vor der Revisionsinstanz fungieren zu können. Unsere Verhältnisse halten in dieser Hinsicht einen Vergleich mit denen am Reichsgericht in Leipzig nicht aus. Dort ist die Elite der deutschen Anwaltschaft tätig. In Kaunas wäre, sofern die Memeler Anwälte nicht dorthin zu den Sitzun-

Groener war tatsächlich unterrichtet

Der Reichsinnenminister hatte seinerseits keine Bedenken gegen den S. A.-Alarm am 13. März

wtb. Berlin, 19. März.

Reichsinnenminister Groener veröffentlicht folgende Erklärung über die Aktion bei der R.S.D.A.P.: Es ist zutreffend, daß Herr Röhm (Der Stabschef Hitlers, Die Red.) einige Tage vor den Wahlen mir als Reichsinnenminister hat melden lassen, daß er beabsichtige, für den Wahltag die S. A. in ihren Unterkunftsräumen geschlossen zusammenzuhalten, um allen Zusammenstößen auf der Straße vorzubeugen. Gegen diese Maßnahmen bestanden

beim Reichsministerium des Innern keine Bedenken,

besonders auch deshalb, weil dadurch die Verantwortlichkeit der obersten S. A.-Leitung für alle etwaigen Vorkommnisse klar festgestellt war. Der ruhige Verlauf des Wahltages hat der Auffassung des Reichsinnenministers recht gegeben.

Was die in den letzten Tagen in der Presse verbreiteten Nachrichten über Vorbereitung der S. A. und Putschabsichten anbelangt, so handelt es sich dabei um

altbekannte Nachrichten.

Soweit es sich um neue Nachrichten handelt, werde ich sie unverzüglich sorgfältig nachprüfen. Selbstverständlich wird von mir die nationalsozialistische Bewegung dauernd sorgfältig beobachtet und jede Nachricht auf ihre Richtigkeit nachgeprüft. Ich habe den preussischen Minister des Innern Severing gebeten, mir schleunigst das bei den Hausdurchsuchungen der letzten Tage gefundene Material zugänglich zu machen. Nach Prüfung desselben werde ich meine weiteren Entschlüsse fassen.

Eine vertrauliche Besprechung mit nationalsozialistischen Abgeordneten

wtb. Berlin, 19. März.

Von nationalsozialistischer Seite wird gemeldet, daß gestern zwischen dem Reichsinnenminister Groener und den nationalsozialistischen Abgeordneten Goering und Frank II. eine Unterredung stattgefunden hat, die die bekannte preu-

ssische Polizeiaktion gegen die R.S.D.A.P. zum Gegenstand der Besprechung hatte.

Wie wir hierzu von unterrichteter Seite erfahren, handelt es sich um eine vertrauliche Besprechung, um die die beiden nationalsozialistischen Abgeordneten nachgesucht hatten. Reichsminister Groener hat sich lediglich darauf beschränkt, die Erklärungen der nationalsozialistischen Abgeordneten entgegenzunehmen. Der Minister hat sich jeder Stellungnahme enthalten und über die schwebenden Untersuchungen des preussischen Ministers des Innern keinerlei Urteil abgegeben.

Die „große Klage“ der R. S. D. A. P.

wtb. Berlin, 19. März. Wie wir erfahren, hat die R.S.D.A.P. eine formelle Beschwerde an den preussischen Innenminister Severing gerichtet. Sie wird morgen eine große Klage beim Staatsgerichtshof der deutschen Republik einreichen.

„Weniger politisch als polizeilich...“

wtb. Berlin, 19. März. Wie wir von zuständiger preussischer Seite erfahren, liegt das Ergebnis der polizeilichen Ermittlungen noch nicht vor. Die ganze Aktion hatte weniger politischen als polizeilichen Charakter. Zu den in der Berliner Presse erschienenen Angaben über das Ergebnis der Ermittlungen wird mitgeteilt, daß die Presse von feiner amtlichen Stelle Informationen zu diesen Meldungen erhalten hat.

Hamburger Resultate

wtb. Hamburg, 19. März. Zu den bei den nationalsozialistischen Führern vorgenommenen Hausdurchsuchungen teilt die Polizei mit, daß bei einem festgenommenen Führer der Schutzwachen, mehrere Revolver, Munition u. a. in Verzeichnissen derjenigen Mitglieder beschlagnahmt wurden, die mit dem Gewehr 98 und der Pistole 08 ausgestattet wurden. Bei einem S. A.-Oberführer wurde eine umfangreiche Ausarbeitung über Dienstvorschriften der hiesigen Polizei beschlagnahmt. Es handelt sich um der Polizei entwandenes Material.

Pariser Bankier unterschlägt

30 Millionen Francs / Um Waffenspekulationen gegen Kreuger ausführen zu können

wtb. Paris, 19. März. Der Pariser Bankier Barault ist verhaftet worden. Er hatte Ende des vorigen Jahres Kreuger-Obligationen im Werte von 30 Millionen Francs von dem schwedischen Bankier Hogmann, einem Freunde von Kreuger, als Depot erhalten. Später wurde bekannt, daß diese Obligationen auf dem New Yorker Markt gehandelt und an Waffenspekulationen gegen die Kreuger-Aktien benutzt wurden. Der Beschuldigte ist geständig.

riefige Geldsummen verloren hat. Die Filmbiva soll ihr gesamtes Millionenvermögen in Kreuger-Aktien angelegt haben.

Schanghai Friedensverhandlungen m. B.

wtb. Schanghai, 19. März. („Reuter“.)

Die Friedensverhandlungen haben eine Verzögerung erfahren. Die innere Lage Japans nimmt hier sehr den Mittelpunkt des Interesses ein, da die Gerüchte, dort stünde ein Staatsstreik der Militärpartei unmittelbar bevor, nicht verkümmern wollen. Unterdessen treffen weiter große Mengen Munition, Lebensmittel und Kriegsmaterial hier ein.

Meldungen aus Hanking besagen, daß Tschingankaische den Vorsitz des Kriegsrates und zugleich das Amt des Generalstabschefs übernommen habe.

Telegramm an den Völkerverbund

Paris, 19. März. Nach einer Meldung der Agentur „Ando-Pazifika“ aus Schanghai haben die diplomatischen Vertreter Frankreichs, Englands und Italiens an den Völkerverbund ein Telegramm abgeleitet, in dem sie darum bitten, daß der Vorsitzende der in Schanghai weilenden Untersuchungskommission angewiesen werde, in die Waffensstillstandsverhandlungen vermittelnd einzugreifen.

Greta Garbo küßt beim Kreuger-Krach ihre Millionen ein

B. M. Berlin, 18. März. Meldungen aus Hollywood, die diesmal aufeinander den Tatsachen entsprechen und nicht als Reklametricks abgetan werden dürfen, besagen, daß die „göttliche Garbo“ durch den Zusammenbruch des Kreuger-Konzerns

gen reifen, schwerlich auch nur ein im deutschen Recht ausgebildeter Anwalt zu finden.

Und wie soll es in Zukunft mit Armenjagen, die etwa ein Drittel von allen Prozessen ausmachen, gehalten werden? Die Bestellung

von Kauener Anwälten zu Armenanwälten kann schon aus dem Grunde nicht in Frage kommen, weil sie das memelländische Recht nicht beherrschen können, die Bestellung von Memeler Anwälten erscheint ohne eine Aenderung des geltenden

den Rechts und ohne schwere Belastung der Staatskasse mit Kosten für die Reisen ebenfalls unmöglich.

Weitere recht erhebliche Kosten würden durch die Vertretung der beiden memelländischen Richter des Obertribunals entstehen. Diese hat gemäß der — mit einer Novelle des litauischen Gerichtsverfassungsgesetzes vom Jahre 1924 inhaltlich übereinstimmenden — Verordnung des Memelgebietes vom 18. März 1924 (Amtsblatt Seite 185) durch Richter des Memeler Landgerichts in der Reihenfolge ihres Ranges, hilfsweise ihres Dienstalters, zu erfolgen. Bisher ergaben sich bei Beurlaubung oder sonstiger Verhinderung des einen oder anderen der Memeler Obertribunalsrichter keinerlei Schwierigkeiten. Wie soll dies aber in Zukunft werden? Wieviel Dienstreisen Memeler Richter nach Kaunas zu Vertretungszwecken würden in Zukunft nötig werden, und welche Kosten würden daraus erwachsen?

Wohl allen Schichten der Bevölkerung würden durch die geplanten Maßnahmen bezüglich des Obertribunals nur Schwierigkeiten erwachsen. Man fragt sich vergebens, welche Vorteile dem gegenüberstehen, die eine solche Maßnahme rechtfertigen könnten. Bisher wickelte sich die Rechtsprechung unserer obersten Gerichtsinstanz reibungslos und ohne jeden unnötigen Zeiterlust ab. Soweit nicht eine Verständigung über die zu treffenden Entscheidungen auf schriftlichem Wege angängig war, fanden die Beratungen im wesentlichen in Memel statt. Benötigte man Beisitzer, so waren sie hier meist schnell herbeigeschafft. In Kaunas wird es erst ihrer „Einziehung“ bedürfen, wobei nur Zeit verloren geht.

Wie verlautet, sind die beiden memelländischen Richter des Obertribunals mit uns der Ansicht, daß ihnen eine ersprießliche Tätigkeit nicht mehr möglich sein wird, wenn sie in Kaunas zu wohnen gezwungen wären. Die Nachricht des „Relewis“, daß sie bereits ihre Verlegung nach Kaunas zu stehen erklärt hätten, entspricht, was Obertribunalsrichter Dr. Hesse anbeisichtigt, allerdings nicht den Tatsachen.

Es wird Sache aller von der geplanten Maßnahme betroffenen Berufsstände sein, durch geeignete Schritte dahin zu wirken, daß die beabsichtigte Neuerung unterbleibt.

Für Käsekrem wird Käse gerieben oder ein milder Rahmkäse verrieben mit etwas Senf, Schnittlauch oder geriebener Zwiebel, evtl. auch 1 Ei. Das Ganze unter die Butter und auf geröstete Weisbrotkrumen, die man auch noch überbacken kann.

Pilzbrötchen. In Butter mit Zwiebel kurz gedämpfte Pilze werden durchgedreht, mit etwas Semmelkrumen und 1 Ei gebunden, und wenn erkaltet, mit geschlagener Butter und grüner Petersilie vermischt.

Sehr viel Arbeit sparen kann die Hausfrau, wenn sie, statt die Brötchen in der Küche fertig zu machen, die obigen Aufstriche hübsch angeordnet (möglichst in mehrschaligen Vorpressplatten) auf den Tisch gibt und das Brot (recht viele verschiedene Sorten wie Knäde, Simons-, Klopfer- und geröstetes Weisbrot) auf gesonderten Platten oder Körben reicht. D. Cavael.

Was man vom Umgang mit künstlichen Wimpern wissen muß

ohn. Boston: Bei einer Friseurgewerbe-Ausstellung hier wurde eine derartige Fülle von künstlichen Augenwimpern gezeigt, daß aller Welt klar wurde: die alte Hochburg der Puritaner in den Vereinigten Staaten verfährt ihre Augen nicht mehr den Vogeln der Welt. Nicht weniger als fast vierzig Arten von künstlichen Wimpern, alle etwa dreiviertel Zoll lang, waren ausgestellt. Sie haben eine Lebensdauer von ungefähr drei Monaten nach dem Ankleben an die Lider. Die Kunstwimpern widerstehen allen Schönheitswässern, den salzigsten Tränen und sogar den Meereswellen. Behandelt man sie aber mit Del., so lassen sie sich nach oben bürsten, was der kunstbewundernden Dame einen besonders sehnsuchtsvollen Blick verleihen soll.

Wie reinigt man Glasflaschen? Die Wasserflaschen und -karaffen, die wir in den Schlafzimmern haben, werden durch das sich ansammelnde Wasser oft unansehnlich und trüb und sind durch einfaches Ausspülen mit Wasser nicht zu säubern. Ein ebenso gutes wie einfaches Mittel ist, Kaffeesatz in die Flaschen zu tun und dann mit klarem Wasser tüchtig darin zu schütteln. Aber trübe Ansätze wird völlig verschwinden und das Glas herrlich klar werden. Nicht ganz so wirksam ist das Mittel, in die Flaschen, Karaffen, Vasen usw. gestohene Eier-Galen zu tun. Auch Schrot hat eine gute Wirkung. Der Kaffeesatz dürfte vor allen andern Mitteln den Vorzug verdienen. Das Verfahren ist ebenso billig wie bequem.

Was man in Sachsen beobachten konnte

Dresden, 18. März.

Zu der Mobilisierung der Nationalsozialisten in Preußen sollen sich interessante Parallelen in Sachsen ergeben haben. Auch hier sind allerlei sonderbare Maßnahmen der NSDAP beobachtet worden. So meldete das sozialdemokratische „Sächsische Volksblatt“ in Zwickau schon vor einigen Tagen ganz genau, wo die Sammelstellen waren, an denen sich die Nationalsozialisten, getarnt als biederer Touristen, mit Päckchen unter dem Arm, im Laufe des Sonntagabends eingefunden hatten. Gegen 14 Uhr bereits wurde von der Leitung der Sittler-Truppe die Meldung erteilt: „Linie Weissenborn-Fünflinden-Dankritz-Deunberitz besetzt und gesichert.“

Technische Vorbereitungen wurden in Verban, in Reinsdorf, Friedrichsgrün, Wildenfeld, Gartenstein, Scheibitz uim. gemacht. Bei Gartenstein wurde nach derselben Quelle den Nationalsozialisten ein schwerer Blinkapparat von der Polizei abgenommen; an anderer Stelle ein Radiofender und Empfangsgerät. Mehrere Meldungen sind auch aus der Umgebung von Chemnitz gekommen. In Leipzig ist laut der sozialdemokratischen „Leipziger Volkszeitung“ beobachtet worden, daß derartige Sammelstellen im Südbrau, in der Alten Eins in der Reichenbainer Straße, in der Ullanenstraße, in der Berliner und in der Burenauer Straße, in Probstheida, in den Altwerfern und anderwärts vorhanden gewesen sind.

Schon tags zuvor wurden die Tornister, mit Papier umwickelt, in den Wohnungen der Sittler-Führer untergebracht. Jedem Sittler-Mann wurde eingeschickt, sich mit eisernen Portionen für zwei Tage zu versehen. Insgesamt dürften etwa 3000 Sittler-Leute in Leipzig konzentriert gewesen sein, von denen rund 1500 aus der engeren oder weiteren Umgebung der Stadt gekommen sein werden. An den Sammelstellen wurden funkelneue Uniformen niedergelegt, die, auf Autos herangezogen worden waren. Es soll die Absicht bestanden haben, einen Teil der SS-Leute in der Wahlnacht nach Berlin zu bringen.

Am Mittwochabend sind rund 200 SS-Leute von Zittau und Umgebung selbstermächtig mit Tornister und in vollständigen Uniformen in einzelnen Trupps zur Schießschule in Zittau gezogen und hielten in der städtischen Schulküche einen militärischen Appell ab. Die Polizei griff sofort ein.

„Gebt Severing am 10. und 24. April die Antwort...“

und Berlin, 19. März.

Der „Angriff“ veröffentlicht einen neuen Aufsatz Hitlers zu den bevorstehenden Wahlen, in dem aufs neue erklärt wird, die NSDAP bleibe auf streng legalen Wege. Der Aufruf wendet sich dann der am 10. und 24. April stattfindenden Wahlkämpfe zu, in der das „System“ geschlagen werden soll.

Der Aufruf schließt mit den Worten: „Gebt Severing am 10. und 24. April die Antwort, die Ihr ihm geben müßt: Schlagt ihn und seine Partei!“

Auch im zweiten Wahlgang kommt es auf jede Stimme an

und Berlin, 19. März.

Die Vertreter der Hindenburg-Ausschüsse aus den Ländern und den preussischen Provinzen beschlossen in ihrer letzten Sitzung nach Austausch der Erfahrungen, die Organisation der Ausschüsse auszubauen und mit der größten Energie in den zweiten Wahlgang einzutreten. Das Kuratorium der Hindenburg-Ausschüsse, das gestern mittig hier tagte, tritt mit einer Erklärung an die Öffentlichkeit, in der es heißt: „Es besteht die Gefahr, daß wegen der Größe des Erfolges manche Wähler glauben, ihre Stimmen seien im zweiten Wahlgang nicht mehr nötig, während die Gegner zu doppelten Anstrengungen angetrieben werden. Niemand darf der Wahl fernbleiben. Niemand darf es unterlassen, durch Auffklärung neue Stimmen zu gewinnen. Unser Ziel muß sein, daß Reichspräsident von Hindenburg im zweiten Wahlgang noch erheblich mehr Stimmen erhält.“

7000 Militärfieger rund um Deutschland

Frankreich und seine Vasallen können innerhalb von 24 Stunden 300 Tonnen Bomben auf Berlin abwerfen

Dr. B. Berlin, 19. März.

Auf einer Luftschutzkundgebung im Berliner Rathaus entwarf der Generalleutnant a. D. v. Stälpnagel ein erschütterndes Bild von der Schutzlosigkeit der deutschen Zivilbevölkerung bei Luftangriffen feindlicher Mächte. Deutschlands Nachbarvölker verfügen über 7000 Militärluftzeuge, während Deutschland durch den Versailler Vertrag sämtliche Abwehrmöglichkeiten genommen sind. Politische und technische Flugzeuggeschwader könnten beispielsweise die wehrlose Reichshauptstadt binnen einer Stunde erreichen und es wäre bei einer Zusammenarbeit Frankreichs mit seinen Freunden ein Leichtes, im Laufe von 24 Stunden dreihundert Tonnen Bomben auf Berlin abzuwerfen.

Aus weiteren Vorträgen des Staatsministers a. D. Dr. Stöckel und des Mitglieds der nationalen und internationalen Gaschutzkommission des Roten Kreuzes Dr. Hanslian ergab sich, daß der zivile Luftschutz in Deutschland noch in den Anfängen stehe und daß die internationale Vereinbarungen zum Schutz der Zivilbevölkerung ganz und gar unzulänglich sind.

In einer Entschließung wurde von der Versammlung der Verzicht aller Völker auf Bombenabwurf und als Garantie für die Innehaltung dieses Verzichts von den übrigen

Staaten die gleiche Abrüstung, wie sie Deutschland bereits geleistet habe, verlangt.

Das Entweder — Oder für Frankreich

wtb. Paris, 19. März. In einer Besprechung der bisherigen Ergebnisse der Abrüstungskonferenz schreibt „Echo de Paris“: Frankreich werde früher oder später vor der Wahl stehen: Entweder sich durch eine beträchtliche Verabstärkung der Stärke seines Heeres, das Verbot der sogenannten Angriffswaffe und die mehr oder weniger fiktive Festlegung eines neuen Militärstatus für Deutschland, das selbst im besten Falle nicht das von Versailles sein werde, zu erkaufen, oder auf die Stärke des französischen Heeres die Hauptwette zu legen, und dann zuzulassen, daß das militärische Deutschland sich entwickele und daß die Abrüstungskonferenz und der Völkerbund auf den Abgrund zuwerkten. Die unglückliche Abrüstungskonferenz sei das Pöbelstück für alle die französischen Illusionen der letzten zehn Jahre.

Erster Abschluß der Abrüstungskonferenz

und Genf, 19. März. In der Sitzung eines technischen Unterausschusses der Budgetkommission ist der erste Abschnitt der Abrüstungskonferenz gestern abend zu Ende gegangen. Die deutsche Delegation fährt am Sonnabend nach Berlin zurück.

Preußen-Landtag endet — beschlußunfähig

Berlin, 19. März.

Der im Jahre 1928 gewählte Preussische Landtag hat am Freitag nachmittag sein Ende gefunden und war nicht durch einen natürlichen Abschluß der Beratungen, sondern durch Beschlußunfähigkeit des Hauses. Der Landtag war nach Abschluß der großen politischen Aussprache noch zur Beratung des Antrages der Wirtschaftspartei nach Heranziehung des Wahlalters von 20 auf 25 Jahre übergegangen. Der Redner der Wirtschaftspartei, Abgeordneter Westermann, erklärte zur Begründung, daß die Verabstärkung des Wahlalters im Jahre 1919 insofern berechtigt war, als man damals den vielen jungen Kriegsteilnehmern das Recht einräumen wollte, nach dem Kriege durch Ausübung des Wahlrechtes an der Gestaltung der Geschichte Deutschlands teilzunehmen. Heute bestehe kein Anlaß mehr, der jungen Generation, der die Erfahrung fehle, um mit dem nötigen Ernst politische Fragen zu entscheiden, schon mit 20 Jahren das Wahlrecht zu geben. Zum mindesten hätte sich eine Einigung auf 21 Jahre ermöglichen lassen müssen. Von den Kommunisten werden die Ausführungen mit Mißtrauen und großem Ärger begleitet. Bei der namentlichen Abstimmung über den Antrag der Wirtschaftspartei gaben Kommunisten, Sozialdemokraten und Deutschnationale keine Stimmkarten ab, so daß nur 105 Stimmen gezählt wurden. Das bedeutete Beschlußunfähigkeit. Der Präsident schloß die Sitzung und befehlt sich vor, den Landtag bis zum Ablauf dieser Wahl-

periode nur dann wieder einzuberufen, wenn sich eine Notwendigkeit ergeben sollte. Die Kommunisten schlossen die Tagung mit einem dreifachen „Rot-Front“.

Amerika will seine riesigen Baumwoll- und Weizenvorräte abstoßen

wtb. Washington, 19. März. Der Ackerbauminister erklärte, die Regierung plane eine intensive Verkaufskampagne, um einen Teil der amerikanischen Baumwoll- und Weizenüberschüsse in europäischen und anderen Ländern abzusetzen. Die Pläne, nach denen diese Kampagne durchgeführt werden soll, seien vorläufig zwar noch ziemlich unklar, man hoffe jedoch zuversichtlich, daß sich irgendeines dieser Projekte als durchführbar erweisen werde, um Amerika von seinen riesigen Beständen zu befreien.

wtb. Berlin: Die königlich-hannoversche Gesandtschaft in Berlin ist aufgehoben worden.

wtb. London: Taucher haben Freitag aus einer Luke des gesunkenen Unterseebootes „M. 2“ die Leiche eines Matrosen geborgen.

wtb. Neapel: Freitag abend stießen zwei Stadtbahnzüge in einem Tunnel zusammen. Sechs Personen wurden hierbei getötet und 27 verletzt, darunter vier schwer.

wtb. Seo de Urgel (Serdia-Spanien): Durch eine Dynamitexplosion bei einem Tunnelbau wurden sechs Arbeiter getötet und sechs andere schwer verletzt.

Handelsnachrichten

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	18. 3. G.	18. 3. B.	17. 3. G.	17. 3. B.
Kaunas 100 Litas	41.98	42.06	41.98	42.06
Buenos-Aires 1 Peso	1.078	1.077	1.073	1.077
Kanada	3.746	3.754	3.766	3.774
Japan 1 Yen	1.849	1.851	1.849	1.851
Kairo 1 ägypt. Pfd.	15.64	15.68	15.14	15.18
Konstantinopel 1 trk. Pf.	15.28	15.27	15.23	15.27
London 1 Pfd. St.	4.909	4.917	4.20	4.217
Newyork 1 Dollar	0.249	0.251	0.249	0.251
Rio de Janeiro 1 Milr.	1.728	1.732	1.728	1.732
Uruguay	169.93	170.27	170.03	170.37
Amsterdam 100 Guld.	5.445	5.455	5.445	5.455
Athen 100 Drachmen	58.76	58.88	58.74	58.86
Brüssel 100 Belga-500F.	56.94	57.06	56.94	57.06
Budapest 100 Pengö	82.07	82.23	82.07	82.23
Danzig 100 Gulden	7.033	7.047	7.013	7.027
Helsingfors 100 fin. M.	21.76	21.80	21.78	21.82
Italien 100 Lire	7.413	7.427	7.413	7.427
Jugoslawien 100 Din.	83.92	84.08	83.97	84.13
Kopenhagen 100 Kron.	13.89	13.91	13.89	13.91
Lissabon 100 Escudo	82.27	82.43	82.42	82.58
Oslo 100 Kron.	16.57	16.61	16.57	16.61
Paris 100 Fr.	12.465	12.485	12.465	12.485
Prag 100 Kr.	67.73	67.87	67.73	67.87
Raykiavik 100 isl. Kron.	81.41	81.57	81.42	81.58
Schwiz 100 Fr.	3.057	3.063	3.057	3.063
Sofia 100 Lewa	32.12	32.18	32.12	32.18
Stapelholm 100 Kron.	83.62	83.78	83.62	83.78
Tallina 100 estn. Kron.	109.39	109.61	109.39	109.61
Wien 100 Schill.	49.95	50.05	49.95	50.05
Riga	79.72	79.88	79.72	79.88
Bukarest	2.517	2.523	2.517	2.523

Berliner Viehmarkt

Ämtlicher Bericht vom 18. März 1932

	Bez.f. 50kg Lebdlgw.
Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	35
b) ältere	32-34
Sonstige vollfleischige a) jüngere	30-31
b) ältere	25-28
Fleischige	28-29
Gering genährte	26-27
Kühe, jüngere vollf. höchsten Schlachtwerts	24-25
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	21-23
Fleischige	21-23
Gering genährte	20-23
Kühe, jüngere vollf. höchsten Schlachtwerts	20-23
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	16-18
Fleischige	12-15
Gering genährte	30-33
Färsen, vollf. ausgemäst. höchst. Schlachtw.	26-29
Vollfleischige	28-25
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	17-23
Kälber, Doppellender bester Mast	42-50
Beste Mast- und Saugkälber	32-45
Mittlere Mast- und Saugkälber	20-30
Geringe Kälber	37-40
Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthämmer a) Weidemast	37-40
b) Stallmast	35-37
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthämmer und gut genährte Schafe	a) 35-37 b) 28-31
Fleischiges Schafvieh	30-34
Gering genährtes Schafvieh	20-28
Schweine, fetts über 300 Pfd. Lebendgewicht	41
Vollf. von ca. 240-300 Pfd. Lebendgewicht	39-41
Vollf. von ca. 200-240 Pfd. Lebendgewicht	37-39
Vollf. von ca. 160-200 Pfd. Lebendgewicht	34-36
Fleischige v. ca. 120-160 Pfd. Lebendgewicht	36-38
Sauen	36-38

Wetterwarte

Wettervorhersage für Sonntag, 20. März. Schwache Winde wechselnder Richtungen, zeitweise stärker bewölkt, vereinzelt noch Schneefälle, keine wesentliche Temperaturänderung. Temperaturen in Memel am 19. März: 6 Uhr: -4,8, 8 Uhr: -2,5, 10 Uhr: -0,6

Berliner Butter

Berlin, den 19. März. (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia	Pfd. 1.26
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa	Pfd. 1.19
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa	Pfd. 1.11
abfallende	Pfd. 1.11

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kackos, für den Anzeigen- und Reklamenteil Arthur Hippo, beide in Memel.

Eine Atelierpause mit Hans Albers

Zwei Hamburger treffen sich in — Babelsberg

Hamburger treffen sich zu Wasser und zu Lande. Sei es im heißen Wästenland der Sahara, sei es an Grönlands Eismeer, in Indiens Urwäldern oder in Preussisch-Berlin.

Im Konfliktwinkel der Wsa, dranken in Babelsberg, war es, wo wir uns begegneten, wir zwei Hamburger, mit Eiswasser getaut.

Hans Albers schüttelt mir die Hand, der Mann, den die Berliner als ihren modernsten und besten Schauspieler ansehen. Nebenbei gesagt, kann Berlin dies mit vollem Recht für sich beanspruchen, denn Berliner Bretter und Berliner Boden waren es, die uns Hans Albers schenkten.

Er erlachte unser Tempo, unsere Art, er spielte sich ein in die Herzen der Sprechaufreier und wurde der ihre. Und doch ist Berlin nur seine zweite Heimat, den echten, rechten Hamburger Jungen lernt man erst kennen, wenn man in einer Atelierpause in der Kantine mit ihm plaudert.

Vor mir sitzt im bequemen Vademalder, die unvermeidliche Zigarre im Mundwinkel, der sonst so elegante, smarte Hans Albers. Strahlend, blühende Augen, lachend und plaudernd. Jeder Zoll ein „Draufgänger“, vom Schettel bis zur Sohle „Der Sieger“, so heißt auch der neue Film, an dem Hans Albers jetzt arbeitet.

Verbindlich, lebenswichtig empfängt mich der große Schauspieler. — „Was kann ich für Sie tun?“ „Ach, Herr Albers, ich wollte bloß in Büschen mit Ihnen plaudern.“ — Er frägt: „Aus Hamburg?“ — Und nun war der Kontakt da.

Von Hamburg sprachen wir, von Kindheits- und Jugendjahren, von der blauen Wsa, dem grünen Sülberg, dem Hamburger Hafen und vom Hamburger „Dom“. — Das ist nicht etwa eine Kirche, das ist der große Weihnachtsmarkt in Hamburg auf dem Heiligengefeld. Vier Wochen dauert er, und mit seinen Karussells und Schauluden sind unaussprechliche Kinderträume und seltsame Weihnachtsvorfreude verknüpft.

Hans Albers liebt seine Vaterstadt, und alles, was aus Hamburg kommt, heißt er willkommen.



Bevor Sie Ihr Gesicht pudern

versäumen Sie nicht, Ihre Haut mit

NIVEA-CREME

zu frottieren. Puder oder Schminke haften dann besser, ohne dass die Poren der Haut verstopft werden. Nivea-Creme dringt tief in die Haut ein und reinigt sie dadurch von Staub, Puderresten usw. Die Haut bleibt jugendlich, die Bildung von Falten und Runzeln wird verhindert. Ausserdem rufen verstopfte Hautporen leicht Pickel, Miliorer u. andere Hautunreinigkeiten hervor; das kann durch Reinigung mit Nivea-Creme vermieden werden. Nivea-Creme enthält das hautverwandte Eucerit, darauf beruht ihre einzigartige, hautverjüngende Wirkung.

Nivea-Creme: Lit. o.50 bis 3.75

welcher bezogenen Art er da bist, wo es nottut, sei es in der Familie oder im Freundeskreis, das wissen nur Eingeweihte. Der große Künstler, der sich sicher manchen Luxus leisten könnte, verzichtet auf vieles in Anbetracht der Not, die weite Kreise betroffen.

Die Parade der Maschinenmenschen

Aus einem technisch-physikalischen Spielzeug wird ein geniales Hilfsinstrument

Es ist zunächst gelacht worden, als die Nachricht von der Erfindung des „Robot“ durch die Presse lief und dann wurde es nach erster Aufregung still um das Phänomen des Maschinenmenschen. Zu Unrecht, denn in der Zwischenzeit ist aus einer technisch-physikalischen Spielerei ein geniales Hilfsinstrument für den Menschen geworden. Es gibt nunmehr schätzungsweise zehn Maschinenmenschen auf der Welt, und jeder ist ein bedeutungsvolles Mitglied der „menschlichen Gesellschaft“.

Nehmen wir den nützlichsten, den arbeitenden Roboter die Parade ab. Da ist zunächst in einer fast formlosen Fruchtform ein Maschinenmensch, der vor einem endlos vorbeilaufenden Strom von Drangen steht und mit unbegreiflicher Geschwindigkeit die Früchte nach den Graden ihrer Reife sortiert. Die eingebaute photoelektrische Zelle reagiert schneller als jedes menschliche Auge könnte auf die variablen Farbschwankungen der grünen und gelben Drangen. Die Vetschem-Steel-Compagnie hat vor einer ungeliebten Zentralerzeugungsanlage einen Roboter stehen, der auf die veränderlichen Flammen reagiert und entsprechend die Brennstoffzufuhr regulieren kann. Schätzungsweise

fünfmal schneller und akkrater als es ein menschlicher Helfer vermöchte.

Abgegeben davon, daß kein menschliches Auge längere Zeit in die unvorstellbare Glut schauen kann. Das gleiche Unternehmen hat zunächst probeweise einen Roboter vor einer Schreibmaschine sitzen, in dem sich nach dem Parolphon-

Als wir uns nach unserem Plauderhändchen trennten, freute ich mich herzlich über das Zusammentreffen mit dem famosen Menschen, dem großen Schauspieler und dem heimatischen Hamburger. Ja, ja, die Hamburger treffen sich zu Wasser und zu Lande...!

Verfahren Lautschwingungen in elektrische Energien umzuwandeln. Er tippt also mit teuflischer Geschwindigkeit geprochene Palaponten ab. Der Maschinenmensch, den ein großes Berliner Juwelierunternehmen als Wächter beschaffte, ist bekannt. Er reagiert auf das leiseste Geräusch und die geringste Unterbrechung der Lichtverhältnisse im Raum. Früher schon er fuhr auf unberechtigter Eindringende, aber diese Fähigkeit muß ihm wieder genommen werden, da bei Feuersgefahr unzulässige Fernerleuchte gleichzeitig an seine Trefferfähigkeit hätten glauben müssen. Interessant ist der Maschinenmensch, den eine große englische Zigarren- und Zigarettenfabrik konstruierte. Er raucht Zigarren, Zigaretten und Pfeifen, hat

und wird nach fertiggeraucherter Probezigarre oder Zigarette wissenschaftlich auf seine Reaktion auf das Nikotin untersucht. Auf dieser Linie liegt auch der Maschinenmensch des Wiener Mediziners Professor Sailer. Dieser Roboter ist anatomisch gebaut dem Menschen nachempfunden, ist innen mit allen menschlichen Organen — natürlich aus Kunststoff nachgeformt — ausgestattet und dient als Studienmodell.

Zum Schluß sei noch der astronomische Roboter der Staatslichen Dänischen Sternwarte erwähnt, der durch dauernde Beobachtung des Sternhimmels die aufeinanderfolgende Zeit kontrolliert und der amerikanischen Maschinenmensch, der selbstständig gefahrvolle Verdachtsfälle ausführt und jetzt auf der Strecke Newyork-Chicago als Wächter der Piloten dient.



Memel, 19. März

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten

Der Memeler Hafen wieder eisfrei

Seit der vergangenen Nacht ist der Memeler Hafen bis zur Zellulosefabrik wieder eisfrei; nur an der Nehrungsseite des Tiefs liegen noch unbedeutende Eisfelder. Bereits gestern nachmittags lockerte sich bei ausgleichendem Strom das im Tief zusammengehobene Eis und trieb nach den Molen zu. Da sich aber zwischen den Molen eine Eisverstopfung gebildet hatte, blieb es dort stecken. Mit Hilfe des Eisbrechers „Perfunas“ und des Dampfers „Schlickmann“ konnten jedoch die einkommenden und ausgehenden Seeschiffe durch diese Eisbarriere hindurch, so daß der Schiffsverkehr auch gestern nachmittags nicht stockte. In der vergangenen Nacht ist dann bei östlichem Winde das ganze Eis aus dem Hafengebiet auf See getrieben, nachdem sich die Eisverstopfung zwischen den Molen gelöst hatte. Heute vormittag arbeitete der Eisbrecher „Perfunas“ an der Lockerung des Packeises vor den Schmelzer Holzplätzen, damit die Seeschiffe auch diese Plätze ohne Behinderung erreichen können.

Gestern lief Dampfer „Arnold Bratt“ in den Memeler Hafen ein, um eine Ladung Holz für England an Bord zu nehmen. Dampfer „Stella“ traf heute morgen mit einer Ladung Salz von Liverpool hier ein. Im Winterhafen löst Dampfer „Scarto“ ein Ladung Kohlen, um dann nach Schweden an Bord zu nehmen. Am Ballastplatz löst Dampfer „Heinrich Arx“ holländisches Superphosphat in Waggons, während des Ladebetriebes lange Dampfer „Specht“ die Kräne zehn Meter lange eiserne Spundwandbohlen heben, welche zum Bau einer Kaiwand in der Dange verwendet werden sollen.

Palmsonntag

„Im Vatikan bedient man sich Palmsonntags echter Palmen, Die Kardinele beugen sich Und fangen alte Palmen, Dieselben Palmen fängt man auch, Deizweiglein in den Händen, Mich im Gebirg' zu diesem Brauch Stacheln gar verwenden; Zuletzt, man will ein grünes Reis, So nimmt man Weidenzweige, Damit der Fromme Job und Preis Auch im geringsten zeige.“
Goethe „Symbole“.

Seit dem festlichen Einzug Jesu in Jerusalem, dessen Volk ihn mit Palmwedeln empfing, ist die Palme das Symbol des Sonntags vor der Karwoche. Zugleich verbinden sich mit ihr heidnische Vorstellungen vom Frühling und der erwachenden Natur. Daß es in Nord- und Mitteleuropa keine Palmen gibt, hat der Palmsonntagsfeier niemals Abbruch tun können. Buchsbaum-, Hahnenfuß- oder Weidenzweige, ja sogar auch Blumen wurden zu „Palmen“ geweiht, man denke nur an den französischen Namen „Palmes Fleuries“ für Palmsonntag.

In allen Ländern knüpfen sich die verschiedensten Volksbräuche an den Palmzweig. In der Bretagne trägt man den Lorbeer, der dort die Palme ersetzt, aufrecht und achtet genau darauf, wohin der Wind ihn wegt; denn zwei Drittel des Jahres wird der Wind die gleiche Richtung haben, und der Landmann kann sich entsprechend einrichten. In Böhmen glaubt man, daß die Palmzweige, die auf den Acker gestreut werden, die Mäuse verreiben und die Saat sähen. Die belgischen Bauern befestigen ihre geweihten Buchsbaumzweige unter dem Dach oder am Kreuzifix und glauben, damit ihr Haus vor Feuer zu schützen. Ueber ganz Deutschland schließlich ist der Volksglaube verbreitet, daß die Palmzweige den Menschen vor Fieber und Halschmerz bewahren und Krankheiten aus den Ställen fernhalten. Manche alte Bauernregel besteht sich auf das Wetter des Palmsonntags: „Wenn es am Palmsonntag regnet, so hält die Erde keine Fruchtigkeit“ und „Kommen am Palmsonntag die Palmen trocken nach Hause, so kommen die Garben trocken in die Scheune“.

Wie sehr der Tag der Freude nach langer Fastenzeit gewidmet ist, geht daraus hervor, daß er bis ins 17. Jahrhundert hinein sogar von der Kanzel herab mit einem Osterhähnchen (fabula paschalis) gefeiert wurde, auf den die Gemeinde mit dem Osterlächer (risus paschalis) antwortete.

Die evangelische Kirche legt mit Vorliebe auf den Sonntag Palmaram die Konfirmation, die auch bei uns in der Johannisstraße stattfindet. Hierin

Der beharrliche Zaun

Auf dem städtischen Grundstück gegenüber dem „Memeler Dampfboot“ wurden vor einem Jahre die dort lebenden alten Gebäude abgebrochen und der Platz durch einen Bauzaun abgegrenzt.

Daß ja! Wie schnell die Zeiten doch vergehen! Ein Jahr ist um, seitdem man dich errichtet und seit ich zweifelnd dich, mein Zaun, bedichtet. Sag' an, wie lange willst du noch so stehen?

Kam' doch ein Sturm und wollte dich verwehen! Du bist kein Schmutz und bleibst, das sieht man offen, ein Provisorium. Wann darf man hoffen, an deiner Statt was Schöneres zu sehen?

Du schweigst? Du bleibst mir jede Antwort schuldig! Du wünschst nicht, dein Dasein abzukürzen? Du willst freiwillich weichen nicht und wanken?

Nun gut! So harren wir fortan geduldig, bis deine Pfähle — selbst zusammenstürzen und bis — verkauft sind deine grauen Planken! S. O. S.

hat sich eine Erinnerung an die ersten Christen und ihre Sitten erhalten. Damals wurde den neuentretenden Mitgliedern, den Katechumenen, am Palmsonntag das Glaubensbekenntnis als Abschluß ihrer Einführung in die christliche Religionsgemeinschaft übergeben. In der Nacht vor Ostermontag erfolgte dann die Taufe der neuen Christen.

Dem Gerichtsfängnis zugeführt

Am Freitag nachmittag und in der Nacht zum Sonnabend wurden von der Polizei in einem Schankgeschäft in der Breiten Straße und in einer Restauration in der Holzstraße drei Personen festgenommen, die Glücksspiele veranstaltet haben sollen. Sie wurden dem Amtsgericht zugeführt.

Wie berichtet, wurde vor kurzem eine Kindesleiche auf einem Grundstück in der Parkstraße gefunden. Jetzt ist es der Polizei gelungen, die Mutter des Kindes zu ermitteln. Sie wurde ebenfalls dem Amtsgericht zugeführt.

*** Die Sammlungen in den Kirchen.** In den Monaten April bis Juni finden in den Kirchen des Memelgebiets die nachstehenden Sammlungen statt: Im April: für die bedrängten Glaubensgenossen in den östlichen Abtrugengebieten, für das Waisenhaus in Werden und für die kirchliche Versorgung der Taubstummen im Memelgebiet; im Mai: für den Ostpreussischen Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung in Königsberg (Himmelfahrt), für die Preussische Hauptbibelgesellschaft (Pfingsten I), für den Verband der Frauenhilfen des Memelgebiets und für die kirchliche Jugendpflege im Memelgebiet; im Juni: für das Ostpreussische Taubstummenheim in Königsberg, für das Mädchenheim in Memel-Schmelz und für die kirchliche Blindenfürsorge im Memelgebiet.

*** Im Lesezimmer der Stadtbücherei** sind in der Zeit vom 21. März bis 2. April d. Js. folgende Bücher ausgestellt: Ford: Mein Freund Edison. Forts de Battaglia: Der Kampf mit dem Drachen. Gamsa u. Salkind: Contribution à l'étude de quelques tests d'attention. Kollmann: Wunder der Technik. Kurz, Jsolde: Der Meister von San Francesco. Marciniowski: Sukursyt Iatrai. Martin: Mit Graf Tucher auf hoher See. Reichelt: Die Praxis des Gemeinbauers. Renner: Mechanisierte Grafik. Rheinhardt: Napoleon III. und Eugénie. Niedemann: Korsta. Rodzevičute: Vailis jenselis. Rok: Umstrittenes Indien. Schilling: Die soziale Frage. Schweiber: Aus meinem Leben und Denken. Stamer: Handbuch für den Jugendgeflügel. Teil 1 und 2. Tiere um uns. Geschichten und Schilderungen. Valentien: Zeitgemäße Wohngärten. Wries: Grenzland in Not.

*** Drei Gastspiele des Kanener Jüdischen Theaters.** Uns wird geschrieben: Wieder kommt das Jüdische Theater aus Kanuas zu drei Gastspielen nach Memel. Diesmal ist es mehr der erste Teil der Troupe unter der Regie von Rudolf Zaslavsky, welcher bereits einmal im November in Memel ein berühmtes Drama der Weltliteratur „Gespens“ sehr geschickt und erfolgreich aufgeführt hat. Diesmal sind es drei ausgesprochene jüdische Stücke: „Ich will ein Kind“ von H. Blum, „Reverent Dr. Silber“ von Schalom Nisch und „Tewje der Milchiger“ von Schalom-Aleichem. Schon die Namen der beiden Dichter Schalom Nisch und sein Vorgesänger Schalom-Aleichem garantieren für einen guten Inhalt ihrer Stücke, die am Dienstag, Donnerstag und Freitag nächster Woche zur Aufführung gelangen.

*** Josef-Trumpeldor-Gedenkfeier.** Wir werden vom „Berit Trumpeldor“ gebeten, auf die Josef-Trumpeldor-Gedenkfeier hinzuweisen, die am Sonntag pünktlich um 9 Uhr abends in „Fischers Weinstuben“ stattfindet. Das Programm sieht u. a. Ansprachen, Chorvorträge, Deklamationen, Musikvorträge und Sprechstunde vor.

*** Einbruchsdiebstähle.** In der Nacht zum Sonnabend wurde in der Wohnung einer Arbeiterin in Vommelswille Nr. 2 ein Einbruchsdiebstahl durch zwei Männer verübt, von denen einer nach dem Einsteigen die Behälter durchwühlte und aus dem Bett eine unter dem Kopfkissen aufbewahrte Handtasche mit 50 Lit Inhalt entwendete. — In der Nacht zum Freitag wurden in dem Hause Johannisstraße Nr. 7 mehrere Kammern mit einem Nachschlüssel geöffnet und sämtliche Behälter durchwühlt. In den Vormittagsstunden des Freitag ist aus einem verschlossenen Zimmer in der Wiesenquerstraße Nr. 30 eine Handtasche aus blauem Saffianleder mit 145 Lit Inhalt, bestehend aus einem Einhundert, einem Zwanzig, zwei Zehn- und einem Fünflit Schein, entwendet worden. Außerdem befanden sich in der Handtasche ein Taschenspiegel und ein Schlüssel. Als Dieb kommt ein Bettler in Frage, der zu der Zeit im Hause gebettelt hat. Es handelt sich um einen Mann, der annähernd 40 Jahre alt ist. Bekleidet war er mit einem abgetragenen schwarzen Ueberzieher; als Kopfbedeckung trug er eine dunkle alte Schirmmütze. Das Haar und der kurz geschnittene Schnurrbart waren schwarz. Derselbe Bettler ist bereits in der vergangenen Woche an einem Freitag ebenfalls in dem Hause betteln gewesen und hat schon bei dieser Gelegenheit sich die Räumlichkeiten angesehen. — Am gleichen Tage wurden aus der Textilfabrik Feinberg-Janischken 16 Lagen Plombenzwirn entwendet. — Am Tage vorher wurde in den Nachmittagsstunden von 6 bis 7 Uhr ein Kopfkissen, das auf dem Fensterbrett im Flur des Hauses Thomasstraße Nr. 17 hingelagt war, entwendet. Das Kissen war ohne Bezug, die Einfüllung war von roter Farbe. Bei den Federn

handelt es sich um Gänsefedern. — Am Freitag in den Vormittagsstunden gegen 10 Uhr wurde von einem Fuhrwerk, welches vor dem Hotel „Schwarzer Adler“ am Friedrichsmarkt stand, ein Paket mit Kleidern bzw. Stoffarten entwendet. Die Kriminalpolizei bittet um sachdienliche Angaben über die vorerwähnten Diebstähle.

*** Polizeibericht.** In der Zeit vom 12. bis 19. März sind als verlorren gemeldet: ein grauer Hofhund, eine goldene Damenarmbanduhr, eine blaue Handtasche mit etwas Geld und Inlandspass für Sara Hannemann, ein Dressurhundehalsband, mehrere Tauben. Als gefunden sind gemeldet: Etwas Geld in einem Taschentuch, eine graue Pelzdecke, ein Ledertaschen mit Schlüssel und Gürtel, eine Brieftasche mit Papieren für Juozas Liefkis, eine braune kunstlederne Handtasche, eine Brieftasche mit Papieren und Inlandspass für Kafys Navilas, ein rotbraunes Portemonnaie mit Geld.

Halbe Preise

im Städtischen Schauspielhaus

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Auf vielfachen Wunsch und um auch den nicht abonnierten und weniger bemittelten Kreisen sowie von der einmaligen Gewerkschaftsvorstellung nicht erfassen Theaterfreunden den Besuch der „Dreigroschenoper“ zu ermöglichen, hat sich die Direktion des Städtischen Schauspielhauses entschlossen, dieses einzigartige und hochinteressante Bühnenwerk zu halben Preisen am Sonntag, dem 20. März 1932, abends 8 Uhr zum unwiderruflich letzten Male zu wiederholen. Kennen Sie die herrlichen Songs aus der „Dreigroschenoper“? „Den Kanonenjong“ — „Die Seeräuber-Jenny“ — „Die Songs vom angenehmen Leben“ und „Von der Unzulänglichkeit des Lebens“? Und dann die Musik Kurt Weills, die mit großem Raffinement „primitive Musik“ macht? — Wer dieses köstliche Bühnenwerk, das die größte Sensation der letzten Jahre war, noch nicht gesehen hat, darf unter keinen Umständen diese letztmalige Gelegenheit veräumen, die sich ihm zum Besuch dieser Vorstellung unter so günstigen Umständen bietet.

*** In der Goethe-Woche, von Montag, den 21. März, bis Freitag, den 25. März, wird im Abonnement „Götter von Verlichtungen“, das große deutsche Schauspiel in fünf Aufzügen (18 Bildern) von Johann Wolfgang von Goethe gegeben. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß diese Vorstellungen pünktlich um 7 1/2 Uhr beginnen!**
Die letzte Abonnements-Vorstellung „Cäsar und Cleopatra“ findet in der Woche vom 4. bis 8. April 1932 statt.

Infolge technischer Schwierigkeiten muß die Premiere von „Dornröschen“ auf den ersten Osterfeiertag verschoben werden.

Vom Markt

Das erste heimische Frühgemüse auf dem Markt
Obwohl es heute vormittag noch recht winterlich in den Straßen der Stadt ausah, zeigten sich auf dem Markt bereits die ersten „nahelhaften“ Frühlingssorten in Gestalt von Salat, Gurken, Radisheschen und Schnittlauch. Dieses Gemüse stammt aus heimischen Gärtnereien. Das Angebot an Butter und Eiern in der Marktstraße war in Anbetracht der nahen Feiertage groß. Die Kaufkraft war recht reger und die Reihen der Verkäuferinnen waren schon frühzeitig fast gelichtet. Die Belieferung des Fischmarktes mit Haifischen war heute sehr gut und die Preise nicht mehr so hoch wie an Markttagen der Vorwochen. Auf dem Marktplatz an der Dange wurden viel Kartoffeln angeboten.

Butter kostete 2,20—2,40 Lit je Pfund und Eier 14—15 Cent das Stück. Von Frühgemüse kostete Salat 60—70 Cent der Kopf, Radisheschen und Schnittlauch 80 Cent das Bünd und Gurken 2,50 Lit je Stück.

Auf dem Fischmarkt kosteten Hechte 1,50 Lit, Zander 2 Lit, große Stinte 40 Cent, Sprotten 15 Cent, Dorsche 70 Cent, Barhe 40—60 Cent, Karpfen 2,50 Lit, Bierfische 0,50—1 Lit, Plögen 25—40 Cent und Quappen 90 Cent je Pfund. Fleisch war überreichlich zu Preisen der Vorwochen zu haben.

Auf dem Marktplatz an der Dange kostete Roggen 18 Lit, Hafer 12—13 Lit, Gerste 15 Lit je Zentner und Kartoffeln 3,50—4 Lit der Scheffel.

Schweines und Heupreise

Das Angebot an Ferkeln auf dem Friedrichsmarkt war ziemlich groß. Eine nennenswerte Veränderung der Preise gegenüber den Forderungen der Vorwochen war nicht bemerkbar. Gute sechs Wochen alte Ferkel sollten 25 Lit je Paar kosten. Die Kaufkraft war sehr gering. — Auf dem Hanneemannsches Platz standen zahlreiche Heufuhren. Gutes Wiesheu sollte 6 Lit und geringeres Futter 5 Lit je Zentner kosten. Stroh war für 3—3,50 Lit je Zentner zu haben.

Standesamt der Stadt Memel

vom 19. März 1932

Geschließungen: Kleischer Johann Bernhard Esmik mit Erna Anna Vinja, ohne Beruf, Arbeiter Wilhelms Dabars mit Arbeiterin Marijona Simotaitis, sämtliche von hier, Arbeiter Johann Megallis von hier mit Ehe Grausdies, ohne Beruf, von Misseten, Kreis Memel.
Gebohren: Gendarmerieoberwachmeister i.R. Karl Heinrich Ferdinand von Frischen, 82 Jahre alt, Edith Gisela Lops, 15 Tage alt, Altführerin Katharina Klimkait, geb. Waldhus, 76 Jahre alt, Schneidermeister Johann Leopold Haarich, 82 Jahre alt, von hier.

Veranstaltungen am Sonntag

Städt. Schauspielhaus: Die Dreigroschenoper, 8 Uhr.
Apollon-Theater: Mein Freund der Millionär, 2 1/4, 5 u. 8 1/2 Uhr.
Kammer-Theater: Zum goldenen Alter, 2 1/4, 5 und 8 1/2 Uhr.
Capital-Theater: Der Korvettenkapitän, 2, 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr.

Heudekrug, 19. März

*** Goethefeier in der Herberstraße.** Am Montag abend um 7,30 Uhr veranstaltet, wie uns geschrieben wird, die hiesige Herberstraße in der Aula der Schule eine Goethe-Gedenkfeier. Zum Vortrag gelangen Gedichte und Gesänge. Eltern und Freunde der Schule sind zur Teilnahme herzlich eingeladen. Der Eintritt ist frei.

*** Verladebericht.** Am Sonnabend wurden auf dem Bahnhof in Heudekrug 80 Käber verladen. Bezahlt wurden 30 bis 50 Cent je Pfund Lebendgewicht. Die Fleischer kauften außerdem noch etwa 15 Schweine, für die 45 Cent je Pfund Lebendgewicht gezahlt wurden.

Veränderungen von Kirchengemeinden in den Kreisen Pogegen und Heudekrug

Im „Kirchlichen Amtsblatt des Memelgebiets“ werden Urkunden betreffend Veränderung von Kirchengemeinden im Kreise Pogegen zwecks Anpassung der kirchlichen Grenzen an die politischen gemäß den Bestimmungen des Abkommens betreffend die Evangelische Kirche des Memelgebiets aus dem Jahre 1925 veröffentlicht. So werden die Evangelischen der Drißtschen Jägenberg, Milchbude, Kaufleben, Pellenen, Groß-Plauschwarren, Adlig Groß-Plauschwarren, Adlig Klein-Plauschwarren, Schakeningen, Ußviriden, Winge und Wittichen im Kreise Pogegen aus der evangelischen Landkirchengemeinde Tilsit, Kirchenkreis Tilsit-Ragnit, in die evangelische Kirchengemeinde Pogegen, Kirchenkreis Pogegen, umgepfarrt, die Evangelischen des zum Bezirk der evangelischen Landkirchengemeinde Tilsit, Kirchenkreis Tilsit-Ragnit, gehörigen Teiles der Drißtsch Wasböhnen im Kreise Pogegen kommen aus der bezeichneten Kirchengemeinde in die evangelische Kirchengemeinde Plauschen, Kirchenkreis Pogegen und die Evangelischen der Drißtschen Groß-Schillingen und Heinrichsfelde im Kreise Heudekrug werden aus der evangelischen Kirchengemeinde Kaufleben, Kirchenkreis Riederung, in die evangelische Kirchengemeinde Palaiten, Kirchenkreis Heudekrug, umgepfarrt.
Diese Veränderungen treten am 1. April 1932 in Kraft.

Schöffengericht Heudekrug

Arrestbruch. Der Tischler Willy P. aus P. hatte wegen Arrestbruchs einen Strafbefehl über 100 Lit erhalten. Mit der Bestrafung war P. nicht einverstanden, er erhob daher Einspruch. Im November v. Js. beschlagnahmte der zuständige Wachtmeister eine größere Menge Konterbandwaren und brachte sie in der Tischlerwerkstatt des P. unter. Die Tischlerwerkstatt verschloß der Wachtmeister und erfuhr den P., auf die Waren bis zu seinem Wiederformen aufzupassen. Sch. selbst wollte nämlich den entflohenen Schmugglern nachsehen. Als Sch. nach etwa 20 Minuten zu der Tischlerwerkstatt des P. zurückkehrte und die Tür aufschloß, mußte er zu seinem Erstaunen feststellen, daß die untergebrachte Schmuggelware aus der Werkstatt verschwunden war. Da auch nicht der geringste Anhaltspunkt dafür vorhanden war, daß fremde Personen mit der Beschaffung der Konterbandwaren in Verbindung stehen könnten, vermutete der Wachtmeister sofort, daß P. seine Hand im Spiele haben müsse. Bei der in der Folge der Tischlerwerkstatt vorgenommenen Durchsicherung wurde die Konterbandware in einem Garten versteckt vorgefunden. P. wollte nichts davon wissen, wie die Ware aus seiner Werkstatt in den Garten gekommen sei. Nach den ganzen Umständen konnte aber nur P. die Ware dort hingekarrt haben. Das Gericht hielt ihn daher nach der Beweisaufnahme im Sinne der Anklage für überführt und beließ es bei der im Strafbefehl festgesetzten Strafe von 100 Lit.

Kirchensattel

Christl. Gemeinschaft „Engl. Kirche“ Memel, Engl. Kirche: 5 1/2 Uhr nachm. Versammlung, 7 Uhr abends Jugendversammlung. — Schmels, 3. Duerstraße Nr. 2 bei Greifshaus: 2 1/2 Uhr nachm. Versammlung. [1400]
Ev. luth. Gottesdienst, Memel, Töpferstr. 11. Sonntag vorm. 10 Uhr deutsch, nachm. 1 Uhr lit. Pfarrer Abromeit. [2649]

Aus dem Radioprogramm für Sonntag und Montag

Kaunas (Welle 1935). Sonntag: 10,15: Gottesdienst. 19,35: Aus der Staatsoper: „Jugentotten“. Montag: 19,45: Abendkonzert. 22,30: Kammermusik.
Königsberg-Heilsberg (Welle 276). Sonntag: 7: Frühkonzert. 8: Katholische Morgenfeier. 9: Evangelische Morgenandacht. 11: Stunde der Unbekannten. 11,30: Sonntägliche Hausmusik bei Goethe. 12,30: Mittagskonzert. 14: Schachturn. 14,30: Jugendbühne. 15: Märchen: „Prinz Eriogans Brautfahrt“. Die Partielle sind Kinder im Alter von 8 bis 14 Jahren. 17,30: Vorgeschiede des Menschen in Europa mit besonderer Berücksichtigung Ostpreußens. 18: Haydn Klavierkonzerte. 18,30: Besuch bei den Rubinen. 19: Das Sakrament des Alters. 20,15: Drama: „Satuntala“. Anschließend: Unterhaltungskonzert. 22,15: Tanzmusik. Montag: 6,30: Frühkonzert. Anschließend: Frühkonzert. 11,15: Frühkonzert. „Eben und Pflanzen“. 11,40: Schallplatten. 13,05: Mittagskonzert. 15,45: Kinderfunk. 16,15: Nachmittagskonzert. 17,45: Die Stunde der Stadt Danzig. 18,25: Stunde des Handwerks. 18,50: Gedenkstunde der Woche. 19,30: Reichssendung „Goethe“ (Konzert aus dem Gewandhaus Leipzig). 20,45: Reichssendung Goethe (Aus Goethes Arbeitszimmer im Frankfurter Goethehaus). Anschließend: Hörortage: „Goethes Tod“.
Königsberg-Hausen „Deutsche Welle“ (Welle 1635). Sonntag: 7: Hafenkonzert. 8,55: Morgenfeier. 11: Goethes Religiosität. 12,30: Mittagskonzert. 14: Elternstunde. 15: Dichterstunde. 15,30: Menschen im Kampf um tägliche Brot. 16: Pömmigkeit als Lebenskraft. 16,35: Unterhaltungsmusik. 18: Junge Generation spricht. 18,45: Neue religiöse Kritik. 19: Eine Stunde Kurzweil. 20: Der Waffenschmied von Borns. 22,10: Arch Tagesspieldichten Tanzmusik. Montag: 14: Konzert. 17,30: Deutsche Charaktere. 18: Goethe und das deutsche Lied. 18,30: Spanisch für Anfänger. 19,30: Konzert. 22,30: Unterhaltungsmusik.
Mählader (Welle 360). Sonntag: 16: Nachmittagskonzert. 18,30: Autorenstunde. 19,30: Hörbild: „Der Pfefferwolf“. 20,05: Konzert. 22: Erlebte Zeit: Hans Thoma. 22,30: Tanzmusik. Montag: 17: Nachmittagskonzert. 18,40: Die Liebhaberphotographie im Frühjahr. 19,30: Konzert. 20,45: Aus Goethes Arbeitszimmer im Frankfurter Goethehaus. 21,35: Goethes Tod.

Memelgau

Kreis Heidekrug

kn. Paphien, 18. März. [Eine eiserne Rau.] Eine gewisse Berühmtheit hat in der hiesigen Umgegend der bei dem Besitzer Bittkerkeit angestellte Viehfütterer Schwelms erlangt. Ungeachtet des verhältnismäßig starken Frostes in diesem Winter nahm der bereits 60jährige Sch. jeden Morgen auf dem Hofe in einer mit eiskaltem Wasser gefüllten Bad ein erfrischendes Morgenbad. Dieses Morgenbad wurde selbst an den Tagen nicht unterlassen, an denen das Thermometer 20 Grad unter Null gesunken war. Winterüber schlief er in der zugehörigen Scheune, obwohl der Besitzer ihm eine geheizte Kammer anbot. Trotz dieser seltamen Lebensweise erfreut sich Sch. einer guten Gesundheit; er erinnert sich nicht, einmal gehustet oder sich gar ernstlich erkältet zu haben.

h. Stierwisch, 19. März. [Beschlagnahme von Konterbande.] In einer der letzten Nächte stieß ein Grenzpolizeibeamter auf einen verdächtigen Mann, den er ansah und bei dem er 15 Liter Aether fand, der beschlagnahmt wurde.

* Jagstellen, 18. März. [Der Landwirtschaftliche Verein.] Jagstellen hielt vor einigen Tagen im Vereinslokal Schöffler eine Versammlung ab, die sehr gut besucht war. Nach Erledigung von Vereinsangelegenheiten hielt Dr. Kauflich einen sehr interessanten und lehrreichen Vortrag über Rübennutzung und Rübennüchtern. Es wurde sodann bekannt gegeben, daß auch in diesem Jahre die Landwirtschaftskammer vier Düngungsversuche auf Weiden und zwei Versuchsflächen auf Grünland den Vereinsmitgliedern kostenlos zur Verfügung stellen will. In der darauf folgenden Debatte brachten einige Landwirte ihre Erfahrungen zum Ausdruck. Nach einem Dank des Vorsitzenden an Dr. Kauflich für den interessanten Vortrag wurde die Versammlung geschlossen.

ist. Neunzehn, 18. März. [Stalldach eingestürzt.] Dieser Tage wütete hier ein orkanartiger Sturm, der in der hiesigen Gegend vielfach Schaden angerichtet hat. Auch das Stalldach eines Besitzers stürzte hier ein. In diesem Stallgebäude befand sich gerade der Besitzer im Stall beim Füttern seines Viehs. Dabei wurde er von einem Balken bedrückt. Die Frau des Besitzers, die ihrem Mann zu Hilfe eilen wollte, konnte nicht in den Stall hinein, da die Tür durch das eingestürzte Dach versperrt war. Sie alarmierte sofort Nachbarn, denen es gelang, den Besitzer aus seiner gefährlichen Lage zu befreien.

hn. Rinneken, 18. März. [Diebstahl.] Ein hiesiger aus Rikaten hatte seinen Schlitten vor der Gastwirtschaft stehen lassen. Als er die Gastwirtschaft verließ, um die Heimfahrt anzutreten, mußte er feststellen, daß Pferd und Schlitten spurlos verschwunden waren. Zu Hause angekommen, fand der Besitzer jedoch das Fuhrwerk vor der Stalltür stehen. Bei der genaueren Durchsicht des Schlittens stellte es sich heraus, daß eine Pferdebedeckung, eine Fahrleine und die Reitstiefel fehlten. Da es sich hier nur um einen Diebstahl handeln konnte, fuhr der Besitzer mit dem Schlitten sofort nach der Gastwirtschaft zurück und begann nach den entwendeten Sachen zu suchen. Schließlich fand er seine vermischten Sachen auch in einer Begdrumme versteckt vor.

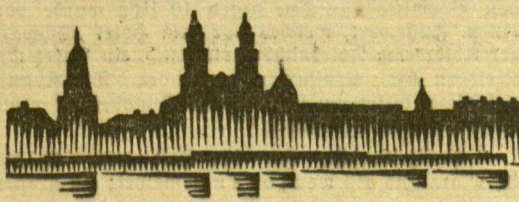
Kreis Pogegen

sk. Gittawischen, 19. März. [Ein ungetreuer Knecht.] Bei dem Wäckermeister Gerber hatte sich ein Kutscher aus Großlitauen vermielet, der aber schon nach fünf Tagen seine Dienststelle verließ, ohne zu vergessen, seinen Brotgeber gehörig zu beschlehen. Der Spitzhube entwendete folgende Sachen: ein Paar Schuhe, einige Wäschestücke, einen blauen Anzug, eine silberne Herrenuhr mit dem Monogramm D. G., eine altnodische Taschenuhr mit Schlüssel, eine Haarschneidemaschine, ein Messer mit schwarzem Griff und etwa 80 Lit Bargeld. Die Ermittlungen nach dem Täter sind sehr erschwert, da nicht einmal der Name des diebischen Kutschers feststeht. Mit Vorname nannte er sich Franz. Er wird wie folgt beschrieben: etwa 25 Jahre alt, 1,72 Meter groß, schlank, püdeliges Gesicht. Es ist anzunehmen, daß er verflucht wird, die bezeichneten Sachen zu verkaufen.

sk. Annischen, 19. März. [Ermitteilter Diebstahl.] Wie bereits berichtet, wurde feiner Zeit der Baufirma Nidel und Dietrich, die den Jägeranal baute, eine große Petromax und eine Aida-Petroleumdrucklampe entwendet. Die Ermittlungen haben ergeben, daß der Schmieß D. aus Sch. der Täter war. Die eine Lampe hatte er in Mitau-Krauleiden, die andere in Natkischken „verschleiert“. Die „Käufer“ dürften sich wegen

Schleiere zu verantworten haben, da sie die Gegenstände für einen lächerlich geringen Preis, der zum tatsächlichen Wert der Lampen (60 und 40 Mark) in keinem Verhältnis steht.

ie. Schmalenungen, 19. März. [Holzverkauf.] Dieser Tage fand bei Kaufmann Samel ein Holzverkaufstermin statt. Ausgeboten wurde



Ragnas, 19. März

Sitzung der Stadtverordneten

h. In der am Donnerstag abgehaltenen Stadtverordnetenversammlung wurde außer einer Reihe kleinerer Fragen die Wohnungscommission neugewählt. Zum Vorsitzenden der Kommission wurde das Mitglied der Litauischen Fraktion und bisherige Vorsitzende der Wohnungscommission Stafel wieder gewählt. Zu Vertretern der Hausbesitzer wurden die Herren Jickowitsch und Sokolow gewählt. Anstelle der ausgetretenen Vertreter der Mieter wählte die Versammlung die Herren Kaufholz und Medefschä.

Eisenbahnunfall in Nobeiki

Am Mittwoch ereignete sich auf dem Bahnhof in Nobeiki ein Eisenbahnunfall. Ein von Memel kommender Güterzug wurde beim Einlaufen in den Bahnhof von einer rangierenden Lokomotive angefahren. Dabei wurden vier Güterwagen beschädigt. Eine Person erlitt leichtere Verletzungen. Der Schaden soll etwa 15 bis 20 000 Lit betragen.

Magentypus im Kreise Umerge

h. Im Kreise Umerge sind in der letzten Zeit zahlreiche Personen an Magentypus erkrankt. In der Gemeinde Kovarskis treten die Erkrankungen in einer epidemierartigen Form auf. In zahl-

Diesseits und jenseits der Memel

Neue Memelfähre. — Der Schmuggel an der Memel in Zahlen. — Er dreht den Spieß um. Kleiner und großer Grenzverkehr.

In Ermangelung einer Brücke wird zwischen Ragnit auf deutscher Seite und Bittneben auf memelländischer Seite der Verkehr über den Memelstrom in den Sommermonaten durch eine Fähre aufrecht erhalten. Da die alte Memelfähre fast 70 Jahre treu ihren Dienst versehen hat, ist sie schon recht baufällig geworden und hat in diesem Frühjahr ausgedient. Die Zollverwaltung, als Inhaberin der Fährgerechtigkeits, hat bei der bekannten Königsberger Bootswerkstatt von Embacher und Karusch eine neue Fähre in Auftrag gegeben. Sie ist inzwischen fertig geworden und besitzt eine Tragfähigkeit für vier Fuhrwerke. Die neue Fähre ist leichter zu bedienen und gewährleistet eine kürzere Ueberfahrzeit. Für die Bewohner beiderseits des Memelstroms bedeutet also die neue Fähre eine nicht unwesentliche Verkehrsverbesserung. Der Anlegeplatz auf deutscher Seite, der ebenfalls schon baufällig war, wird auch erneuert, und zwar so, daß er sich den höchsten Hochwasserständen anpassen kann. Die Kosten für die Fähre und Bruch dürften ca. 12 000 Mark betragen.

Trotz härtester Grenzüberwachung blüht der Schmuggel am Memelstrom unvermindert. Groß sind wohl die Mengen, die monatlich von den Grenzpolizeibeamten an Konterbande beschlagnahmt werden. Bedeutend größer dürften die Mengen Schmuggelware sein, die ihren scharfen Blicken entgehen. So sind im Monat Februar an der Memelgrenze von der Grenzpolizei folgende Schmuggelwaren beschlagnahmt worden: 397,975 Kilogramm Aether, 616,1 Kilogramm und 50 Liter Brennspiritus, 60 Flaschen Wein, 21,8 Kilogramm Kognak und Rum, 750 Zigarren, 0,500 Kilogramm Tabak, 76,2 Kilogramm Pfeffer, 54 Kilogramm Apfelmehl, 0,400 Kilogramm Schokolade, 3,5 Kilogramm Nougat, 8,45 Meter Seide, 11 Stück und 7,9 Meter Manufakturwaren, 0,32 Kilogramm Baumwollfäden, 1 Herrenfahrmaschine, 1 Pferd, 1 Wagen, 3 Geschirre, mehrere Boote, 12 leere Säcke und 187 Kilogramm Butter.

Ein alter Schmuggler, ein gewisser G. aus J. knobelte einen Trick aus, der ihn vor Strafe schützte.

Brenn- und Rothholz des Oberförsterebezirks Schmalenungen. Es wurde je Raummeter Klobenholz bezahlt: für Birken 10—11 Lit, für Kiefern 8—9 Lit, für Erlen und Fichten 7 Lit, für Ahorn 2—3 Lit weniger. Rothholz kostete: 1. und 2. Klasse 20—22 Lit und 3. und 4. Klasse bis 18 Lit je Festmeter. Zu dem Termin waren auch Händler zugelassen.

reichen Familien liegen sämtliche Angehörige krank darnieder. Von den Behörden sind Maßnahmen getroffen worden, um die Erkrankten zu isolieren.

Von einem Baum erschlagen

h. Troščunai, 19. März. Im Dorfe Mlaikischkis ist dieser Tage der Landwirt Natras von einem umstürzenden Baum erschlagen worden. Er hatte mit seinem Knecht in einem in der Nähe des Dorfes gelegenen Walde den Stamm eines Baumes durchgesägt, dessen Geäst sich beim Fallen in die Krone eines andern Baumes verfangen. Als der Landwirt darauf den Stumpf des Baumes abtragen wollte, wurde er von dem niedergehenden Geäst mitgerissen und auf der Stelle getötet.

h. Der Vortrag des Professors Dr. Engert. Wegen plötzlicher Erkrankung des Professors Dr. Engert ist der für Freitag vorgesehene Vortrag anlässlich der Goethe-Feier im Deutschen Gymnasium in Ragnas auf Montag, den 21. März, 8 Uhr abends verschoben worden.

h. Schaulen, 19. März. [Unter dem Verdacht der Brandstiftung.] Hat die Polizei den Inhaber des Kinos „Triumph“ und dessen Bruder verhaftet. Vor einigen Tagen war in dem genannten Kino ein Brand ausgebrochen, der großen Schaden anrichtete. Auf Grund der darauf eingeleiteten Untersuchung soll festgestellt worden sein, daß der Brand vorläufig angelegt war, um

OBERMEYERS Herbaseife u. Herbacreme

beseitigen: Pickel, Mitesser, Flechten und alle Hautunreinigkeiten. Seit mehr als 35 Jahren als Hautpflegemittel allerersten Ranges von Aerzten und Laien anerkannt. 2586

die hohe Versicherungssumme, mit der das Kino versichert war, zu erhalten.

h. Schweißschnee, 18. März. [Marktbörse.] Der letzte Wochenmarkt war mittelmäßig besucht. Auf dem Getreidemarkt kostete Roggen 17—19 Lit, Weizen 18 Lit, Gerste 12—15 Lit, Hafer 10—12 Lit, Leinsamen 14—16 Lit und Kartoffeln 3,50—4,00 Lit je Furmah. Butter kostete 1,70—1,90 Lit je Pfund, Eier 8—10 Cent je Stück.

Stpreußen

* Tilt, 18. März. [Fremd Brandwunden erlegen.] Wie feiner Zeit berichtet, erlitt die Frau des Kaufmanns Karl Lange in Tawe im Kreise Niederung bei einem Großfeuer, das durch die Explosion einer Petroleumlampe entstanden war, sehr schwere Brandwunden. Jetzt ist Frau L. nach 14tägigem Krankenlager im Krankenhanse an Heiridsgalbe an den Folgen der erlittenen Brandwunden gestorben.

* In dem Vergnügungspark Luxemburg in Jasterburg wurden Mittwoch früh ein Mann und eine Frau im Alter von etwa 25 Jahren erhängt aufgefunden. Es liegt zweifellos Selbstmord vor. Die Personalien der beiden Toten konnten bisher nicht festgestellt werden.

Briefkasten

Die Schriftleitung übernimmt für Auskünfte z. nur die prägnanteste Verantwortung. — Anfragen ohne Namensangabe bleiben unberücksichtigt.

G. R. Ihr Nachbar muß den Verkäufer auf Rücknahme der Kuh und Rückzahlung des Kaufpreises verklagen, und es ist zu erwarten, daß das Gericht dem Klageantrage entspricht. Eine Betrugsanzeige würde zwecklos sein.

B. G. Je flüssiger der Teer und je erwärmer die Dachfläche ist, um so leichter läßt er sich freisetzen, und man kann eine viel größere Fläche mit der gleichen Menge Teer überziehen. Trockenes, warmes Wetter ist also unerläßliche Bedingung für das Teeren von Pappehdächern. Soweit sich kleine schadhafte Stellen zeigen, sind sie vor dem Teeren zu verkiten und mit einigen Lagen teergetränktem Papier zu überkleben. Das Auftragen kleiner Dachpappestücke ist zu vermeiden. Für Ruberoidbedachung gibt es besondere Anstrichmittel, die Sie in jeder größeren Farbenhandlung erhalten. Sie können aber auch auf Ruberoid Teer auftragen.

B. B. Für die Betten ist kein Zoll zu zahlen, weil sie als Umzugsgut gelten. In Ränderwaren dürfen Sie völlig frei nicht mehr mitnehmen, als für die Reise reicht. Wollen Sie ein größeres Quantum anführen, so ziehen Sie über die Höhe des Zolles Erkundigungen beim Zollamt ein.

M. St. Stockflecke lassen sich durch Auswaschen mit Buttermilch beseitigen. Gelingt nicht der erste Versuch, so muß er wiederholt werden.

R. L. G. S. Durch ein Inserat im „Memeler Dampfboot“ werden Sie am schnellsten erfahren, wer in Memel Tanzunterricht erteilt.



Auch Roland spürt den Frühling

Der gewaltige See-Elefant des Berliner Zoologischen Gartens, „Roland“, spürt auch den Frühling und reckt und streckt sich.

Maulwurf

unterm Kartenhaus Roman von Wilhelm Scheider

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W 62

6. Fortsetzung

Nachdruck verboten

„Und dann kam das Schwierigste. Den eisernen Haken hatte ich schon am Strick befestigt. Es gehört eine gewisse Geschicklichkeit dazu, ihn auf die Mauer zu werfen. So etwas macht Värm. Manchmal rutscht der Haken wieder ab.“

„Ich will dir gestehen, Georg, daß er fünfmal wieder abrutschte. Ich war schon sehr verzweifelt. Und einen fürchterlichen Värm hat die Sache gemacht. Endlich sah er fest. Ich hörte schon den Schritt des Postens. Also schnell rauf, den Haken in die Hand genommen, herumgehakt...“

„Bravo!“

„An der Mauer heruntergelassen. Als ich unten war, hörte ich den Posten an der anderen Seite der Mauer vorbeimarschieren. Ich atmete auf. Dann rief ich den Haken herunter, denn ich wollte auf keinen Fall durch Zurücklassen von Gegenständen meinen Bekreier oder dessen Helfer gefährden.“

„Bravo, mein Junge,“ rief Georg begeistert, „man darf Handwerkerzeug nie liegen lassen. Sehr unvorsichtig und gefährlich hast du die Sache angefangen. Besser hätte es ein Buntfänger auch nicht gemacht. Du warst also frei. Ein hübsches Geld hat man dir zugestiftet?“

„Zweihundert Mark.“

„Genügte. Du hast dann erst mal die Dampfen einer Vogelweide übergezogen, so stand in der Zeitung...“

„Stimmt. Aber nun wurde die Sache schwierig. Die Nacht mußte bald entdeckt werden. Ich konnte doch nicht in dem Aufzug über die Landstraße nach Berlin wandern, das war doch einfach unmöglich.“

„Geld hastest du“ überlegte Georg, „du mußttest also das erste Städtchen anlaufen, noch in der Nacht erreichen. Vorsichtig anschießen im ersten Morgenlicht. Dann das Kaufhaus aufsuchen. Und dazu gehörte Mut, verdammt viel Mut. Du durftest keinem Gendarmen über den Weg laufen. Die Gendarmereiposten werden immer zuerst benachrichtigt. Nun... erzähle, wie du es gemacht hast.“

Uzarki zog an seiner Zigarette. Es war schon die dritte. Der Gedanke an die überstandene Gefahr erregte ihn noch einmal maßlos.

„Genau die gleiche Idee hatte ich auch,“ sagte er, „nur das Städtchen war mir viel zu gefährlich. Es mußte ein Dorf sein. Auch in Dörfern kann man manchmal Kleidung kaufen. Und darauf kam es doch schließlich an. Es war noch dunkel, als ich das erste Dorf erreichte. Ich wagte mich hinein. Traf keinen Menschen. Pöblich sah ich den erleuchteten Kramladen, trat ein. Der Besitzer hatte in der Nacht seinen Warenbestand aufgenommen. Ich war vom Glück begünstigt. Ich forderte einen Anzug.“

„Bravo. Tüchtig, sehr tüchtig,“ rief Georg erregt. „Der alte Burche in diesem Dorfe konnte dir natürlich nur fürchterliche Sachen vorlegen. Diesen Anzug und diese Krawatte hast du bestimmt nicht dort gekauft.“

„Ich wählte eine Hose aus Manchesterstoff für ein Paar Mark. Dazu eine vertragene Arbeitsjacke. Dem Manne kam die Sache durchaus nicht verdächtig vor. Er hielt mich für einen Strold, der irgendwo bei einem Bauern einige Mark verdient hatte. In dieser Ausrichtung machte ich mich auf den Weg. Hat, noch eine Sportmütze kaufte ich mir. Ich sah aus wie ein Ackerknecht. Unvorsicht war ich auch. Ich erreichte eine Stadt, war natürlich immer über die Felder gelaufen und quer durch den Wald. Dort in der Stadt leckte ich mich auf die Kleinbahn, vierter Güter natürlich, und rutschte den ganzen Tag im Lande umher. Immer nur Kleinbahnen und Lokalbahnen. Alle Wege führen nach Berlin. Gestern abend kurz vor Geschäftsschluss kam ich an, kaufte mir diese Ausrichtung, gab weit über hundert Mark

aus. Toilettegegenstände brachte ich in meinen Taschen unter. Und dann erst suchte ich mir eine Schlageloge. Ins Hotel zu gehen wagte ich nicht, befürchtete eine Razzia. Ich schlief im Freien. Die Nacht war mild. Ich suchte mir eine Schreiber-gartenlaube.“

„Gefährlich und unvernünftig, mein Lieber.“

„Ja, habe ich erst zu spät bemerkt. Diese Kolonnen haben Nachtwächter, wie ich erfahren mußte.“

„Und dann ersiehst du auf dem Alexanderplatz, um dir hier in der Gegend Papiere zu besorgen. Das war heller Wahnsinn. Hier wimmelt es doch von Beamten.“

„Natürlich war es Wahnsinn. Aber was wollte ich machen? Ich entstellte mich durch eine Hornbrille. Die Gläser bestanden aus Fensterglas. Und trotzdem hat mich der Beamte im Bodenmantel erkannt.“

„Weißt du es sicher? Ich glaube es nicht einmal.“

Uzarki berichtete, wie ihn der Beamte von der anderen Seite der Straße fixiert hatte.

„Aber höre mal,“ sagte Georg, „das macht Franz bei jedem Menschen, der über die Münzstraße läuft. Wenn du ruhig deines Weges gegangen wärest, hätte dir nichts passieren können.“

Uzarki lächelte. „Aber dann passiere ich nicht kenne gelernt, Georg.“

„Aber Beisamenlein wird ja nicht von Dauer sein, Uzarki. Ein Mensch in deiner Lage geht über die Grenze...“

fann... ich muß den Täter finden... das ist mein Ziel...“

„Du bist wahnsinnig! Du... den Täter suchen? Wie willst du das beginnen?“

Uzarki lief plötzlich im Zimmer umher. Er antwortete nicht auf Georgs Frage.

„Alte,“ sagte Georg, „über den Weg hast du dir natürlich noch keine Gedanken gemacht. Der ist ja auch nicht leicht zu finden. Denn das, was du vorhabst, ist wohl das schwierigste Ding, das man brechen kann... eine ganz unerhörte Angelegenheit. Der Verurteilte, dem Zuchtfaß entflohen, sucht den Täter! Danke schön. Außerdem handelt es sich um einen Mord. Das bringt dir nicht zu stande, mein Junge... Was gilt die Wette?“

Uzarkis Augen lagen brennend auf diesem lächerlichen Bureauorden, der den Verlauf seines Prozesses barg. Er stand hoch aufgeregt.

„Ich muß mein Ziel erreichen,“ sagte er leise. Die Tat

„So,“ sagte Georg, „ich muß mal einige Stunden die Augen zudrücken. Ich bin auch nur ein Mensch.“

Er verschlief den ganzen Nachmittag, während Uzarki sich auf der Toilette seinen Gedanken hingab. Es herrschte vollkommene Dunkelheit, als Georg wieder aufwachte. Er knipste das Licht an. Das raube, fahle Gesicht des Vormittags hatte sich aufgelöst, war frisch und lebendig geworden. Der graue Schnurrbart — anscheinend sorgfältig bearbeitet — lag den Wangen fest an. Die verschürzte braune Samtjacke stand am Hals offen und ließ einen einseitigen Anzug und eine rote Krawatte sehen. Uzarki sprang hoch.

„Auch geschlafen?“ fragte Georg liebenswürdig.

„Nein, ich bin mir über meine ersten Schritte klar geworden.“

„Na, laß mal hören. Obgleich ich dir nicht verschließen möchte, daß ich jeden Schritt, den du in deiner Angelegenheit selbst unternimmst, für völlig verfehlt halte.“

(Fortsetzung folgt)

Johann Wolfgang von Goethe

Ein Gedenkblatt des Memeler Dampfboots

Memel, den 20. März 1932

Zur 100. Wiederkehr seines Todestages am 22. März 1932

Goethe stirbt

Von Wilhelm Schäfer

Dumpfes Gerücht und totes Licht lag über dem Land der nebligten Wälder, als Goethe in Weimar die göttlichen Augen zumachte. Er hatte den Korien gesehen und hatte Blücher die rühmende Grabchrift geschrieben; Erhebung der Völker und Undank der Fürsten waren vor seinem Geist wie Wolken am Abend gewesen. Er sah in die Zeit, wie ein Vogel aus seliger Bläue über die Dächer und Gassen, über die Wiesen und ihre Silbergewässer, über die Bergwälder, tief in die Volkengebilde blinkender Seespiegel flicht. Er sah die lastende Schwere und sah den blutroten Glast, aber sein Herz wartete gläubig der Sterne. Ihm war sein Volk nur ein Blatt im Kranz der Völker auf Erden; er liebte das Blatt als das seine, aber er flocht an dem Kranz mit unermüdblichen Händen. Ihm hatte Prometheus das Feuer gebracht, und er hielt es dem Menschengestalt; nicht wie Schiller die Fackel der Freiheit zu tragen, stürzte er hin: dem Herdfeuer der Menschheit diente er treu und geduldig wie der Priester dem Opferaltar.

Als er die göttlichen Augen zumachte, stand seine Flamme steil in der Stille und war nur noch ein fernes Licht für sein Volk. Sie hatten den Wertberjüngling vergessen, und den greisen Faust kannten sie nicht; so fiel keine Trauer über das Land und keine Furcht in die Herzen. Nur wo ein Kerzenlicht brannte, wo einer Seele die Kammer weit wurde, weil die

Gestalten des Dichters durch ihre Einsamkeit gingen, zuckte die Flamme in den gewaltigen Schatten. Der Zaubermeister von Weimar war tot, der all dem blühenden Leben, der Weisheit und Schönheit der Worte, der Wahrheit und Hoheit ihrer Gebärden Gottvater war. Die Schöpfung stand still, die aus dem Sechstageswerk kam mit anderen Bergen und Bäumen, anderen Nächten und anderen Sternen und anderen Menschen, als sie die Täglichkeit kannte. Der Menschengestalt hatte sein Angesicht gläubig und stark gegen die Gärten der Götter erhoben, er hatte sich selber auf die verlassenen Throne gesetzt: nun ging er schlafen, weil seinem übermenschlichen Tun die Müdigkeit kam.

An Goethe

Dein Name ragt im Wellenspiel der Zeiten
Wie Fels im Meer zu weitem Horizonte.
Und leuchtet hin zu allen stillen Wegen,
Die auf zu jenem heiligen Daine schreiten,
Wo tief geheimnisvolle Weisheit quillt
Und höchste Kräfte ihre Schwingen regen —
Dort strahlt weithin zur Welt der Lichtbesonnte,
Der gold'ne Kreis, der deines Wesens Bild.

Im Mund des Kreises ist dein Sein beschlossen,
Und nur was sich vollendet, darf dir nahen,
Was seine Blüte zu den Fernen sendet;
Wo deine Augen letzte Dinge sahen —
Nur solchem Geiste ist dein Geist erschlossen,
Nur diesem hast du herrlich dich geopfert —
Du gold'ner Kreis — geheimnisvoll umspunnen
Von nahen Sternen und von fernen Sonnen.
Elisabeth Dauthe den.

durch den Genuß des Nebenjaßes — wie er einst sang: „Drum Brüderchen, ergo bibamus“ — durch den Griff nach einer geliebten fraulichen Hand — „Das ewig Weibliche zieht uns hinan.“

Auch der Leichnam Goethes sprach nicht von Vergänglichkeit. Berichtet doch der Kanzler von Müller: „Die entseelte Hülle war nicht im Geringsten entstellt, man konnte sich nicht überreden, daß hier ein Abgeschiedener ruht, es war, als ob er sich jeden Augenblick wieder aufzurichten ansah.“ Eder-

mann bestätigt diesen Eindruck: „Auf dem Rücken ausgestreckt, ruhte er wie ein Schlafender; tiefer Friede und Festigkeit waltete auf den Zügen seines erhabenen edlen Gesichtes. Die mächtige Stirn schien noch Gedanken zu begen. Ein vollkommener Mensch lag in großer Schönheit vor mir, und das Entzücken, das ich darüber empfand, ließ mich auf Augenblicke vergessen, daß der unsterbliche Geist eine solche Hülle verlassen hatte.“

So starb Goethe vor einem Jahrhundert. So überwand er den Tod.

Stirb und werde!

Von Professor Dr. Ludwig Marx, Bruchsal

Wir werden nach Goethe gewissermaßen zweimal geboren: Das erste Mal als Produkt eines Naturgeschehens, das zweite Mal aus freiem Willen, wenn wir zur Erkenntnis unserer geistigen Existenz, unseres menschlichen Daseins durchgedrungen sind. Dieser Wiedergeburt, dieser Re-Naissance in uns, muß ein Vernichten vorausgegangen sein, ein Zerstoßen unserer Vorurteile, ein Verneinen unseres bisherigen Ichs:

Und so lang du das nicht hast,
Dieses: Stirb und werde!
Bist du nur ein trüber Gast
Auf der dunklen Erde.

Dieses „Stirb und werde“ ist das wahre Schöpfungswort unserer geistigen Natur. Wir müssen nach Goethe „unser Existenz aufgeben, um zu existieren“. Das kann aber nur geschehen, wenn wir den schöpferischen Wert des Entfagens erkannt haben. Entfagen in diesem Goetheschen Sinn ist nicht etwa der ästhetische Verzicht auf alles irdische Glück-Erleben, sondern jene edle, freiwillige Selbstbeschränkung, die bei aller Freude am Schönen dieser Welt mit weisem Maßhalten das auswählt, was unserer Natur gemäß, unsere innere Entwicklung fördert, dagegen mit Bewußtsein alles ausschließt, was dieser Entfaltung sich als hindernd oder störend in den Weg stellt. Dieses Entfagen macht nicht unsozial: Es ist geboren aus Menschenliebe, umgibt das Göttliche in uns mit einer schützenden Hülle und führt wiederum zur Menschenliebe zurück.

Wie wäre es für Goethe möglich gewesen, die Pyramide seines Daseins so hoch in die Luft zu spiken, ohne dieses bei aller geistigen Trunkenheit stets bereite, kontrollierende, innere Wachsein? Es ist eine der größten von Goethe gelebten Taten gewesen, daß er, der vom Glück mit allen Gaben überhäuftete, von den ersten erwachenden Jünglingsjahren an das Entfagen in den Dienst seiner körperlichen und geistigen Ausbildung gestellt hat. Mit bewundernswürdiger Sicherheit geht er von Straßburg aus seinen Weg. Der Stürmer und Dränger bündigt in strenger Selbstzucht zunächst seinen Körper. Mit geradezu modernen Methoden der Autosuggestion (Coulé!) zwingt er sich, die höchste

Münsterspitze zu besteigen, um das Schwindelgefühl loszuwerden; abends geht er beim Zapfenreich neben den Soldaten her, um sein Ohr an betäubenden Lärm zu gewöhnen; er besucht die Seziersäle und nachts die Friedhöfe, um das Gruseln zu verlieren. Bei der engen Verbundenheit zwischen Körperlichem und Geistigem müssen derartige Übungen auch bändigend auf das Innere einwirken; Goethe harrt bei dem fränkischen, oft abgelaunten Herder aus, weil er weiß, daß er von ihm lernen kann. In Weimar läßt sich Goethe an die Spitze der Verwaltung eines Landes stellen, er, der doch wußte, daß er zum Dichter und Künstler geboren war. Aber er brauchte in diesem ersten Weimarer Jahreszeit des Uebergangs von Natur zu Kultur das tätige Leben als wirksames Gegengewicht gegen sein eigenes vulkanisches Innenleben, gewissermaßen als Ballast, der ihm erlaubte, sein Fahrzeug sicher durch das Meer seiner Leidenschaft zu steuern. Er ruft denen, die ihn seinem Dichterberuf zurückgeben wollen, zu: „Sie sehen das nur, was ich aufopere, und nicht, was ich gewinne, und sie können nicht begreifen, daß ich täglich reicher werde, indem ich täglich so viel hingebe.“ Mit 34 Jahren schreibt Goethe in seinem Gedicht „Almenau“:

Der kann sich manchen Wunsch gewähren,
Wer kalt sich selbst und seinem Willen lebt;
Alein wer andre wohl zu leiten strebt,
Muß fähig sein, viel zu entbehren.

Und das große Alters-Weisheitsbuch Goethes „Wilhelm Meisters Wanderjahre“ trägt den Untertitel „Die Entfagenden“.

Dieses Entfagen ist nichts Negatives, nichts, was den Menschen zu tatenloser Resignation führte. Im Gegenteil: Es verschafft ihm produktive Kräfte in der Stille. Es ist wie ein Stauwerk, das elektrische Energie sammelt, oder wie das Leben der Wurzel im Dunkel der Erde, die der Krone das Blühen ermöglicht. Goethe hat aus der Einsamkeit, aus dem freiwilligen Verzicht immer wieder die Kraft zur Gemeinsamkeit geschöpft. Er überwand den ihm zur Last gelegten Egoismus hundertfach in seinem Weltgefühl, in der Erkenntnis, daß der einzelne bei allem Streben nach persönlicher Kultur um der Gemeinschaft willen da sei und die Pflicht habe, ihr zu nützen. In den „Wanderjahren“ sagte Goethe: „ubi bene ibi patria“ müßte es heißen, sondern: Wo ich nütze, ist mein Vaterland. Und in zahlreichen anderen Ausprüchen kommt der gleiche Gedanke des Wechselseitigen, des Aufeinanderangewiesensein zum Ausdruck: „Man weiß erst, daß man ist, wenn man sich in anderen wiederfindet.“ — „Wir sind nur insofern zu achten, als wir zu schätzen wissen.“ — „Wer nicht ehren kann, der kann nicht abeln.“ Endlich das bekannte schöne Wort: „Die Welt ist so leer, wenn man nur Berge, Flüsse und Städte darin denkt; aber hie und da jemand zu wissen, der mit uns übereinstimmt, mit dem wir auch stillschweigend fortleben, das macht uns dieses Erdenrund erst zu einem bewohnten Garten.“ Wer es so wie Goethe ausgesprochen hat, daß es seine größte Glückseligkeit sei, mit den besten Menschen seiner Zeit zu leben, der hat sich wahrhaft befreit von den Fesseln seiner Selbstheit. Und so schließt auch der „Faust“ mit einem „Stirb und werde“, mit der Überwindung des Ich-Menschen: Faust ist am Ende nicht mehr der Subjektive, nur sein Glück suchende, sondern der objektiv Tätige, der „auf freiem Grund mit freiem Volke“ sich zum Gemeinschaftsgefühl durchgerungen hat. Mit demütigem Stolz darf er von sich sagen, was auch wir als Inschrift in das Giebelfeld des Tempels „Goethe“ setzen könnten:

„Es kann die Spur von meinen Erdentagen
Nicht in Neonen untergehn.“

Goethe

(Motiv aus einem Gespräch mit Edermann 1834)

Mein Glück poetisch Sinnen war und Schaffen,
Schrieb Goethe nieder — schon ein hoher Preis,
Und doch war eingezwängt in seinen Krassen,
Von Pflichten stets erfüllten Lebenskreis
Biel öffentliches Wirken, Leiden, Rassen
Und panzerter sein glühend Herz mit Eis.
Wie oft war seine Seele am Erschlaffen,
Wie einsam war's um ihn trotz Lärm und Preis!

Vom Glück begünstigt, hat man ihn gepriesen,
Nach außen reich sein Lebenslauf verging,
Doch Mühe nur und stete Arbeit schliefen
Des Dichters Tage in der Jahre Ring.
Dem Großen ist es schwer, hochaufzusprießen,
Alein will ihn jeder Kleine und gering.
Alexander von Gleichen-Rufwurm.

Wie Goethe den Tod überwand

Von Geh. Reg.-Rat Dr. A. H. Grünmacher, Professor an der Universität Berlin

Goethe hat den Tod stets als eine Macht verstanden, die man im Dienste des Lebens fliehen muß. Er besaß keine Spur einer Sympathie für den Tod, nichts von mittelalterlicher gotischer Sehnsucht nach ihm. Goethe ist dem Tode vielmehr aus dem Wege gegangen, wo er konnte. Man fürchtete sich, ihm von einem Todesfall — wie dem seines einzigen Sohnes — zu erzählen. Aber nicht auf Kleinliche Angst gründete sich dieses Verhalten, sondern es war die Urfeindschaft eines unerhört tätigen Lebens gegenüber dem lähmenden Tode, der religiöse Abscheu eines Lebensläubigen, der dort flieht, wo das Göttliche entschwindet, gemäß seinem Bekenntnis: „Die Gottheit ist wirksam im Lebenigen, nicht im Toten“. Jeder Todesfall bedeutete für Goethe eine ungeheure innere Erschütterung, sie ging bei ihm viel tiefer als bei anderen Menschen. Erzählt doch Johanna Schopenhauer von Goethe: „Ich sah ihn heute seit dem Tode seiner Frau zum ersten Male; denn es ist seine Art, jeden Schmerz ganz in der Stille auszuüben zu lassen und sich seinen Freunden erst wieder in voller Fassung zu zeigen. Ich fand ihn dennoch verändert; mir scheint er recht innerlich im Gemüt niedergeschlagen.“

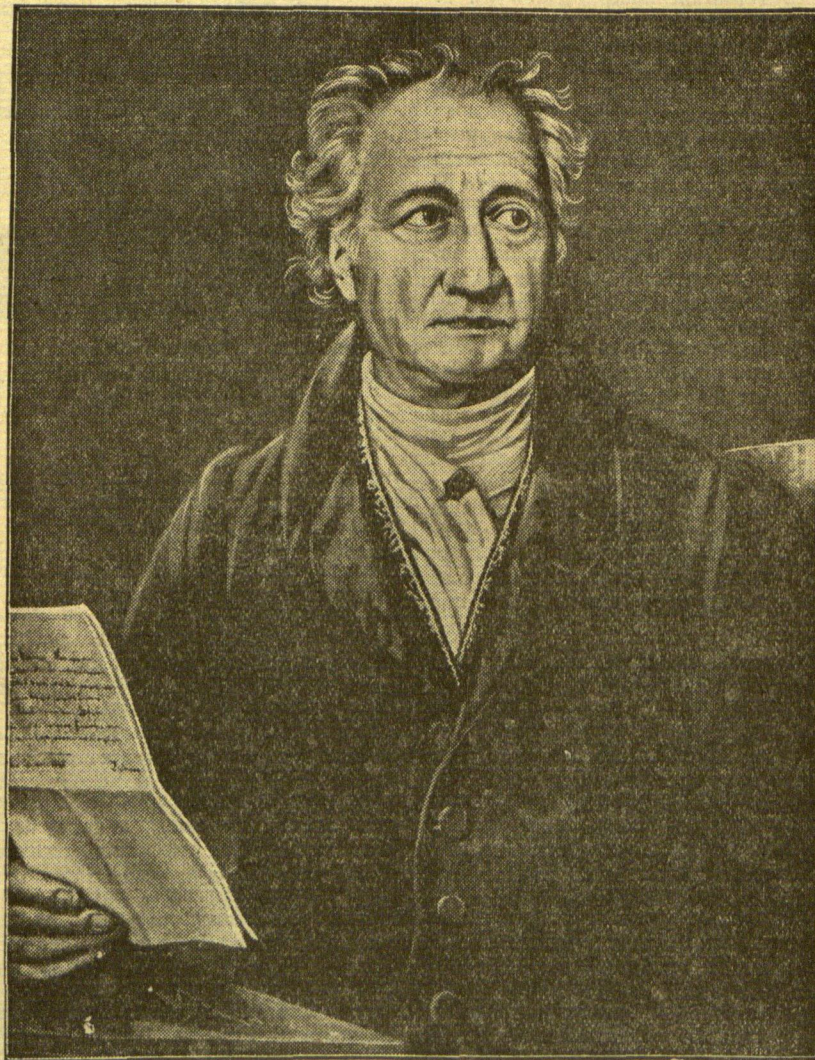
Goethe überwand den niederschlagenden Eindruck des Todes einmal durch die Erkenntnis seiner naturhaft-geschichtlichen Notwendigkeit; nannte er ihn doch den großen Kunstgriff der Natur, viel neues Leben zu ermöglichen. Praktisch wurde er des Todes Herr durch den stillen Willen, auch ihn durch neuen Lebensdienst zu überwinden. Nach dem Ableben des Sohnes sprach er die beiden Worte: „Ich weiß, ich habe einen sterblichen Sohn gezeugt.“ Das war die Beugung unter der Natur. Und so dann: „Meber Gräber vorwärts!“ Das war der stillige Befehl zum Weiterschreiten im Leben.

Goethe hat den Tod, wenn er in sein Leben eingriff, stets als Antrieb verstärkter geistiger Aktivität empfunden und ihm entsprechend gehandelt. Die Gottnatur lohnte ihm diese Haltung, indem sie seine Lebenskraft bis in das 83. Jahr völlig ungeschmälert erhielt. Noch acht Tage vor seinem Tode, am 15. März 1832, konnte er sich betätigen wie stets, die Großherzogin heiter empfangen und einem jungen Herrn von Arnim in das Stammbuch eintragen: „Ein jeder lehre vor seiner Tür, und rein ist jedes Stadtquartier. Ein jeder übe seine Region, so wird es gut im Orte stohn.“ Diesen Versen folgte am 16. März die letzte Eintragung seines Tagebuches, die schon berichtet mußte: „Den ganzen Tag wegen Unwohlsein im Bette zugebracht.“ Nur aus anderer Munde hören wir von dem Verlauf der wenigen Tage bis zu seinem Tode am 22. März. Zu den schon längst bekannten Dokumenten sind vor einiger Zeit neue getreten, die Berichte seines Arztes Karl Vogel und Briefe des Kanzlers Friedrich von Müller an den Berliner Freund Zelter und dessen Tochter.

Am 16. März wurde Goethe infolge einer Erkältung bei einer Spazierfahrt von einem Katarrh der Lunge ergriffen. Er war „fast unbesinnlich“ und schrie vor Schmerzen oft laut auf. Besonders die Nacht zum 21. März wurde sehr unruhig. Furchtbare Angst trieb den Greis bald ins Bett, bald in den Lehnstuhl. Am Tage wurde der Kranke wieder ruhiger. Er schien sich nicht für gefährdet zu erachten und äußerte von Zeit zu Zeit Teilnahme an der Außenwelt. Er verlangte nach einem Buche über die französische Juli-Revolution, das ihm die Großherzogin empfohlen hatte. Am letzten Tage schöpfte er sogar wieder neue Hoffnung, fragte nach

dem Datum und, als ihm der 22. März genannt wurde, antwortete er: „Also hat der Frühling begonnen, und wir können uns um so eher erholen.“ Der Kanzler von Müller berichtet weiter: „Er hatte durchaus keine Todesahnung, war geistreich, bewußt, mittelend bis zum letzten Morgen. Auch noch in der letzten Stunde trank er Wasser und Wein unter der Frage: Es ist doch nicht zuviel Wein in dem Glase? Kurz nachher die halb schlummernden Augen aufschlagend: Mache doch den Fensterladen der Stube auf, damit mehr Licht hineinkommt. — Dies waren die letzten Worte, die ich hörte.“ Aber dann sagte Goethe ganz leise noch zu seiner Schwiegertochter Ottilie: „Komm, mein Töchterchen, und gib mir ein Pföckchen!“

Auf diese Weise gelang es denn Goethe zuletzt, nachdem er nur wenige Tage und Stunden dem körperlichen Schmerz unterlegen war, den Tod ganz in seinem Sinne zu überwinden: durch die Öffnung auf einen neuen Erdenfrühling, durch das Verlangen nach hellem Sonnenlicht — es hatte ja immer in seiner Natur gelegen, die Sonne anzubeten —



Goethe. Nach einem Gemälde von Jos. Karl Stieler aus dem Jahre 1822

Goethes Stellung in der Kulturwelt

Von Dr. Erich Kortner

Von berufener Seite hatte man anfangs geglaubt, den Rahmen der öffentlichen Veranstaltungen des Goethe-Jahres 1932 nicht sehr weit spannen zu sollen. Er, der Aristokrat, gehöre lediglich den lebenden Vertretern der Aristokratie des Geistes, und jede Wallfahrt der Massen zu ihm müsse in hohem Gepränge enden, da ihn die Menge heute, hundert Jahre nach seinem Tode, genau so wenig verstände wie zu seinen Lebzeiten. So wenig Bekanntheit allerdings das Werk und die einzigartige Persönlichkeit des Meisters vertragen, so muß doch dem entgegengehalten werden, daß gerade in unserer weltanschaulich zerklüfteten Zeit die Suche nach ruhenden Polen in der Erscheinungen flucht allgemein zutage tritt.

Uns Deutschen wie überhaupt der gesamten Kulturwelt ist Goethe ein solcher Pol. Immer noch wirkt er universal genug, daß jeder, der ernstlich im Leben und Wirken des Meisters nach lebendigen Beziehungen zur Gegenwart sucht, sie auch findet. Die daraus entstehenden Gefahren werden leider vielfach nicht richtig erkannt. Das Gesamterlebnis „Goethe“ verblaßt durch gar zu intensive Nebenbeschäftigung, die am Kern seiner Wesenheit achtlos vorbeigleitet. Wahr ist, daß uns Lebenden der Blick auf den Olympier nicht nur durch philosophische Bedenken, sondern vielfach auch durch mehr oder weniger gekünstelte Beziehungshäuferei der verschiedensten Sektierer — Sektierer im weitesten Sinne — getrübt wird. Wieviel Worte und Aussprüche des Gelehrten werden auch heute noch lediglich deshalb so schwer zu diesem Gesamterlebnis, weil der Einfluß der Gesamtheit des geistigen Lebens, der in Zeiten von vorwiegend ideeller Beschaffenheit — man denke an das erste Drittel des vorigen Jahrhunderts — eine beherrschende Kraft war und eine geistige Haltung schuf, in unserer materialistischen Zeit sich für uns nur verschwommen und unklar geltend macht.

Wieland sagte gelegentlich von seinem großen Zeitgenossen, Goethe werde darum verkannt, weil so wenige fähig seien, sich einen Begriff von einem solchen Menschen zu machen. Befangen in den Anschauungen seiner Zeit, bezeichnet er Klopstock als den größten Dichter, Herder als den größten Gelehrten, Lavater als den besten Christen. Wir lächeln heute darüber, stimmen aber unbedenklich mit dem alten Wieland darin überein, daß Goethe einer der größten unter den „menschlichen Menschen“ war. In seinen „Mittelungen über Goethe“ finden wir bei Friedrich Wilhelm Meiner ein Zitat aus „Stella“ auf Goethes Persönlichkeit angewandt. Es lautet: „D mich dünkt immer: die Gestalt des Menschen ist der Text zu allem, was sich über ihn empfinden und sagen läßt.“ Tatsächlich lassen sich alle Eigentümlichkeiten im Wirken Goethes aus seiner Persönlichkeit erklären. Nichts Menschliches blieb ihm fremd, er nahm es in sich auf und strahlte es, ins Künstlerische abgewandelt und zum Allgemeinmenschlichen erhoben, vervielfältigt wieder aus. Und das Entscheidende: Die Summe des Menschlichen (Goethe) zusammengekommen ist unendlich gut.“ Hier haben wir den Schlüssel zum Verständnis der einzigartigen Bedeutung Goethes in der Kulturwelt!

Wir Deutschen wissen im Grunde genommen nicht mehr als andere Nationen, welche Seite seines Wesens und Schaffens die bedeutendste, weil weltumspannendste war, wohl aber das eine: Er war ein Mensch. Sein unerbittliches Verdict gehört zwar der Welt, wir aber sind dieses Erbes Verwalter. Es verpflichtet uns besonders, „Was du ererbt von deinen Vätern hast — erwirb es, um es zu besitzen!“ Es liegt für uns Deutsche immerhin eine gewisse Anerkennung dieser unserer Verwalterpflicht vor, wenn auch das Ausland das Andenken Goethes in eindrucksvoller Weise ehrt. Er ist es doch in ihm auch uns „Volk der Dichter und Denker“. In England, Skandinavien, aber

auch in Frankreich, Italien, Spanien, Südamerika und anderen Ländern des romanischen Kulturkreises ist man für die Goethefeier gerüstet. Vorträge, Reinheitsstudierungen und Ausstellungen von Werken Goethes und seiner Zeitgenossen sollen über alle Schranken verschiedener Art hinweg das goethische Weltbild in all seiner Weisheit und Schönheit in allen Kulturländern zu neuem Leben erwecken — ein Versuch, der nichts weniger bedeutet als eine Zusammenfassung aller geistlichen Kräfte des Abendlandes in einem Brennpunkt.

Wie ein Mahner aus einer besseren Welt er-

scheint uns heute der Olympier. Ist es nicht fast so, als habe er sich mit besonderem Bezug an die Völker Europas gewandt, als er einmal äußerte: „Was uns die nächsten Jahre bringen werden, ist durchaus nicht vorher zu sagen, doch ich fürchte, wir kommen sobald nicht zur Ruhe. Es ist der Welt nicht gegeben, sich zu bescheiden, den Großen nicht, daß kein Mißbrauch der Gewalt stattfindet, und der Masse nicht, daß sie in Erwartung allmählicher Verbesserungen mit einem mühsigen Zustand sich begnüge.“ — Goethes Altersweisheit erwuchs organisch aus seiner reifen, geläuterten Menschlichkeit und Aufgeschlossenheit allen geistigen und leiblichen Erscheinungen des Lebens gegenüber. Umgebung, Heimat, Vaterland und Welt schmolzen ihm zu einer übergeordneten Einheit zusammen. Ihr galt letzten Endes sein Wissen, seine Kunst. Die Kulturwelt weiß ihm dafür unaussprechlichen Dank.

möchte sie der Tochter von der eigenen überschäumenden Lebenskraft und Lebensfreude abgeben. Aber das geht nicht. Sie sind zu verschieden. In die Welt der Tochter findet sie keinen Eingang. So muß sie ihr Kind leiden sehen, ohne es aufrichten zu können. Sie kann der Tochter keine Freude an sich selbst verschaffen, sie kann ihr keine natürliche Einstellung zur Ehe und Mutterchaft geben. Zuletzt muß sie sie früh und verzweifelt sterben sehen. Nun hat sie ja noch immer den Sohn. Aber auch dieses einzige wirkliche Glück ihres Lebens, die Liebe zu ihrem herrlichen Erstgeborenen, ist nichts weniger als wolkenlos. Eigentlich eine unglückliche Liebe voll von ungezügelter Sehnsucht. Schon mit sechzehn Jahren muß sie ihn hergeben. Krank und schiffbrüchig kehrt er ihr nach Jahren heim. Kaum hat sie ihn gesund gepflegt, treibt ihn die Sehnsucht, der Enge des Vaterhauses zu entfliehen, wieder in die Welt. Ihr ganzes Glück ist in jene paar Jahre zu sammengedrängt, in denen er, äußerlich ein junger Rechtsanwält, innerlich ein junger Dichter, bei ihr in Frankfurt lebt. Diese Jahre sind der Höhepunkt des Lebens von Frau Kat. In dieser Zeit genießt sie seine Gegenwart, sein Ansehen, seine Freunde. Was will es dagegen verschlagen, daß sie auch in diesen Glückstagen fortwährend ausgleichen, vertuschen, verheimlichen, verjähren muß. Dann geht er einmal an einem trüben Novembertag aus Frankfurt weg und kommt nie wieder. Ihre Lebenssonne ist früh untergegangen. Einige karge Besuche, die und da ein lang erwarteter Brief. Angst um seine Gesundheit, und zuletzt ein einjames Alter, denn hundert Leute, die sie umgaben, vermochten nicht, ihr den einen zu ersetzen. Den Sohn hat sie in den letzten elf Jahren ihres Lebens überhaupt nicht gesehen. Auch sonst geht durch diese strahlende Beziehung viel ausgesprochenes Leid. Der heiße Wunsch nach einer Frankfurter Schwiegermutter geht nicht in Erfüllung. Das Kind, das ihm seine spätgewählte Lebensgefährtin schenkt, darf die stolze Großmutter aus guten Gründen nicht ins „Ansehblätgen“ sehen.

Die letzten Jahrzehnte ihres Lebens sind überdies von Krieg und Kriegsgefahr erfüllt. Man lebt in täglicher Angst und Gefahr. Die tapfere Frau flieht nicht und am wenigsten nach Weimar, wo sie vielleicht nicht ganz gelegen käme. Ihre häusliche Ruhe ist gefährdet, die Einquartierung kocht in ihrer Küche, braucht ihre Mägde. Aber das alles macht keine große Unruhe, denn etwas muß man doch tragen. Sie läßt keinen Trübsinn bei sich aufkommen, arbeitet, mußiziert, geht spazieren, liest mit verteilten Rollen, kümmert sich erfolgreich um das Geschick der Freunde. Aber manchmal verarrt ein Wort ihre wahren Empfindungen. „Was ich mache? So wenig wie möglich, und das Wenige noch obendrauf von Herzen schlecht. Wie ist's aber auch anders möglich? Einfach, ganz allein mir selbst überlassen. Wenn die Quellen abgeleitet und verstopft sind, wird der tiefste Brunnen leer.“ Oder ein andermal: „Mein sonst zofenfarbener Humor ist etwas flöhsar geworden...“ Dann stirbt sie. Nicht ungerne. Das sind die ästhetischen Umrisse des Lebens der lustigen Frau Kat. Wie mag es also kommen, daß sie nicht nur der Mit- und Nachwelt als Glückskind galt, sondern auch tatsächlich sich an jeder guten Stunde ihres Lebens zu freuen wußte? Das ist ganz einfach. Was hier als Lebensresultat vorliegt, ist ein bemerkenswerter Fall von Selbsterziehung. Elisabeth Textor war ein kluges Mädchen. So hat sie unter ungünstigen Verhältnissen aus dem wunderbaren Rohmaterial, das ihr die Natur bot, jenes Kunstwerk geschaffen, welches wir bewundern: Frau Kat Goethe.

Vor allen Dingen ist sie eine Vorbildnerin des heiligen Lebens. Leben, atmen ist eine Bönne an sich. Sie fragt nicht, was ist das Leben und schuldig, und so lebt sie. Vor allen Dingen in Frieden mit sich und der Welt. Sich selber klar sehen ist ihre Forderung. Ohne Berkeinerung, ohne Vergrößerung, ohne Verzerren. Ihre Vorzüge wertet sie als Glücksfälle: ihre Menschenliebe, ihre Anspruchslosigkeit, ihre Entschlossenheit. Deshalb überhebt sie sich nicht und moralisiert nicht. Zwischen Nord und Süd geboren, hat sie die pedantische Ordnungs- und Strenge des Nordens, die sie zwingt, alles frisch weg von der Hand zu tun, das Unangenehme immer zuerst. Sie verflucht den Teufel, ohne ihn zu begucken. Aber weil sie auch vom Süden ist, aufgewachsen in der milden Luft, die vom Taunus herüberweht, haßt sie die kleinen Freuden, bückt sich bereitwillig, wenn Türen niedrig sind und geht um Steine herum, wenn sie zu schwer sind, um weggeschafft zu werden. Beinahe alle Vorzüge dieser Frau sind erarbeitet worden. Sie hat in ihrer Jugend keine besondere Schulbildung genossen, aber in der Schule des Lebens hat sie fleißig gelernt, und mit Erfolg. Ihrer Ueberlegenheit über viele andere ist sie sich bewußt, wenn sie sagt: „Doch da mir Gott die Gnade getan, daß meine Seele von Jugend auf keine Schnürbrust angeknüpft hat, sondern daß sie nach Herzenslust hat wachsen und gedeihen, ihre Aeste weit ausbreiten können und nicht wie die Bäume in den langweiligen Vergärten zum Sonnensächer ist verknüpft und verkrüppelt worden, so fühle ich alles, was wahr und gut und brav ist, mehr als vielleicht tausend andere meines Geschlechts.“ Nicht nur diese Intuition, sondern auch Weisheit ist ihr Teil. Mit Murren und Knurren bringt's niemand um ein Paar weiter und das Schicksal dreht seine Maschine, ob wir lachen oder grollen.“ So beschließt Frau Kat zu lachen. Das ist ihre Größe.

Goethes Gesundheit

Goethe besaß zwar einen gut ausgebildeten, kräftigen Körperbau, doch war sein Gesundheitszustand nicht weniger als widerstandsfähig. Schwankende Temperaturen, Witterungswechsel und auch seelische Erregungen vermochten bei ihm leicht Gesundheitsstörungen hervorzurufen. Sein körperliches Wohlbefinden war von Klima und Jahreszeiten so abhängig, daß er sich selbst ein Barometer nannte. In das Thüringer Klima konnte er sich nur langsam gewöhnen, schmerzhaftes Zahneis und Rheumatismus waren die Tribute, die er zu zahlen hatte. Im Alter machte ihm die dunkle Jahreszeit viel zu schaffen, und er sehnte stets den Frühling als den Erlöser von körperlichen Leiden und seelischer Bedrücktheit herbei. Nur diesen kleinen Leiden wurde er fünfmal von schweren Krankheiten heim-



Goethe in der Campagna, einer römischen Landschaft. Ein berühmtes Gemälde von H. W. Tischbein im Städelschen Institut in Frankfurt am Main.

Eine Lebenskünstlerin: Goethes Mutter

Von Dr. Eugenie Schwarzwald

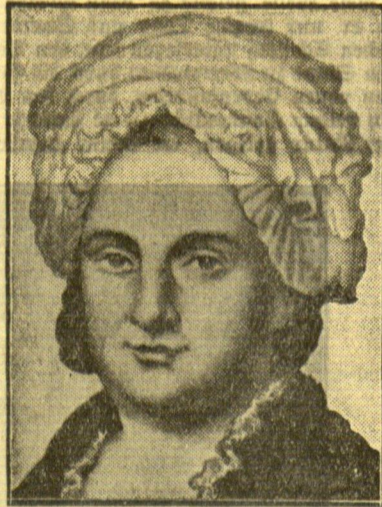
Goethes Mutter! Man kann den Namen nicht aussprechen, ohne daß unsere Augen heller leuchten, unsere Herzen freundlicher klopfen. Wir alle glauben, diese prachtvolle Erscheinung gekannt zu haben. Groß, behaglich, schönfüßig, stattlich angetan, unverwundbar, gut gelaunt, voll überlegen-schaltender Menschlichkeit steht sie vor uns: herzlich, herzu, herzlich.

Viele Bilder aus ihrem Leben sind uns so vertraut, als hätten sie die Wände unserer Kinderstube geziert: sie kniet, selbst noch ein halbes Kind, wie die ihren Bambino anbetende Madonna des Correggio vor der Wiege des Knaben, das Herz von Begeisterung erfüllt, traumend, daß solches Werk ihr gelungen. Wir sehen sie, lähn und verlegen, vor dem raffinierten Grafen Thoranc stehen, ihn mit ihrem blickenden Französisch zugunsten des unvorsichtigen Gatten umzustimmen. Wir bewundern sie als Märchenzählerin im Kreise ihrer und fremder Kinder, von denen Wolfgang am aufmerksamsten zuhört, weil er weiß, daß das Märchen so ausgehen wird, wie er es sich vorher gedacht hat. Ein anderes Bild: sie nimmt den prachtvollen, farbigen Mantel von ihren Schultern, um ihn dem schönen Sohn umzuhängen und ihm beglückt nachzusehen, wenn er wie ein junger Gott über das Eis fliegt. Wie anheimelnd muß sie ausgesehen haben, als sie den bramarbasierenden Stollberg, um die immer heftiger werdenden Neuerungen gegen die Tyrannen ins Heitere zu wenden, ihren besten hochfarbenen alten Wein vorsetzt: „Da habt ihr Tyrannenblut!“ Strahlend steht sie als stolze und frohe Gastgeberin der Freunde ihres Sohnes vor uns. Wir hören sie lachen, wenn sie, auf einem fleißigen Sofa sitzend, den Samstagmädels, sie, die jüngste unter ihnen, von dem geliebten Weimar erzählt. Wir sind anwesend bei dem drohtigen Toast, mit dem sie als Ehrengast den Fürstprimas erschreckt, der sicher noch nie vorher eine Frau hat eine Tischrede halten hören. Ein andermal prangt sie in der Boge, prächtig gepulst, und flennt und lacht und ärgert sich über die Launen und über die Geschmackslosen und über alle jene, die nicht verstehen, daß das Theater eine herrliche Täuschung ist. Staunend lesen wir die wunderbar gelegentlichen, überströmend ausdrucks-vollen Briefe an Hohe und Geringe, an Fromme und Böser und Sünder, aber alle gleich echt und liebreich. Erfreulich ist es auch, sich die kleine Bettina auf dem Schemel zu ihren Füßen sitzend zu denken. Alles, was diese ihr abgelauscht oder auch nur in den Mund gelegt hat — uns ist es lieb und wert.

Schöne Bilder sind das und uns vertraut. Wir sind so froh, daß es ihr alle ihre Tage so gut gegangen ist. Selbst das Alter, mit so viel Verstand getragen, mit so viel geistiger Hygiene gelebt, daß sie im letzten Winter ihres Lebens dem Enkel noch sagen kann, „die Großmutter sei ganz allegro“, verliert alle Schrecken für uns. Ebenso der Tod, der so rechtzeitig, so rasch und so wohl aufgenommen kommt. Sie zwingt den Arzt, ihr zu verraten, wieviel Stunden sie noch zu leben habe. Sie bestimmt die Weinorte und die Größe der Brezeln, mit denen ihr Totengeleite erquält werden soll. Ihre Sorge ist nur, daß die Mägde zu wenig Kosteln in den Kuchen nehmen könnten, denn das habe sie ihr Lebtag nicht leiden können und darüber würde sie sich noch im Grabe ärgern. Sie entschuldigt sich bei Freunden, die sie zu einer Gesellschaft einladen: sie müsse allewelt sterben. Wer möchte nicht so aus der Welt scheiden. Deshalb sind wir alle in der Vor-

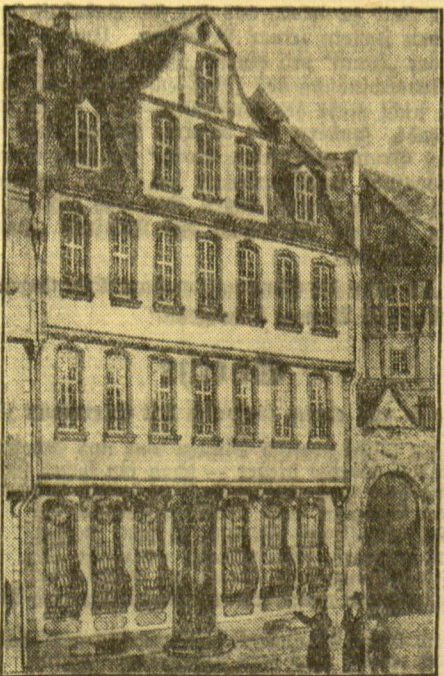
stellung aufgewachsen, Frau Kat war ein Sonntagskind.

War sie das wirklich? Sehen wir mal näher hin! Ein schönes, heiteres, lebenslustiges Mädchen von sechzehn Jahren heiratete im Auftrag des Vaters einen um einundzwanzig Jahre älteren Mann, den sie nicht liebte. Aber der Altersunterschied ist nicht das Schlimmste. Schlimmer ist: der Gatte hat kein Talent zum Glück. Von seinem und zartem Inneren, hat er sich, um die eigene Weisheit zu bekämpfen, in die Würde hineingerettet. Er glaubt nicht an sich, insofern verlangt er nach Autorität. Er hat keine Berufsarbeit, so wendet er alle seine Talente an seine Familie. Diese leidet unter dem steifen und lehrhaften Mann, obgleich sie ihn



Die Mutter. Katharina Elisabeth, geb. Textor. Nach einem Pastellbild aus dem Nachlaß von Goethes Schwester Cornelia.

tief verehrt. Nicht gewohnt, Geld zu erwerben, gelangt er zu einer Ueberhöhung des Geldes, die sich in Geld ausdrückt, so daß weder Frau noch Kinder je zum Bewußtsein des tatsächlichen Wohlstandes kommen. Diesen schwierigen und wertvollen Mann zu behandeln, wird eine Kunst, in der es die Frau zur Vollendung bringt. Zuerst spielt sie seine Tochter, läßt sich von ihm brav zum Sprachenlernen und Klavierüben anhalten, dann, mit höchem Uebergang, ist sie seine Mutter. Sie trifft Entscheidungen für den Unentschlossenen, von dem der Sohn so bezeichnend sagt: „Er stimmte die Waute länger als er sie spielte.“ Wie eine Mauer steht sie zwischen ihm und der Welt und ihren Konflikten. Sie ist die Vermittlerin zwischen ihm und den Kindern. Sie schafft ihm Freunde ins Haus. Zuletzt ist sie in langjähriger Krankheit seine getreue und geduldige Pflegerin. Wie man sieht, kein ganz leichtes Frauen-schicksal. Aber ein noch schwereres war ihr als Mutter beschieden. Sie bringt in zarter Jugend innerhalb eines Jahrzehnts sechs Kinder zur Welt, vier davon weihen ihr hin. Nur zwei bleiben am Leben. Aber auch von diesen zeigt sich nur eins zum Leben bereit. Die Tochter Cornelia, ein hochbegabtes und hochgestimmtes Wesen, lebt, wie der Bruder sagt, „ohne Glauben, Liebe und Hoffnung“. Hier liegt vielleicht die tiefste Trauer der Mutter. Wie gerne



Des Dichters Vaterhaus

— Hirschgraben in Frankfurt am Main nach seinem heutigen Aussehen.

Goethes Staatsanschauung / Von Ludwig Gorm

Noch immer verdunkeln die unbegründeten Angriffe aus der Zeit des „Jungen Deutschland“ die Wahrheit über Goethes Verhältnis zur Politik und zum Staat. In selbst seine Weltgeltung als dichterische und denkerische Persönlichkeit verdeckt diesen Teil seiner umfassenden Wirklichkeitsbeziehung. Und doch sind seine Anschauungen über den Staat, geboren aus Jugend- und aus Alterserlebnissen, genährt durch Betrachtung und Tätigkeit, auch für uns heutige ein klarer Strom der Bestimmung auf das dauernd Gültige, wenn auch keine Handhabe für praktische Lösungen gegenwärtiger Probleme.

Genährt durch Tätigkeit: denn man vergißt immer wieder, daß Goethe zehn Jahre seines Lebens dem Weimarer Staat gewidmet hat, nicht als spielerischer Günstling des Herzogs, sondern in einer höchst verantwortungsvollen und wirksamen Weise als Minister. Er war nicht unvorbereitet für dieses Amt. Denn er kannte die Verfassung seines heimathlichen Staates, Frankfurt aus gründlicher eigener Anschauung, und ebenso diejenige des heiligen römischen Reiches deutscher Nation. Er hatte aus den Schriften Justus Möyers gelernt, wie sich die gegenwärtigen Verhältnisse mit den vergangenen anknüpfen und wie sie der Zukunft zuleiten sind, indem die Bedürfnisse des Volkes durch das Entgegenkommen der Regierung erfüllt werden. Er verschaffte sich im Weimarer Land eingehendste Kenntnisse von Landwirtschaft, Gewerbe, Handel und Verwaltung und gründete darauf einen großen Plan zu einer Besteuerung gemäß der wirtschaftlichen Kraft, zur Entlastung des bäuerlichen Besitzes, zur Reform des Feudalwesens. Wenn er auch diesen nicht durchzuführen vermochte, so brachte er doch die Finanzen des Landes in Ordnung und lenkte den Herzog so, daß dieser später als verantwortungsvoller Repräsentant seines Volkes regierte.

Die Verhältnisse eines überschaubaren, aufgeklärten — absolutistisch geleiteten Kleinstaates und die des alten Reiches in seinem Endzustand blieben für seine Staatsanschauung grundlegend. Aber er verwarf keineswegs ausschließlich in ihnen. Viele Jahre lang rang er innerlich mit den Ereignissen der französischen Revolution, er beobachtete das Phänomen Napoleon mit seinen europäischen Wirkungen, und bis ins höchste Alter nahm er an den weiteren Entwicklungen Stellung, sowohl zum westlichen Parlamentarismus wie zum östlichen Despotismus, zur Frage der deutschen Verfassung wie zu den neu auftretenden sozialen Theorien der Saint-Simonisten, der Militärischen, der Pestalozzianer.

Es ist ganz falsch und parteiisch, wenn man versucht hat, ihn zum Reaktionsär zu stempeln. Freilich war er ein Gegner des Repräsentativsystems. Auch dem nationalen Machtstaat stand er ablehnend gegenüber, weil in ihm aus dem alten Reich her die überstaatliche deutsche Idee lebte. Aber was er vor sich sah, war nicht das festgehaltene Vergangene, sondern ein auf das ewige bezogene Neue. Er glaubte an die Einigung Deutschlands, nicht auf dem Wege einer zentralen Verfassung, sondern durch jene anderen Bindungen, die er in Chausseen, in Eisenbahnen, in Kanälen, im Zollverein wachsen sah. Er wollte die Humanität gegen den Despotismus gewendet wissen, wie er sich früher gegen die Barbarei gewendet hatte.

Er glaubte nicht an die Masse, er lehnte Theorien ab, nach denen die Existenz des Einzelnen auf das Wohl der großen Zahl gerichtet sein sollte. Aber nicht aus „kaltem Egoismus“, sondern weil ihm alles Gute und Große aus der Tätigkeit des Einzelnen entsprang, insofern sie auf die Vollenkung im eigenen Kreise gerichtet ist und somit sich unmittelbar den ewigen Mächten verbindet. Er unterschied zwischen der Masse und dem Volk, das ihm aus den vielen, verantwortungsbewußten Einzelnen bestand. Und zur Führung waren ihm die berufen, die den Volksgesinnung in sich repräsentierten, welche es vermochten, das in unaufhörlicher Selbstbildung und dauernder Führung mit der Realität der Bedürfnisse ans Licht zu heben, was in der Gesamtheit schlummernd empordrangte.

Goethe hat seine Anschauungen vom Staat nicht in zusammenfassender Gestalt dargestellt. Sie sind niedergelegt in Tagebüchern, Briefen, Gesprächen, gefärbt vom Augenblick und seinen Stimmungen wie von der Atmosphäre, die zwischen ihm und dem jeweiligen Partner bestand. Darum sind sie nicht einheitlich und nicht widerspruchlos, und man darf sie nicht auf einen gemeinsamen Nenner pressen wollen. Sie entstammen Jahrzehnten eines unerhört reichen Lebens, und schon darum darf man sie nicht zur Einheit vergewaltigen wollen, die dennoch in ihnen ist, kraft der einheitlichen Persönlichkeit, welche sie trägt.

Tagebücher, Briefe, Gespräche: nicht in ihnen klein drückte sich seine Staatsauffassung aus. Auch

seine dichterischen Werke sind von ihr, vom Egomont über die Revolutionsdramen bis zu den Wanderjahren und zum zweiten Teil des Faust. Im Egomont hat er den von organisch gewachsenen Gesetzen getragenen Volksstaat, den der einzelne Führer repräsentiert, dem rationalistisch organisierten zwangsvollen Machtstaat mit deutlicher Bevorzugung gegenübergestellt. In den Revolutionsdramen hat er lange vergeblich mit dem ihm widerwärtigen Stoffe gerungen, in dessen Begebenheiten er bis nach dem Sturze Napoleons nur das Zerföhrerische sah, um erst spät die durch sie aufgestellten Forderungen nach Gerechtigkeit und dauerndem Recht anzuerkennen. Und die endgültige Lösung in der „Natürlichen Tochter“ verwendet das Staatliche nur mehr als Mittel, um die Tragödie einer Einzelnen, das Ergreifen des eiblichen Seils inmitten aller Erschütterungen und Umwälzungen darzustellen. Dann aber, am Ende seines Lebens, stehen die beiden Gipfel, von denen her sich dem auf die Jahrtausende menschlicher Entwicklung hingedachten Blick alle Trübe zur leuchtenden Klarheit erhellet.

Die Dichtung der Wanderjahre nähert sich dem Aufbau einer Staatsutopie in großen Zügen und Massierungen. Sie schaut die Fluktuation der Bevölkerung über alle Grenzen hinweg und bindet sie in eine freie Gemeinschaft, deren oberstes Gesetz

Goethes österliches Liebesglück

Von Liesbet Dill

Die Osterzeit war für Goethe immer bedeutungsvoll und erlebnisreich. Er liebte die Sonne; schwermütige, regnerische Stimmung, ein grauer Himmel, schlechtes Wetter verstimmen ihn. Aber schon Frühlingsabende läßt seine Melancholie verflattern. „Vom Eis befreit sind Strom und Bäche.“ Die Märzsonne lockte seine frohe Laune hervor wie die Blumen.

Es war Ostermesse, als er als Student in Leipzig Käthchens Schönkopf kennen lernte, die Tochter des Zinnhüblers, in deren Haus er zu Mittag aß. Die Schönkopfs hatten eine Menge Freunde, meist Frankfurter Meßbesucher, in ihrem Haus aufgenommen. Käthchen lief treppauf, treppab, die Gäste zu bewirten. Das hübsche neunzehnjährige Mädchen gefiel Goethe. Am Trübel der Ostermesse gewann sie sein Herz. Sie nahm seine Werbung ernst nicht an. Daß sie hübsch sei, hatten ihr schon andere Studenten gesagt, aber Goethe nahm es ernst. Er verfiel sich zwar seiner Schwester in Briefen: „Wenn ich eine Schöne hätte“ — und läßt die Frankfurterinnen grüßen, aber Käthchen hält ihn an einem feinen, leichten Faden fest. „Was ihre Schönheit angeht, dadurch faßt sie mich nicht.“ Er nahm sie nicht für „voll“ — sie ist seine Hauskatholik, hält seine Anzüge in Ordnung, kocht und sorgt für ihn, aber, sobald er merkt, daß ein Nebenbuhler am Werke ist, stachelt ihn die Eifersucht. Es ist „keine Sünde“, seine erste Liebe, aber „ihre zitternden Erbsen in seinen Armen ist eine Seligkeit, um die man gern ein Begehrter aussteht.“ Seine ersten Liebesgedichte gelten Käthchen, er plagt sie mit Eifersucht, sie schürt ihm unter Tränen das „ewig Dein“... aber während Goethe mit Fieber zu Bett geht, geht Käthchen feierlich mit ihrer Mutter in die Komödie. Die Liebe schwanzt zwischen Eifersuchtsanwandlungen und Leidenschaftsausbrüchen, erkalte schließlich zur Kameradschaft. Goethe reist ab, Käthchen heiratet, es ist vorbei.

Mit Friederike verliebt er den zweiten Liebesfrühling. Sie durchkreuzen Östern Eisenbahnschienen fluren und er lebt „alles noch einmal.“ Nur anders, viel leidenschaftlicher, tiefer. „Ich ward schuldig.“ Durch die klaren Frühlingsmächte reitet er nach Strassburg zurück, von Friederike ein Stück Weg begleitet. „Das Mädchen pflichtete die Weichen aus dem jungen Gras.“

Am Osterfest in Darmstadt lernt er im Kreise Merk und Herbers einen neuen Frauentypus kennen. Keine einfachen, schlichten Wesen, keine Kleinbürgerlich, bescheidenen Mädchen wie Käthchen und Friederike, sondern selbgebildete Frauen, die ihm einen ganz neuen Begriff vom Frauentum geben, und die er zu seinen Selbinnen erhob. „Sünderliche Seelen. Sie lasen viel, besuchten das Theater aus literarischem Interesse, waren besüßten in allen Künsten, sie schrieben Kluge, geistvolle Briefe, führten ein Tagebuch, es ließ sich mit ihnen ganz anders plaudern und scherzen als mit denen, die ihm bis dahin über den Weg gelaufen waren. Man tanzt Menuett, trinkt Punsch auf Frühlingskühlen Ausflügen. Herber meint zwar, Goethe sei ein wenig „leicht und spaßemächtig“, aber die Damen nahmen sich seiner an. Seine Sprache wird abgeklüffelt, seine Normen verfeinern sich, er arbeitet eben an „Göttern von Verleugern.“ Im Frühling sah er in Weklar zum erstenmal seine Kotte, die Strahlende, blond, rosig, lebenswürdig und reizend. Sie lehrte ihn die Leidenschaft kennen, die ihm so nahegebt und so tief, weil sie von Anfang an hoffnungslos ist, und

die Ehrfurcht ist, und in der Führer und Gefährte sozial gleichgestellt sind. Die Selbstbildung des Einzelnen geht von einem Handwerk aus und mündet in den Bau der Gesamtheit ein, die sich teils in einer amerikanischen Neuseelung, teils in einer heimischen Verorganikation verwirklicht.

Im zweiten Teil des Faust ist das Problem von Persönlichkeit und Gemeinschaft anders gelöst. Faust geht über den Staat, denn er greift zweimal — durch die Schaffung des Papiergeldes und durch den Sieg über den Gegenkaiser — in seine Geschichte ein und gewinnt daraus jedesmal eine bedeutende Erhöhung des eigenen Ich. Aber sein Wirken ist nicht auf den Staat und nur von ferne auf die menschliche Gesellschaft gerichtet. Er vollendet sich im Kampf mit Urmächten der Natur, bis er reif ist, von der göttlichen Gnade zur letzten Reinigung ergriffen zu werden.

Über allen diesen farbigen Spiegelungen in Werken und Aeußerungen aber steht das eine: aus der vollen organischen Wirklichkeit des Volkes, wie sie sich immer neu aus dem Wesenskern gestaltet, wächst nach Goethes Anschauung der Einzelne den ewigen Werten zu, die auch den großen allgemeinen Bildungen, wie dem Staate, eingestossen sind. Alle die Einzelnen aber, das Reich ihrer Tätigkeit, mit solchem Drang nach Vervollkommnung erfüllend, wirken, unter jeder Verfassung und Regierungsform, zusammen und ineinander das Wohl des Ganzen und das Gewebe des Staates, hinter dessen vergänglichem Gestalt die unveraltbaren, dauernden Gesetze des menschlichen Daseins stehen.

ohne Erfüllung, denn Lotte trug schon einen Verlobungsring. In diesen unruhigen Frühlings-tagen ist sein „Werther“ geboren worden. Lotte hat ihn uns gelehrt. Goethe rast, seht sich verzweifelt und kämpft, er leidet, irrt durch die winterlichen Wälder, arbeitet, bis er müde ins Bett fällt, aber nichts verdrängt ihr schönes, lockendes Bild... Lotte ist ihm zu nahe — zu lieb geworden. Ueber diesen „Werther“, der über die ganze Welt verbreitet wurde und eine Selbstmord-epidemie bei unglücklich Liebenden zur Folge hatte, war Lottes Bräutigam empört, er macht Goethe Vorwürfe über seine Inbiskretion, der antwortet zerföhrt, man schreibt sich offizielle Briefe. Aber Goethe hat den Abschied von Lotte nie ganz verwendet. Er hat ihr Bild, einen Schattenriss, von ihr mit hinübergerettet, und es in seiner Mansardenstube in Frankfurt über seinem Bett aufgehängt. Er beschaute sie immer wieder, die Verlorene und spricht nachts mit ihr und ist nur ruhig, wenn er unter ihrem Bild schläft.

Ostersonntag soll Lottes Hochzeit sein. Am Karfreitag nimmt er ihr Bild von der Wand, er will es „so verpacken, damit er's nicht mehr wieder-sieht“, aber, ehe er diese sinnbildliche Handlung vollzieht, empfangt er die Nachricht, daß die Trauung bereits am Palmsonntag stattgefunden hatte.

Diese Nachricht erschüttert Goethe. Mit welchem Herzen schickt er ihnen seinen „Glückwunsch“. „Gott segne Euch... ich wandere in Wästen“. Am Ostermorgen kommt eine Freundin Lottes aus Weklar an. Er geht abends mit der Freundin in die Komödie, und läßt sich von Lottes Hochzeit erzählen. Die Braut war „wie ein Engel“. Sie bringt ihm Lottes Brautkranz „wohlkonserviert“. Am andern Morgen hält er's nicht mehr aus, die Stadt ist ihm zu eng, er wandert zu Fuß nach Darmstadt, und trägt die Reize von Lottes Brautkranz auf seinem Hut. Als er von seinem einsamen Osterpaziergang heimkam, hing er ihr Bild wieder an die alte Stelle über sein Bett. „Und da soll's hängen bis ich herbe“.

Zur Osterzeit schlug ihn die schöne Bild, die elegante Frankfurterin, in Vanden, die er Karneval kennen lernte, und die den „steifen Herrn im grauen Biberfrack, dem braunbesenen Halsstuch, den hohen Stiefeln“ in einen gewandten Salonhelden verwandelt, der zuliebe er sich verfeinert, sich gute Formen zulegt, seine Sprache abküpelt, und ein „galanter, verliebter, junger Mann wird.“ „Der, mein Herz, was soll das geben“... Er erobert Bild im Sturm — aber er hält sie nicht fest. Er erlebt herrliche Oestertage in wundervoller Garteninsamkeit in den blühenden Parks von Offenbach und den Anlagen am Main, auf den Bällen „tanzt er wie rasend“, sein Liebesfrühling mit Bild blühte am wildesten zur Osterzeit, mit dem ersten Krosus, und als die Wiesen blau von Weichen waren“... „Wie soll ich Dich nennen, Dich, die ich wie eine Frühlingsblume am Herzen trage?“

Und es war März, Palmsonntag und Osterzeit, als er an Charlotte von Stein die heftigsten, ungedulbigsten, schönsten Briefe schrieb, in einer kalten, verträubelten Stube, unterwegs, auf einer Reise nach Eisenach, „vor der ihm graut, weil er dann solange nicht von ihr hören wird.“ „Ich möchte Dir jeden Morgen eine Blume schicken.“ Von rechts wegen müßten schon Weichen da sein, hier hast Du eine Auktel...“ Er schreibt ihr nachts, er bestellst sich ihre Briefe von Tag zu Tag, er kann nicht ohne sie leben. Eine Trennung von vierzehn Tagen erscheint ihm unerträglich. „Schreib mir ja

viel, Deine Worte kommen mir mit den Frühlingslüften entgegen...“ Die ersten Weichen pflichtet er ihr unter den Ruinen, er liebt wie ein Jüngling im Frühling. „Ich sah von fern und halte Dich, Psyche, mir fest“... Er hat „noch ein Konzert und ein Abendessen auszuhalten“, dann darf er wieder ungestört an sie denken, ihr schreiben, und sich auf ihre Antwort freuen. „Ja, Liebe, ich komme sobald als...“ „Nicht nie waren wir vor unserer Trennung so glücklich...“ schreibt er im März...

Und Goethe reitet in den Frühling hinein, berührt und seine Gedanken beschwingt von seiner letzten, großen Liebe... Daß so etwas enden mußte mit eisalten Vorwürfen, mit Tränen und zornig zurückgeforderten und verbrannten Briefen, wie schade. Aber es war doch einmal, es waren seine Östern und sein Frühling, wie ihm nur Aus-erwählte erleben, nur frug die Frühlingssonne jedesmal ein anderes Gesicht...

Der Naturforscher Goethe

Von Dr. Dr. Richard Flake

Für die Gegenwart liegt die Bedeutung Goethes als Naturwissenschaftler weniger in den teilweise beachtlichen Entdeckungen, die ihm auf diesem Gebiete gelangen, als in dem vorbildlichen Forscher-typus, der durch ihn verkörpert wurde. Goethe war Forscher aus der Stärke seiner bewußten und reifen Menschlichkeit heraus. Langwierige Ver-suchserien und streng logisches Vorgehen standen bei ihm im Hintergrund, die wirklichen wertvollen Erkenntnisse wurden im großen Zusammenhang aus der harmonischen Ganzheit aller Seelenanlagen erschaut. Ziel jeder Vorrichtung ist ihm nicht die Erklärung des Gewordenen noch die Ursache des Werdens, sondern das rationale Werden selbst, in dessen wechselnder Verwicklung von Wesen und Erscheinung sich die Einheit des Göttlichen spiegelt. Der Zusammen-hang alles Erschaffenen in organischen Ent-wicklungsstufen, wie ihn Darwin zum wissenschaft-lichen Allgemeinort machte, wurde bereits von Goethe verfochten.

Wie selten ein anderer hatte er die Gelegenheit, durch Betätigung auf den verschiedensten Gebieten der Naturwissenschaft zu solchen umfassenden Er-gebnissen zu kommen. Die feste Verbindung mit den führenden Geistern der Zeit und ausgedehnte Reisen gaben die Anregungen, ein von materiellen Sorgen freies langes Leben schuf den Boden für Goethes vielseitige Forscherstätigkeit, die mit Aus-nahme der Chronologie alle damals bekannten Disziplinen umspannt.

Als erstes scheint Goethe dem Studium chemi-scher Vorgänge nahegetreten zu sein, als er 1769 krank im Frankfurter Vaterhaus lag und durch die Geheimnisse seines Arztes an die Vektüre alchi-mistischer Werke geriet. Bei dem folgenden Studium in Strassburg hörte er Vorlesungen über Chemie, dann traten Untersuchungen auf diesem Gebiete mehr in Verbindungen mit mineralogischen oder physikalischen auf, doch beweist ein Aufsat über Vitze von 1812, daß die Beobachtung als solche ihm noch ein halbes Jahrhundert später zu fesseln ver-stand.

Aus der Strassburger Universitätszeit stammt auch Goethes Vorliebe für die Anatomie, die durch die Freundschaft mit dem Physiognomiker Lavater besonders auf die Lehre vom Schädelbau gelenkt wurde. Hier folgte auch die erste bedeu-tende Entdeckung Goethes: nachdem er seit 1781 in Jena anatomische Vorlesungen besucht hatte, fand er dort 1784 den Zwischenkieferknochen, dessen Fehlen beim Menschen — wo er kurz nach der Geburt mit dem Oberkiefer verwächst — man bis-lang für einen Beweis des grundsätzlichen Unter-schiedes zwischen Tier und Mensch gehalten hatte. Darauf baute sich um 1790 die Erkenntnis, daß die Bildung des Schädelgerüsts aus den Wirbel-knochen hervorgegangen sei, in der Goethe nament-lich 1795 durch den Gedankenaustausch mit den Gebrüthern Humboldt bekräftigt wurde. Noch in seinem 82. Lebensjahr schrieb Goethe eine Abhand-lung über den anatomischen Streit zweier führen-der Forscher, die zu dem Weichen über dieses Thema gehört.

Zu der Zoologie war von hier nur ein Schritt und Goethe tat ihn 1798, als er die „Meta-morphose der Insekten“ veröffentlichte. Seine anderen Studien hierüber hängen entweder mit der Anatomie zusammen, wie der Aufsatz „Ueber pathologisches Eisenbein“ oder mit der Mineralogie, wie sein Interesse für versteinerte Lebewesen, das er namentlich 1801 in Göttingen bei seinen Besu-chen des fossilienreichen Hainberges pflegen konnte.

Die Beschäftigung Goethes mit der Mineralo-gie läßt sich seit 1770 nachweisen, wo er in amt-licher Eigenschaft sich mit dem weimathischen Berg-werkswesen zu befassen hatte. Er legte sich eine Steinsammlung an, die durch Streifzüge in den Thüringer Wald und bei Reisen im Fichtelgebirge und Harz recht vervollkommen wurde. 1784 er-scheint seine Abhandlung über den Granit. Die Geologie, die als Wissenschaft erst um diese Zeit mit der Neptunismus-Theorie entstand, und deren Anhänger sich 1788 durch die Lehre des Plutonismus in zwei Lager schieden, sah Goethes eifrige Stellungnahme, 1808 und danach ver-

Frauen um Goethe



Marianne von Willemer
Die Suleika in Goethes
Dichtungen „Westöstlicher
Divan“.



Anna Elisabeth Schönmann
Goethes Lili, eine junge
Frankfurterin, vom Dichter
glühend verehrt.



Charlotte Kestner, geb. Buß
Das Urbild der Lotte in
„Werthers Leiden“.



Friederike Brion
die eiselsteche Pfarrerstochter.
Ein authentisches Bild existiert
nicht.



Die 17jähr. Ulrike v. Levetzow
die in Marienbad das Herz des
alten Goethe entflammte.



Frau von Stein
Goethes langjährige Geistes-
freundin in Weimar.



Goethes Frau Christiane
geb. Vulpius, nach einer Kreide-
zeichnung von Bury um 1800.

Öffentlich er Arbeiten über die Berge um Gagr und Karlsbad.

Zur Botanik gelangte Goethe 1785, als er den Gedanken der anatomisch einheitlichen Entwicklung als erster auf die Pflanzen übertrug.

Diese immer wiederkehrende Tendenz Goethescher Forschung, die Vielheit der Erscheinungen auf die „Ursphänomene“ zurückzuführen, tritt am stärksten in seiner Physik hervor.

In den zwei letzten Jahrzehnten seines Lebens beschäftigte sich Goethe viel mit Meteorologie; sein „Versuch einer Witterungslehre“ von 1825 und die zahlreichen von ihm in ganz Thüringen organisierten Beobachtungsstationen gaben der neuen Wissenschaft einen bedeutsamen Auftrieb.

nicht fremd war, zeigt sich in seiner Mitarbeit an den astronomischen Teilen von Schillers „Wallenstein“. Der wissenschaftlichen Pflege der Astronomie blieb Goethe deshalb fern, weil sie im höchsten Maße zur Instrumentenbenutzung und abstrakten Berechnung greifen muß, und diese Maßnahmen der intuitiven Methode des auch in der Naturforschung letzten Endes stets Dichter Gebliebenen ganz entgegengesetzt waren.

crakte Wissenschaft der Gegenwart, die die Mathematik und die Experimente nicht entbehren kann, mag Goethe darum als überholt bezeichnen, aber hat der Größe von Weimar, der als Forscher, Mensch und Künstler gleich universal war, nicht doch recht mit seinem: „Was die Natur dem Geist nicht offenbaren mag, Das zwingt du ihr nicht ab mit Sebeln und mit Schrauben?“

Hier wirds Erreichten — (von „erreichen“, nicht von „erzählen“ zu verstehen.) Es ist bekannt, daß Goethe auch den Mephisto (Vers 6813/14) frankfortisch sagen läßt: „Wenn sich der Wost auch ganz absurd gebärdet, — Es gibt zuletzt doch noch e Wein!“

Eine große Wahrheit.

Goethe, in Musfingern besungen und einseitig, konnte Beethovens gigantische Größe als Tonkünstler nie ganz erfassen, schätzte Mozart zwar und Felix Mendelssohn, der ihn als Knabe schon oft vorgespielt hatte — aber die Niedlichkeiten von Reichardt und Zelter gingen ihm über alles.

„Ach was“, rief Goethe verärgert aus, „was soll man da erst zu mir sagen? Ich spucke auf Euch alle!“

Goethes Augen.

„Selten wohl schuf die Natur“, sagt der Dichter Matthison um 1810, „ein Auge von gediegenerem Feuerstoffe als das Auge Goethes, das noch leuchtete und glänzte wie vor dreißig Jahren.“

„Mit einem schwarzen Augenpaar, Zaubrunden Augen voll Bitterblicken, Gleich mächtig zu töten und zu entzücken, So trat er unter uns, herrlich und hehr, Ein edler Geisteskönig daher.“

Mit diesen Worten schilderte der alte Wieland die Wirkung, die vom Dichter des „Söh“ und des „Werther“ ausging, als er, eine junge, strahlende Persönlichkeit, nach Weimar kam.

Ein Selenheimer Scherz.

Ein Goethegelehrter, der an einem umfangreichen Werke „Goethe als Jüngling“ schrieb, hörte bald nach des Dichters Tode, daß in Selenheim noch eine 88 Jahre alte Bauersfrau lebe, die Goethe und die Friederike von Brion gut gekannt und oft gesehen habe.

„Ja“, so sagte sie etwa, „das Friederikchen, die Pfarrerstochter, ja, das war ein liebsherziges Ding. Alle hatten sie gern — nißt sie ja auch schon zwanzig Jahre tot, sie liegt drüben im Badenschen irgendwo.“

Die Alte dachte ein wenig nach, wadelte mit dem Kopf und mummelte mit dem zahnlosen Riefer. Dann sprach sie: „Ja, der Goethe! Ja, der hat ja eben die Riefe sooo geliebt. Wir dachten alle, er würde sie eines Tages heiraten. Aber nir da! Einem schönen Tages war er weg, und seitdem hat kein Mensch mehr was von Goethen gehört.“

Und wie stehts mit seinen Honoraren?

Daß Deutschlands Dichter in früheren Zeiten schlecht oder gar nicht bezahlt wurden im lieben Deutschland, ist allgemein bekannt. Goethe war aber seinerzeit der besthonorierte Dichter, mit dem sich höchstenfalls Voltaire messen konnte.

Ein kleiner Scherz.

Goethe, der selbst gern einen Wit über jemand machte, vertrat es auch, wenn es ihm geschah. So besuchte er einmal wieder das Gradierwerk in Sulza und unterhielt sich beim Abschied mit dem etwa zwölftägigen Sohne des Salineninspektors.

M. A. von Luetgendorff:

Goethe als Gesellschaftsmensch

Wie sich der Olympier unter Menschen gab

In einem Brief vom 5. Dezember 1803 schreibt die Gattin des Dichters Joh. Heinrich Vogt: „Goethe ist ein gar angenehmer Mensch, er hat so viel frohe Laune und legt in unserer Wohnstube alle seine Steifheit mit dem Mantel ab, in dem er immer eingehüllt ins Zimmer tritt, und ein paar Wochen später: „Er wird jetzt recht herzlich und offen. Eine gewaltige Freude hatte er daran, daß wir seine Wieder so hoch zu schätzen wußten.“

Daß jedem, der in Gesellschaft mit Goethe zusammentrat, seine würdevolle Haltung auffiel, ist sicher; ebenso sicher ist es aber auch, daß er sie, wenn ihm danach zumute war, auch „mit dem Mantel ablegen“ konnte.

Wie Goethe sich in Gesellschaft gab, erzählt man am sichersten aus den Urteilen der Teilnehmer an den zweimal wesentlich stattfindenden Empfangsabenden bei Johanna Schopenhauer, zu denen er oft und gern, und am Abend selbst sein Handlatschen tragend, kam.

Eine besondere Eigenart von ihm war, daß er in größerer Gesellschaft immer erst aufstauen mußte. Er ist „immer ein wenig stumm und auf eine Art verlegen, wenn er kommt“, schreibt Johanna Schopenhauer, „bis er die Gesellschaft angesehen hat, um zu wissen, wer da ist.“

Als eines Tages die kunstbegabte Käthin Schopenhauer mit geschickter Hand Scherenschnitte von naturgroßen Blütenzweigen angefertigt hatte, bestand Goethe darauf, daß man mit vereinten Kräften einen Ovenschirm damit besetzen solle.

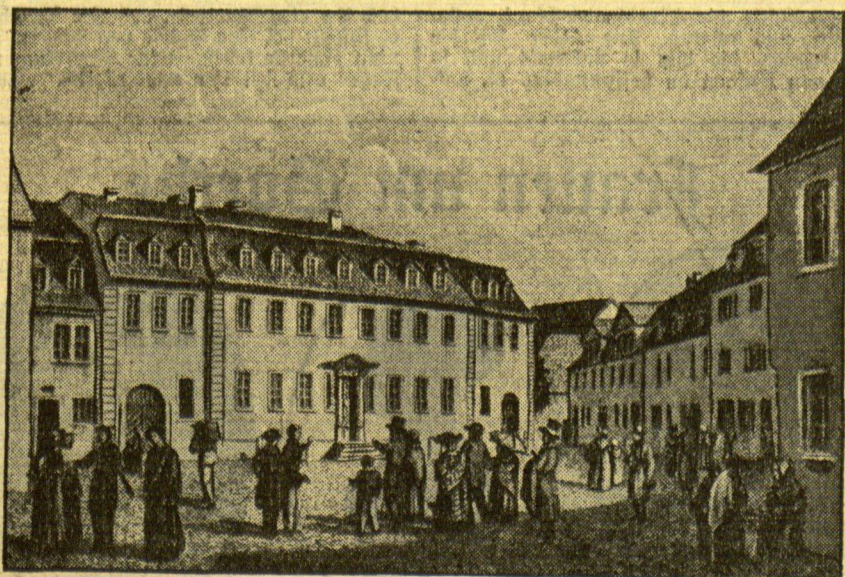
Richard Zoozmann:

Kurzangebundene Geschichten von und um Goethe

Wie Goethe sprach.

Franz Ziegler, seinerzeit ein geschätzter Romanist, hat Goethe im 1825 herum als Student besucht und erzählte darüber in anregender Weise. Wenn er sprach — es geschah in der vielbesuchten Bierstube von Schubert gegenüber dem Berliner Schauspielhaus in der Charlottenstraße anfangs der siebziger Jahre —, so schwebte die ganze Tafelrunde, zu der die damals bemerkenswertesten Leute Berlins gehörten: Ernst Dohm, Johannes Trojan, Julius Stettenheim, Wilhelm Scholz vom „Kladderadatsch“, Eduard Hildebrandt, der als „Aquarellist die Welt umgibt hatte, Adolf Mühlburg, der „wie geschmiert“ alljährlich seine drei, vier Romane schrieb, darunter den „Herrn der Welt“, eine tolle Fortsetzung des „Grafen von Monte Christo“.

Franz Ziegler hatte also Mitte der zwanziger Jahre als Student von Jena aus einige seiner Skizzen und Gedichte an Goethe geschickt. Wie groß war sein Erstaunen, als er von Eckermann nicht nur die Empfangsanzeige, sondern auch eine freundliche Einladung in Goethes Haus nach Weimar erhielt: „Exzellenz würde sich freuen, die Bekanntschaft des talentvollen jungen Mannes zu machen.“



Warum stehen sie davor? Fämen sie getroffen herein! Ich nicht Thuro da und Thor? Würden wohl empfangen seyn Goethe 1828

Goethes Wohnhaus auf dem Frauenplan in Weimar zur Zeit Goethes.

stimmten Stunde ein. Der Diener öffnete die Tür, durch die Ziegler in Goethes Arbeitszimmer wie ein Heiligatum eintrat. „Mir war hören und Sehen vor Aufregung vergangen (erzählte er nach dem Bericht eines Mitgliebes der Schubertischen Tafelrunde) — aber mein frommer Schauder hielt nicht lange an. Ich fühlte mich von Anfang an recht gemüthlich beim Herrn Geheimrath Goethen.“

„Alles lachte, aber Ernst Dohm, der sonst auch einen Spaß verstand, schlug auf den Tisch und rief: Ziegler, nur hören Sie aber auf! Mit ihrem insamen Jynismus vereten Sie einem noch schließlich untern ganzen Goethe.“

Eine Schlussbemerkung dazu. Nach Ansicht einiger Goethekenner soll im Schlussatzung des Faust eine Zeile auf einen Schreibfehler Goethes oder auf einen Gehörfehler des diktirenden Gehilfen zurückzuführen sein: „Alles Vergänglichste — Ist nur ein Gleichnis; — Das Unzulängliche, —“

Kann Frankreich dem Donau-Raum helfen?

Dr. B. Berlin, 18. März.

Das die Donau-Suberationspläne des Herrn Tardieu hinter den neuen Maße wirtschaftlicher Hilfsbereitschaft nur das alte machtpolitische Verstreben Frankreichs verbergen, den mitteleuropäischen Raum durch eine unübersteigbare Mauer zwischen den beiden deutschen Staaten zu zerreißen, das als erwiesen gelten. Wir hatten bereits mehrfach angedeutet, daß das französische Projekt keinen Ausweg aus der mitteleuropäischen Krise eröffne, daß seine Durchführung vielmehr zwingend zu neuen und schließlich irreparablen Schäden führen müsse. Frankreich, das diese machtpolitischen Ziele schon seit Jahr und Tag unablässig verfolgt, hat Anleihen über Anleihen in den mitteleuropäischen Raum gepumpt. Die Vermögen indes den Schuldnern nicht zu helfen, sondern stürzen sie nur tiefer ins Verhängnis. Das haben vor allem die Monate seit dem letzten Juli klar erwiesen. Die Finanzlage Südosteuropas hat sich katastrophal verschlechtert. Jugoslawien mußte Zins- und Amortisationszahlungen einstellen und Bulgarien durfte ihm schon in den nächsten Tagen auf diesem Wege folgen. Das die Anleihepolitik Frankreichs jeden wirtschaftlichen Fundaments entbehrt, geht ja auch aus der fähigen Ablehnung hervor, mit der selbst der Pariser Geldmarkt auf die unterirdischen Kredite reagierte. Die letzten Anleihen, insbesondere die kürzlich der Tschechoslowakei gewährte, können nicht mehr öffentlich gehandelt werden. Sie fließen allein aus der Staatskasse. Den weiteren Zerfall der finanziellen Kraft der Donau-Staaten sucht Frankreich nun von der politischen Seite, durch den engen wirtschaftlichen Zusammenhalt Österreichs, Ungarns und der Tschechei aufzuhalten. Es behandelt die Donau-Frage als Geldproblem. In Wirklichkeit geht es jedoch einzig und allein um den Absatz.

Um die Aufhellung solcher Zusammenhänge hat vor anderen der Mittel-europäische Wirtschaftstag sich ein bleibendes Verdienst erworben. Er ist ein durchaus bezuverlässiger Sprecher in diesen Angelegenheiten. Vornehmlich, nachdem in den letzten Monaten maßgebende Gruppen der reichsdeutschen Industrie, ebenso aber die Organisationen der Landwirtschaft, in ihn sich haben aufnehmen lassen. Die Landwirtschaft hatte bis vor kurzem von den Plänen einer mitteleuropäischen Zusammenarbeit, in deren Mittelpunkt das Reich stehen soll, aus eignermaßen kurzfristigen Überlegungen sich abgekehrt. Nunmehr scheint man in weiten Kreisen eingesehen zu haben, daß niemand den Aufbau eines größeren und leistungsfähigeren Wirtschaftsraums mit der Preisgabe der reichsdeutschen agrarischen Interessen zu erkaufen wünscht. Die allem anderen vorantretende Notwendigkeit eines leistungsfähigen Binnenmarktes und die Bedeutung der Landwirtschaft für ihn werden allenthalben erkannt und nicht zuletzt auch vom mitteleuropäischen Wirtschaftstag gebührend berücksichtigt. Auf der anderen Seite braucht die Landwirtschaft die Deckung der Reichsgrenzen für die Erzeugnisse des Südostrons nicht zu befürchten, da sie nun einmal vorläufig nicht in der Lage ist, den gesamten Bedarf des Reichs aus eigener Kraft zu decken. Die mitteleuropäische Zusammenarbeit ist — das verdeutlicht in einem erschöpfenden Referat der Geschäftsführer der deutschen Gruppe des Wirtschaftstags vor Pressevertretern — die letzte Hoffnung und die letzte Möglichkeit für die reichsdeutsche Wirtschaft, deren Produkte immer mehr von prohibitiv überhöhten Zollmauern zurückgestoßen werden. Sie ist aber auch der letzte und einzige Ausweg für die Staaten des Donau-Raums, die durch die enge Bindung an Reich befähigt wurden, ihre agrarischen Ueberflüsse abzugeben. Und die durch diesen gesicherten Absatz wieder kaufkräftig werdende Landwirtschaft würde die deutschen Industrieerzeugnisse, die sie notwendig braucht, dann auch kaufen können. Frankreich ist am Außenhandel Südosteuropas aktiv und passiv nur mit ein bis fünf Prozent beteiligt. Das Reich dagegen hat schon jetzt einen Umsatz von rund 4 Milliarden auszuweisen. Im Durchschnitt der letzten Jahre gingen 18 Prozent des Reichs Exports nach den Donauländern, ein Ueberchuß von 600 Millionen Mark wurde erzielt. Das ist, wie gesagt, schon im Augenblick der Fall. Auf der Grundlage der allenthalben hemmenden Meißbegünstigung und der politischen Absicherung auch der mitteleuropäischen Länder. Dieser Wirtschaftsraum mit seinen 150 Millionen Menschen bietet aber bei einer vernünftigen Neorganisation andere und neue, noch nicht zu übersehende Reserven. Auf dem übrigen Kontinentale und erst recht auf dem Weltmarkt indes wird der Handel des Reichs immer mehr zurückgedrängt. Die Bildung hermetisch abgeriegelter reisiger Wirtschaftsgebiete (nach dem Muster vielleicht der englischen Empire-Bestrebungen) macht überall Fortschritte.

Die französische Idee — wir haben das hier schon mehrfach ausgeführt — will die Landwirtschaft Deutschlands der übermächtigen agrarischen Konkurrenz auf Gebiete und Verderb ausliefern, seiner Industrie jedoch keinerlei Vorteile bringen. Absichtlich strebt es mit der

Tschechei. Die Einsicht in diese Zusammenhänge und die Erkenntnis der eigentlichen Absichten, die Frankreich zu seiner eifrigen Tätigkeit bestimmen, sind ständig im Wachsen. Das zeigt sich an der fähigen, ja ablehnenden Aufnahme, die unter anderem England und Italien dem Tardieu'schen Plan bereitet haben. Setzt sich solche Einsicht aber auch bei uns im Reich durch? Fast möchte man es bezweifeln. Die „Österreichische Zeitung“ brachte kürzlich einen Artikel „Neuem Mitteleuropa entgegen“ aus der Feder des fasssam bekannten Elemer Dantos, der von Wien

aus als Leiter einer mit französischen Geldern ausgehaltenen Organisation den Absichten des Quai d'Orsay den Boden zu bereiten sucht. Ist es schon mehr als bedauerlich, daß ein deutsches Blatt seine Spalten überhaupt diesem Herrn Dantos öffnet, so zeugt es von einer nachgerade kümmerlichen und infimiliosen Redigierung, wenn man darüber hinaus in einem Kommentar verifiziert, hier würde ein „möglicher Weg“ gezeigt. Was doch wohl heißen soll: ein auch für das Reich und Österreich gangbarer Weg?

Marianne Winkelsteins tragisches Erlebnis / Die Tänzerin verkehrt mit ihrem Auto einen Passanten tödlich — Bei der polizeilichen Vernehmung einen Nervenschock erlitten

Berlin, 18. März.

Die Tänzerin Marianne Winkelstein überfuhr hier den 50 Jahre alten Obergeringentur Rudloff. Dieser war sofort tot. Die Tänzerin erlitt, als sie dies bei der Vernehmung auf dem Polizeirevier erfuhr, einen schweren Nervenschock.

Zu dem Unglück erklärte sie, vor dem Getöteten habe ein Gepard den Fahrbaum überquert. Rudloff sei den beiden in einem Abstand von wenigen Metern gefolgt. Als er den Wagen bemerkte, sei er zurückgesprungen. Sie habe nun geglaubt, freie Fahrt zu haben, und wieder Gas gegeben. In diesem Augenblick müsse der Ingenieur sich eines ändern besonnen haben, denn er sei wieder vorgespungen und habe versucht, noch rasch an ihrem Wagen vor-

beizukommen. Sie habe den Wagen scharf nach rechts abgedreht. Trotzdem sei die Geschwindigkeit zu groß gewesen, und sie habe nicht mehr verhindern können, daß der linke Kopfteil ihres Wagens den Mann umriß.

Die ersten kriminalpolizeilichen Feststellungen wegen der Unglücksfahrt der Tänzerin Marianne Winkelstein haben ergeben, daß der Obergeringentur Rudloff von dem Wagen der Künstlerin nicht direkt überfahren worden ist. Es haben sich keinerlei Merkmale dafür am Körper des Toten gezeigt. Rudloff ist wahrscheinlich von dem Auto angefahren worden, umgefallen und mit dem Kopf auf die Bordsteinkante geschlagen und hat sich dabei einen Schädelbruch zugezogen. Die bevorstehende Obduktion der Leiche wird ergeben, ob die ersten Feststellungen den Tatsachen entsprechen.

Abt Robinoor-Bergleute aufgegeben

Explosion von Grubengasen macht jede Aussicht auf Rettung zunichte

Wit, Prag, 19. März.

Die Zentraldirektion der Brüder Kohlenwerke A. G. veröffentlichte eine eingehende Darstellung über den Grubenbrand auf dem Robinoor-Schacht. Daraus geht hervor, daß am Fuße des Schachtes, an welchem sich die acht vermissten Bergleute befinden müssen, sich eine Explosion von Grubengasen ereignet hatte. Dadurch war jede Möglichkeit genommen, die acht Bergleute lebend zu retten, weshalb weitere Rettungsversuche aufgegeben wurden.

Die Abbauungsarbeiten, die in fieberhafter Tätigkeit fortgesetzt werden, haben den Zweck, die Arbeitsstelle für 1200 Menschen zu erhalten. Der Brand hat jedoch weiter um sich gegriffen und dürfte erst heute vollständig abgedämmt sein.

Polnische Freiheit — nur eine Geldsache

ab, Warschau, 19. März. Im Gefängnis der kongresspolnischen Stadt Zawiercie sind ungeheure Mißstände aufgedeckt worden.

Der Gefängnisdirektor ließ Verbrechnen ihre Gefängnisstrafe auf eigene Faust in eine „Selbststrafe“ umwandeln

d. h., er steckte das Geld ein und stellte dafür den Verurteilten ein Zeugnis über die ordnungsmäßige Verbüßung der Strafe aus. Nun list der großstädtliche Gefängnisdirektor selbst hinter Schloß und Riegel.

Die „Eucharistische Taube“ ist wieder da

Wit, Amsterdam, 18. März. Die „Eucharistische Taube“, ein kleiner wertvoller Reisealtar und eine Reliquie, die vor einiger Zeit mit mehreren anderen Kunstgegenständen aus dem Salzburger Domichatz verschwunden waren, wurden heute bei einem fliegenden Privatfamiliensammler gefunden. Der Sammler hat die Kunstgegenstände vor kurzen gutgläubig von einem Münchener Kunsthändler zu verhältnismäßig hohen Preisen erworben. Er erklärte sich bereit, die drei Gegenstände der Salzburger Kriminalpolizei zur Verfügung zu stellen.

Berliner Tagebuch

Der 18. März — Die grünen Yappen — Berlin und Juar Kreuger — Der rote Bari — Wir Kleinen überleben den Großen — Dem Andenken Briands — Träume hinter der Grenze.

Berlin, im März.

Wer es liebt, wenn die Tage mit der Frucht großen Erlebnisses geladen sind, der kam am Wahltag auf seine Kosten.

Die große Stadt schloß schlecht vom Samstag bis zum Sonntag. Die Diskussionen gerieten in die Fieberkurve. Und endeten allabendlich mit Worten, die Gastwirte müssen Hochkonjunktur erleben, wenn alle „Stubenlügen“ von Steinhäger, Schultze, Rodier in dieser Woche getrunken werden, um die die Berliner gewettet hatten, daß Hindenburg oder Bille in ersten Wahlgang „durchkommen“ würde. Das erste Wahlergebnis, das der Rundfunk anlagte, kam von der Zugspitze, das allerletzte war das von dem Bestir Berlin Mitte. Das hatte der Wahlvorkteher nämlich gar nicht an den Reichswahlleiter durchtelefoniert. Als er sich bei ihm telefonisch meldete, war die Leitung besetzt. Da steckte der Wahlvorkteher von Berlin Mitte seine Ziffern in die Tasche und ging ein Bier trinken. Aus einem wurden ein halbes Duzend und beim nächsten hatte der Herr Vorkteher seine Mission überhaupt vergessen. Inzwischen wurde schon die ganze Stadt nach ihm durchsucht — als er um drei Uhr des Morgens nach Hause kam, stand ein halbes Duzend von Beamten vor seiner Tür und hatte sich kalte Weine geholt, weil sie so lange auf das wertvolle statistische Material warten mußten.

Klage hieß der Wahlvorkteher und ist seines Zeichens Graveur. Im zweiten Wahlgang wird er schon früh um neun zum Bier gehen können — er ist das letzte Mal Wahlvorkteher gewesen. So viele Leute waren noch nie auf den Beinen,

wie bei dieser Wahl. In das Wahllokal traten Leute, die man seit Jahren nicht auf der Straße gesehen hat. Sollte man die Wahllokale nicht ein bißchen würdiger ausstatten? Die sogenannte Wahlzelle, wo man hinter einem grünen Stoffseken seinen Stimmzettel in den Umschlag steckt — das ist ein fürchterliches Ding. Es gibt wirklich Leute, die da hineintriefen. Ich kam mir fast als heldische Ausnahme vor, als ich offen vor allem Volk mein Kreuzchen auf den Zettel machte und ihn in das blaue Couvert schob, ohne hinter dem grünen Vorhang zu verschwinden. Die andern, die sich hinter seinen Schutz gebogen, kamen alle mit einem Nähnchen der Verlegenheit wieder hervor. Das Verdeckspielen kam ihnen selber nicht ganz richtig vor.

Um Mitternacht wußte man, wie das souveräne deutsche Volk entschieden hatte. Und nun hatte es jeder „doch gleich gesagt“. Die Fieberstadt fiel in den tiefen Schlaf, der sie so lange gemieden hatte.

Wenn die Leute nicht von Hindenburg und Bille sprachen, sprachen sie von Juar Kreuger. Sein Freitod geht vielen nahe. In der Front der großen Spekulantensfiguren, die bei dem toten Baron Löwenstein anfang und bei Jacob Michael (der eben in den Berliner Blättern die Geburt seiner zweiten Tochter amoncierte, wobei er höhnisch seine Adresse den ... Saag angibt) noch nicht aufgehört, ist er der sympathischste. Man weiß, daß er ein ungeheurer Arbeiter war und daß auch heute noch seine Geschäfte relativ gesund sind. Man flüstert, daß auch hinter seinem Tode das Geheimnis einer großen Liebe stehe und nennt den Namen

Grete Garbo. Aber das ist sicherlich Legende. Ich schritt gerade um diese Stunde, da die Nachricht von Kreugers Tode in Berlin eintraf, durch sein Berliner Bestium, den großen Block zwischen Bahrenstraße, Unter den Linden und Friedrichstraße ab. Da hatten gerade für sieben Uhr die Mieter sich zu einer Protestversammlung gegen ihren Hauswirt zusammengetan, weil sein Stellvertreter so schroff im Einkassieren der Mieten ist. Kreuger hat als seinen Stellvertreter einen Numänen eingesetzt, der auf den Namen Rothbart hört. Im Erdgeschob liegt ein großes Bierlokal, das einmal ein gutes Geschäft war, weil hier das Bier von Damen serviert wurde. Wir hatten früher eine ganze Menge solcher Betriebe in Berlin, ihre Zubehörer wurden alle reiche Leute. Aber heute gibt es solche „Damenkneipen“ gar nicht mehr. Sie waren der Großt-Ertrag des kleinen Mannes. Man konnte gegen ein Glas Bier den Publid eines hübschen Mädchens genießen, sich von ihr anlächeln lassen und sogar ein paar freundliche Worte von ihr hören. Das mußte vielen die ganze große Liebe ersetzen. Heute wird dieser Ertrag-Großt nicht mehr gebraucht, weil wir besseren Ertrag haben: das Kino. Dort lächeln die schönsten Frauen der Welt von der Leinwand zu uns her-nieder, wir können ihre Glodenstimmen hören und es kostet auch nur ein paar Pfennige. Und wozu Ertrag-Großt, wo die leibhaftige Großt selber be-quemere erreichbar ist! Und dann ... hübsche Berlinerinnen würden sich heute bedanken, die schwere Arbeit einer Kellnerin zu leisten. Die werden Mannequin oder Tänzerin oder gehen selber zum Film. Ja, deshalb ist die Kneipe mit Damenbedienung im Kreugers Berliner Prachtbau ab der Ecke Behrenstraße und Friedrichstraße eingegangen. Ein paar Wirte gingen dann Pleite. Der jetzige mußte sich seinen anderen Rat, als daß er kein Lokal den Nationalsozialisten zur Verfügung stellte. Sie haben hier ihr „Verkehr-Lokal“ oder wie der Wirt mit Stolz sagt, ihre „Hochburg in der City.“ Und wenn der Wirt über die hohe Miete klagte, die er an den strengen Herrn Rothbart zahlen muß, dann trösteten sie ihn: „Warte nur, nach dem 18. März, da können wir den roten Bart!“ Nun, es ist noch nicht dazu gekommen. Seit dem 12. März geht auch Herr Rothbart sorgenvoll einher. In dem Block stehen viele Läden, Büros und Wohnungen leer — ein paar tausend Quadratmeter. Und aus Stockholm werden am 1. April keine Zuschüsse mehr zu den Hypothekenzinsen ein-laufen.

Ich sehe hinauf zu der riesigen Fensterfront des ersten Stockwerks. Ich kenne sie genau — hinter diesen Fenstern habe ich genau vor zehn Jahren ein großes Kintlerkabarett gegründet. Es war ein gutes Jahr, wir hatten muntere Einkünfte und das Volk strömte in Massen. Der Direktor ging jeden Abend mit einer dicken Briefstafel nach Hause und ich nahm mir vor, noch viele Jahre so nach Hause zu gehen. Juar Kreuger wollte es anders, 1923 kaufte er den Block — gerade meinen Saal brauchte er, um einen Teil seiner Berliner Bankgeschäfte darin abzuwickeln. Er wollte mehr darin als meine pünktlich gezahlte Miete verdienen. Unsere Chanson- und unsere fröhlichen Programme wurden gefündigt und statt der Bon-mois flangen nun Kurse durch die von der Boheme gemieteten Räume.

Ich brauche nicht zu sagen, wie wir damals Juar Kreuger in unsere Gebete eingeschlossen haben.

Heute stehen die Räume wieder leer, weil er seine Bankabteilung schon seit langem verkleinern mußte. Juar Kreuger ist tot, die großen Leute können ihre Sorgen nicht mehr tragen. Wir Kleinen haben den Multimillionär überlebt, wir stehen lebendig vor dem Haus, dessen Schulden nun einem Toten gehören.

Wenn uns nach Versen dürstet — jetzt können wir uns einen machen.

Aber da ruft schon eine andere Trauerfeier. In der deutsch-französischen Gesellschaft gedachte man Aristide Briands. Als er das letzte Mal in Berlin weilte, galt sein erster Schritt dem Grabe Stresemanns. Nun lebt auch Briand nicht mehr. Der Staatssekretär Weismann, der mächtigste Mann in Preußen, der so selten in die Dessentlichkeit tritt, hielt eine weise Gedendrede, und dann gab es noch ein Fest des Gedenkens. Es sprach der Franzose Henry Bidou über das Problem der Grenze in der modernen Literatur. Feine und erregende Worte. Fällt es Ihnen nicht auf, fragte er — wenn Sie sich ein Paradies erträumen, träumen Sie es immer jenseits der Grenze. Und erst die Fremde ist für jeden Dichter das große Abenteuer. Immer treibt es die Dichter, über die Grenze zu reiten. Ist es Flucht vor sich selbst oder Flucht in den Traum — denn jenseits der Grenzen liegen unsere Träume.

Erregende Worte in einem Zeitalter, das mit dem Geipens der Autarkie droht — der freiwilligen Abschürnung von der Welt. Und wenn es tausendmal wirklich keinen anderen Weg zur Genesung aus der Krise gäbe — immer werden ihn die Geistigen fürchten und als Barbarei empfinden. Autarkie ist die Verfertigung von Faustens Zauberantel der Phantasie. Ein Schreckbild in der Goethepoëe.

Ah, wir Armen. Der Berliner Bär.

Derreise
vom 23.-29. März einschließlich
B. Hoffmann, Dentist
Sendefrug

Melker
für meine Herde von 50 Milchkuhen u
entsprechendem Jungvieh. Bewerber
mit nur guten Zeugnissen wollen sich
sowohl melden (2527)

Silbermann, Gr. Lauerlaufen
Preisabbau
Pianos
Harmoniums
Stimmungen
Reparaturen
B. Fisch
Lübauer Str. 37a

Verladung von Rindvieh
Sonnabend, den 26. März
Heddefrug
Dienstag, den 29. März
Zionischen
Wittwoch, den 30. März
Wogegen und Bräuns
Die Viehhändler

Versteigerung!
Montag, den 21. März nachmittags
1 Uhr, in der Auktionshalle Bouchard,
Friedrichsmarkt, über:
1 Eisschrank, 1 Sofa, 1 Chaiselongue,
1 Kopierpresse, 2 Küchenstühle, 1 Kom-
mode, 1 Kleiderkasten, 1 Spiegel, 4 Wiener-
Stühle, 1 Satz Betten (Daunen), 1 Wasch-
schüssel, 1 Tisch, 1 Regulator, fast
neu, 1 Anzug (Braun), 1 Mätrage, 2 Teils,
und verschied. andere Wirtschaftssachen
M. Aeschmann
Auktionator, Lübauer Straße 1 a

Zwangsversteigerung
1. Am Montag, dem 21. d. März., um
11 Uhr nachm., soll auf d. Gut Wewerschen
1 Freischaffen, 1 Grassmäher, zwei
Säbierwaagen
2. am Dienstag, dem 22. d. März., um
9 Uhr vorm., auf dem Hof Gattow (jetzt
Rose) Lübauer Str., anderweitig gepflanzet
und dort unterstellt (2565)
1 Flügel, 1 Büfett und 1 Schrank-
grammophon
Öffentlich meistbietend gegen Barzahlung ver-
steigert werden.
Fischer, Gerichtsvollzieher in Memel

Mietsgrundstück
Ein [2191]
mit Obligationen, im
Kreis Wogegen, dicht
an der Kleinbahn ge-
legen, jährl. Miets-
einnahme über 4300
Lit., steht sehr günstig
zum Verkauf. Anst.
erbitet
Prozeßagent
Curt Wilke
Wittwischen Telefon 8.

Naeher
Kinderwagen
Sportliegewagen
Kinderstühle
Selbstfahrer
Roller
Leiterwagen
In 5-10er Auswahl bei
g. Lst wöchentlich
Teilzahlung empfohlen
Kurt Brosius
Tamen
welche
alld. Heirat
möglich tollent. Anst.
Stabrey, Berlin

10-15 000 Lit
zur 1. Stelle auf ein
ausgehende Betriebs-
grundstück gesucht. An-
geb unter A. 5520 an
die Abfertigungsstelle
d. Bf. Gedächtnisstele
Sendefrug, erbet (2486)

Unterricht
Die Privatkurse
für Schülerinnen.
Schüler u. Ange-
stellte zur Weiter-
bildungsbegünstigung
April. (2499)
R. Marie Ziegler
Erbrerin, Börsenstr. 1-4

FRAUEN
nur keine Sorgen!
Glücklich sorgenfr.
können Sie sein,
wenn Sie meine
stets bewährten un-
schädlich, hyg. Frauen-
artikel gebrauchen.
Zahlr. Dankschreib.
Teilen Sie mir in
allen Fällen ver-
trauensvoll Ihre
Wünsche mit. Dis-
kreter Versand.
Hysanko-Versand
HANNOVER

Ein Begriff
zarte
gepflegte
Haut
Kaestner's
Zitronoliv
die
einzig
dastehende
Toilette-
Seife

Braugerste

nur gute Qualität, geruchfrei und keimfähig, kauft

Memeler Aktien-Brauerei
Telefon 23 und 105

Ostern ist nah!!

Zum Osterfest besonders niedrige Preise!

- | Strümpfe | Wäsche | Herren-Artikel |
|---|--|--|
| Damen-Strümpfe
Baumwollflor, schwarz 170
Damen-Strümpfe
Seidenflor m. kl. Fehl. 3.35 235
Damen-Strümpfe
dunkle Farben 295
Damen-Strümpfe
Mako, prima Qual. 4.55 365
Damen-Strümpfe
reine Wolle 7.85 675
Damen-Strümpfe
in mod. Farben 7.35 675 | Taghemde m. fbg. Blende und Stickerei-Einsatz 250
Taghemde m. Achsel-schluss, Barmer Borte und Stickerei 5.25 350
Damen-Nachthemde mit farb. Besatz 6.50 585
Damen-Nachthemde mit Stickereigarnitur 7.50 750
Reformröcke mit Klöppelspitze u. Einsatz 8.25 675
Reformröcke reich mit Stickerei 8.50 850 | Oberhemden in Perkal 11.50 95
Oberhemden in Zefir und Popeline, pa. Qual mod. Muster 17.25 15-13
Oberhemden weiss mit Rips- u. Damast-Einsatz 18.25 14-12
Einsatz-Hemden mit Rips- und Trikolone-Einsatz 8.75, 7.25 675
Herren-Socken Mako mit Kunstseide durchwirkt 5.50, 4.50 475
Selbstbinder in grosser Auswahl mod. Dessins von 1 an 95
Herren-Umlegekragen mod. Fassons von 1.95 an |
- Auf meine bekannt billigen Preise gewähre ich bis zum Osterfest
- Schlüpfer, Reformröcke, Unterzüge** in Feinwolle, Mako und Kunstseide
- 10% Sonder-Rabatt**



Das Geheimnis bezaubernder Schönheit
durch die hautpflegenden, veredelnden und verjüngenden
Mesefa-Toilettenseifen

1 großes leeres oder möbl. Zimmer
elektr. Licht und Heizung sofort oder spät zu verm. Zu erfragen an den Schalt. d. Bl.

Freundlich möbliertes Zimmer
sofort zu verm. [2533] Zöpferstr. 18, I rechts.

Gut möbliertes Zimmer
in ruhigem Hause zu verm. Zu erfragen an den Schalt. d. Bl. [2575]

Lebensmittel-Geschäft
von sofort abzugeben. Angeb. unt. 9809 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [2506]

2 große Speicher
von sofort oder später auch einzeln zu vermieten
Hohe Straße 12.

Mietgesuche
Separates möbliertes Zimmer
mit Kochgelegenheit v. 2 Damen gesucht. Angeb. unt. 9812 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [2525]

Größeres Zimmer
für Sonntags-Zusammenkünfte relig. Gemeinschaft im Zentr. Hof, ob. v. 1. 5. gesucht. Angeb. u. 9814 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [2529]

Mietamtfreie Einzimmer-Wohnung
mit Küche ab 1. April v. jung. Ehepaar gesucht. Angeb. m. Preis u. 9815 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [2530]

2-4-Zimm.-Wohnung
von Photograph zu mieten gesucht. Angeb. u. 9816 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [2537]

Suche ab sof. ob. 1. 4. ein Zimmer
Kabinett und Küche, evtl. 2-Zimm.-Wohn. Zu erfr. an d. Schalt. dieses Blattes. [2523]

Alleinsteh. Herr (Beamter) sucht ein fröhlich, ruhig gelegenes möbl. Zimmer
im Zentrum d. Stadt v. sof. ob. 1. 4. Klavier erwünscht, aber nicht zwingend. Angeb. u. 9831 an die Abfertigungsstelle d. Blattes. [2507]

Frau sucht bescheid. Schlafstelle
Angeb. u. 9832 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [2501]

Suche zum 1. 4. 32 oder später in verkehrsreicher Lage einen kleineren Laden
mit Nebengebäude. Angebote unter 9808 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [2504]

Kolonialwaren- und Lebensmittelgeschäft
zu pachten ges. Angeb. u. 9820 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [2546]

Gr. Wasserstraße 1
Möbl. Zimmer
mit sep. Eingang von sofort zu verm. [2571] Bäderstr. 5/6, I.

Möbl. Zimmer
auch für Schlafstelle, zu vermieten [2572]

Erlehr. Köchin
sucht Stelle v. gleich oder später auch in Litauen. Angeb. unt. 9807 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. [2497]

Rindergärtnerin
mit Mittelschulbildung. u. gut. Zeugnis, sucht vom 1. ob. 15. April Stellung in ev. Hause. Angeb. unter 9823 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [2554]

Jg. Mädchen, 16 J. alt, sucht Stelle als Hausstückerin
Angebote u. 9830 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [2576]

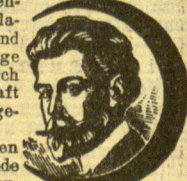
Jüngere Kontoristin
sucht Anfahrtsstelle evtl. als Kassiererin auch außerhalb. Angeb. unt. 9827 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [2576]

Kräfte. Lehrling
stellt ein [2514] Walter Prüfert Schmiedemeister Memel II.

Für größer. Betriebsunternehmen wird kaufmännischer Lehrling
mit guten Schulzeugnissen gesucht. Schriftliche Bewerbungen m. Lebenslauf unt. 9822 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb. [2559]

2 Zimmer u. Küche, auch möbl., zu verm. Franz. Försterei.

Wenn Sie sich nicht fürchten, die Wahrheit zu hören, dann lassen Sie mich sie Ihnen sagen.
Gewisse Tatsachen aus Ihrer Vergangenheit und Zukunft, finanzielle Möglichkeiten und andere vertrauliche Angelegenheiten werden Ihnen durch die Astrologie, der ältesten Wissenschaft der Geschichte, enthüllt. Ihre Aussichten im Leben über Glück in der Ehe, Ihre Freunde und Feinde, Erfolg in Ihren Unternehmungen und Spekulationen, Erbschaften und viele andere wichtige Fragen können durch die große Wissenschaft der Astrologie aufgeklärt werden.



Lassen Sie mich Ihnen frei aufsehenerregende Tatsachen voraussagen, welche Ihren ganzen Lebenslauf ändern und Erfolg, Glück und Vorwärtskommen bringen, statt Verzweiflung und Mißgeschick, welche Ihnen jetzt entgegenstarren. Ihre astrologische Deutung wird ausführlich in einfacher Sprache geschrieben sein und aus nicht weniger als zwei ganzen Seiten bestehen. Geben Sie unbedingt Ihr Geburtsdatum an, mit Namen und Adresse in deutlicher und eigenhändiger Schrift. Sie können, wenn Sie wollen, Lit 2.— in Briefmarken (keine Geldmünzen einschließen) mitsenden zur Bestreitung des Portos und der Schreibgebühren. Adressieren Sie Ihren Brief an Professor ROXROY, Dept. 1785 B., Emmastraat 42, Den Haag (Holland). — Briefporto 60 Cent.

Mäntel
für Damen und Herren
Stoffe, Wäsche, Strümpfe
und auch
Schuhwaren
verkaufe ich sehr billig.

Sonnabends geschlossen.
A. F. Cohn
Grabenstraße.

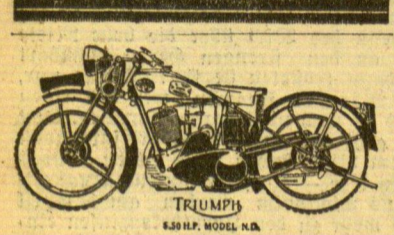
Lebeling
mit guter Schulbildung,
möglichst beide Sprachen beherrschend, stellt ein [2488]
L. Buddewitz & Co.
Autohandlung
Tel. 410, Memel, Libauer Straße 39

Lehrling
für Schiffahrts- und Expeditions-Firma wird eingestellt. Selbstgeschriebene Angebote sind unter 9813 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes zu richten. [2528]

Lebeling
Sohn achtbarer Eltern, für mein Schiffverpauantierungs-Geschäft kann ich melden [2450]
Willy Walker
Luifenstraße 9/10

2 moderne Wohnungen
bestehen 6 Zimmer
I. Stock 5 Zimmer
mit allem Komfort (Zentralheizung), großem Garten, Garagen, in bester Lage zum 15. Mai zu vermieten. Zu besichtigen
Moltkestraße 3.
In meinem Hause, Libauer Straße 19 ist ab 1. April [2550]
A. Holzbauer

Fordert überall nur
DR FISCHER'S
ESSIG-ESSENZ
INHALT 200 GR.
STÄRKE 80 o/o



Achtung! Achtung!
Motorräder-Gelegenheitskäufe

- 1 **Triumph-Motorrad**, 550 ccm, 16,5 PS, mit elektr. Licht, Boschhorn und Soziussattel, in sehr gutem Zustande Litae 1650
- 1 **DKW-Motorrad**, 4 PS, elektr. Licht, Boschhorn und Soziussattel, nur einige Male gefahren - statt Litae 1300.- 1500
- 1 **DKW-Motorrad**, 4 PS, mit Licht und Soziussattel, vollkommen überholt 980
- 1 **DKW-Motorrad**, 4 PS, elektr. Licht und Soziussattel 800

Sämtliche Motorräder können jederzeit Probe gefahren werden.

Automobil-Zentrale Otto Zoelke
Memel, Libauer Straße 37 b, Telefon 730

Existenz-Grundstück
(Getreide - Fougare - Kartoffeln)
25 Bahnminuten von Berlin, C für betriebsame Leute, Goldgrube, allershalber logisch zu verkaufen. [2227]
Maffisches Wohnhaus mit 6 heizbaren Räumen, elektr. Licht u. Kraft, Gas, Wasserleitung, II. Garten, massivem Speicher, Stallung, 2 Pferde Wagen etc

P. R. Froese, Fougarehandlung
Berlin-Biesdorf, Alt Biesdorf 46

Bekanntmachung
Eine Bürgerfeldparzelle, an der Dange gelegen, in der Größe von ca. 2 1/2 Morgen, ist ab 1. April d. Js. zu verpachten.
Angeboter werden im Büro der Grundstücksverwaltung, Rathaus, Zimmer Nr. 49, in Empfang genommen. [2205]
Memel, den 9. März 1932.
Der Magistrat.

Preisabbau!
Die Preise für die seit Jahren glänzend bewährten

Fichtennadel-badetabletten „Dinol“
And erheblich heruntergesetzt.
Es kosten im Kleinverkauf die 12 Stück-Packung Lit 4.50, 6 Stück Lit 2.50, 1 Tablette ausreichend für ein Fichtennadelbad Lit 0.45. [2512]
In allen Apotheken und Drogerien erhältlich.



Forta, die Marke für Ansprüche volle,
39.- 45.- 49.-
Friedrich-Wilhelm-Straße 29



Opel-Kinderwagen
neueste Modelle
eingetroffen.

A. Joneleit
Friedr.-Wilh.-Str. Nr. 1

Bauprojekte
bearbeitung
Zeichnung, u. Kostenanschläge f. Uebernahme v. Bauleitung.
F. W. Buxschat
Schleierstr. 11, I. Et. [2556]

Auto-Verkaufungen

Anruf 393
3 elegante 7-Sitzer-Vimouline. (7528)
Peterleit
Hospitalstraße Nr. 25

Anruf 598
A. Milcherreit
Breite Str 6 [236]

Anruf 1360
elegante 7-Sitzer-Vimouline
Rudi Cohn
Kobgartenstraße 4

Auto-Anruf 798
Albert Öörr
2062/2 Wielerstr. 13

Auto-anruf 676
E. Kausch
Oberstraße 23 [2481]

Grundstücks-Markt
Verkaufe einen Hofbau mit Gartenland geeignet, fünf Wohnungen einzurichten. Angeb. u. 9817 an d. Schalt. [2539]

Verkauf
„Triumph“-Motorrad
obergenauere Sportmaschine 15 PS und einen fast neuen Triumph-Vimouline v. 1921 u. 1922 preisw.

E. Schareit
Edwardsstr. Memel
Telefon 1137 [2479]

Mehrere **Kleiderschränke**
u. ein. großen Posten Stühle
gibt billig ab [2540]
Tischerei F. Wiek
Schwanenstr. 16.

Englisches **Grammophon**
Eiche, fast neu, mit Platt., umständebalb. zu verk. Zu erfr. an d. Schalt. d. Bl. [2464]

Zu verkaufen
Egzimmer (Eiche), Kleiderschrank, Bettgestell, Kasten u. viel. andere. Zu erfr. an d. Schalt. d. Bl. [2580]

Wenig gebrauchte **Einrichtung für eine Bandbäckerei**
steht billig zum Verkauf. Angeb. u. 9811 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [2524]

Joppe und blaues Jackett mit Weste
für 14-16 Jahre zu verkaufen [2558]
Volangenstr. 11, I

Hoßhaare
faulst jed. Quant. gen. Barzahlung [2401]
Fd. Arnold Schunck
Kreuzstr. 1, Tel. 1130

Kaufgesuche
1 **Siegenstuhl**,
1 **Ambellampe** (für Petroleum)
zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preis u. 9803 an d. Abfertigungsstelle dieses Blattes. [2484]

Einheirat! Welche Ausländerinnen, viele vermög. blich. Damen wünscht glückl. Heirat. Ausst. überzeuht sof.
Stabrey, Berlin
Erbliche Str 48

Ein Zimmer
mit wenig gebrauchte **Lackkränzen**
1 1/2-2 Stk., billig zu verkaufen. [2590]
Gustav Kurschat
Neuer Markt 3
Telefon 60.

Ein Zimmer
(neu) und eine [2594] **Batalala**
zu verkaufen.
W. Otto, Substanzergasse 3. Daf. werden Mandolinen-Stunden billig erteilt.

Zu verkaufen
Radio (3 Röhren) Hochfrequenz-Apparat (neu) Spielapparat für Harmonium schwarzer Rodanjug Bernsteinbruchsfr. 6 b.

Auszeitliche
Eiche dunkel, billig zu verkaufen [2661]
Kettenstraße 3

Helrats-Anzeigen
Interessant, vermdg., unverheirateter jung. Mann, mit aut. Charakt., Reserve-Offizier aus Großlitauen, im Memelgeb. mohnhaft, möchte eine junge, nur intell. Dame aus gut. und vermög. Familie **zwecks Heirat** kennen lernen. Entgegengesetzte Zuschriften m. Bild bitte z. richt. **Schreiberg.** postlagernd an den Inhaber des Dienstausweises **Nr. 231**. Distret. angesehert. [2427]

15 000 Lit
a. Grundstück als erste Hypothek ges. [2511]
Moses Joffe
Baderstraße 6.

11 000 RM.
goldbüchere Hypothek in Deutsche, hohe Zinsen, günstig zu verkaufen. Angeb. u. 9829 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [2574]

5000 Lit
auf Grundstück als erste Hypothek von sof. gesucht. Angeb. u. 9825 an die Abfertigungsstelle d. Blattes. [2562]

1000-1500 Lit
gegen gute Zinsen und Sicherheit von sof. ab. Angeb. u. 9824 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. [2574]

Stellen-Gesuche
Frl., mit Stenogr. u. Schrift. Arbeit. bestr., sucht Stelle als [2489]
Schreibhilfe
Angeb. u. 9804 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [2574]

Stellen-Angebote
Für größer. Betriebsunternehmen wird kaufmännischer Lehrling
mit guten Schulzeugnissen gesucht. Schriftliche Bewerbungen m. Lebenslauf unt. 9822 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb. [2559]

Wohnung
2 Zimmer u. Küche, auch möbl., zu verm. Franz. Försterei.

Wohnung
2 Zimmer u. Küche, auch möbl., zu verm. Franz. Försterei.

Wohnung
2 Zimmer u. Küche, auch möbl., zu verm. Franz. Försterei.

Wohnung
2 Zimmer u. Küche, auch möbl., zu verm. Franz. Försterei.

Wohnung
2 Zimmer u. Küche, auch möbl., zu verm. Franz. Försterei.

Wohnung
2 Zimmer u. Küche, auch möbl., zu verm. Franz. Försterei.

Wohnung
2 Zimmer u. Küche, auch möbl., zu verm. Franz. Försterei.

Wohnung
2 Zimmer u. Küche, auch möbl., zu verm. Franz. Försterei.

Wohnung
2 Zimmer u. Küche, auch möbl., zu verm. Franz. Försterei.

Statt Karten

Gestern um 1/10 Uhr abends verschied sanft nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater

der Gendarmerie-Oberwachtmelster u. Leutnant a. D.

Carl von Fritschen

im 83 Lebensjahre
Kriegsteilnehmer von 1870/71, Inhaber vieler Orden.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Adeline von Fritschen

geb. Benkmann

Memel, den 19. März 1932.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 24. März, nachmittags 2 Uhr, von der städtischen Friedhofshalle aus statt. Alle, die dem Verstorbenen das letzte Geleit geben wollen, sind herzlich eingeladen.

Am Mittwoch, d. 23. März, Schützenhaus, 8 Uhr

Kammermusik-Abend

N. Fehér L. Nováki

unter Mitwirkung von **L. Hajos** (Solist - Konzertmeister der Kanener Staatsoper)

Programm: Bach: Doppelkonzert (mit Kadenz), Halvorsen - Händel: Saraband - Variationen, Sinding: Trio - Serenade, Dvorak: Terzett.

Vorverkauf: **Robert Schmidt** und „Rytas“

Preise der Plätze: 3,-, 4,-, 5,- und 6,- Lit

Städtisches Schauspielhaus

Die Aufführung des Kindermärchens „Dornröschen“ ist auf den ersten Osterfesttag verlegt.

Sonntag, den 20. März 1932 abends 8 Uhr: zum fest. Male bei halbpreisen

„Die Drei arischenover“ Ein Stück in fünf Akten von dem Englischen des John Galsworthy Deutsche Bearbeitung v. Bert Brecht. Musik von Kurt Weill.

Goethe-Woche!

Im Abonnement: Von Montag, den 21. März 1932 bis einschließlich Freitag, den 25. März 1932, abends 7 1/2 Uhr

„Götter und Menschen“ Schauspiel in fünf Aufzügen (18 Bildern) von Johann Wolfgang von Goethe.

Sonntag, den 27. März 1932 (1. Dinerstag) nachm. 3 1/2 Uhr zu ermäß. Preisen!

„Dornröschen“ Kindermärchen in 3 Bildern von Bertner

abends 7 1/2 Uhr Letzte Wiederholung!

„Götter und Menschen“ Schauspiel in fünf Aufzügen (18 Bildern) von Johann Wolfgang von Goethe

Zur gefälligen Beachtung!

Die letzte Abonnementvorstellung „Götter und Menschen“ von Bernhard Shaw findet in der Woche vom 4. bis 8. April statt. (2534)

16 Bände Brockhaus Lexikon

1 Zint-Badelwanne (neu) (2503)

1 Zint-Kessel mit Heizung, für Fleischer geeignet, neu 1 engl. Grammophon stehen billig z. Verkauf Tiefenquerstraße 6.

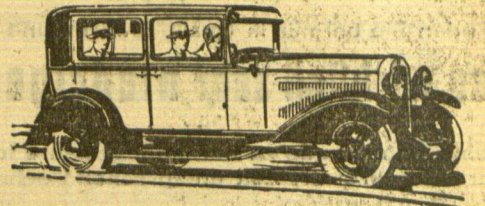
Kosmetische Praxis Vally Volts

Dipl. Kosmetikerin
Telefon 126 Fischerstrasse 9/10 Telefon 123
Gesichtsmassagen (Apparat Juniofor)
Kopfmassagen, Dampfbäder, Kompressen
Masken gegen Runzeln und Hauterschläffung
Haar- und Augenbrauenfärbung
Maniküre und Pediküre

Maßschneiderei G. Hermeneit

Friedrich-Wilhelm-Straße 315

Moderne und sorgfältige Verarbeitung
Garantie für tadellose Passform.
Es werden auch geliefert Stoffe u. Futtersachen
Nur gute preiswerte Qualitäten.
Erleichterte Zahlungsbedingung!



Achtung! Achtung! Automobil-Gelegenheitskäufe

- 1 Overland-5-Sitzer-Limousine, gebraucht, vollkommen überholt Litas 4450
- 1 Overland - 6 - Cyl. - Limousine, gebraucht Litas 6950
- 1 Overland - 6 - Cyl. - Limousine, gebraucht, in gutem Zustande Litas 5000
- 1 6-Cyl.-Buick-Limousine, in gutem Zustande, gebraucht Litas 6500
- 1 Chrysler-Limousine, 5-Sitzer, gebraucht Litas 6000
- 1 Overland-Lastwagen, gebraucht, jedoch überholt Litas 2450
- 1 Opel - Lastwagen, 10/40 Ps., 4 Cyl., gebraucht Litas 4200
- 1 Ford - Omnibus, 18 Sitzplätze, gebraucht Litas 5500
- 1 Chevrolet-Lastwagen, 6 Cyl., Modell 1930, gebraucht, in tadellosem Zustande Litas 4950
- 1 Chevrolet-Lastwagen, 4 Cyl., 1 1/2 t, gebraucht, mit fast neuen Reifen Litas 2950

Sämtliche Fahrzeuge können zu jeder Zeit Probe gefahren werden — Ueberzeugen Sie sich bitte von der Preiswürdigkeit dieser Fahrzeuge.

Automobil-Zentrale Otto Zoelke

Memel, Libauer Strasse 37 b. Telefon 730

Trinken Sie Felwelowitz' Gesundheitsstees.

Sie helfen Ihnen über alle Schwierigkeiten

Grammophon mit Platten zu vert. Krieger, Tiefenstr. 18a (2547)

Es hat Gott gefallen, am 17. 3. aus der Klinik zu Rostock, fern von seinen Lieben, unsern über alles geliebten, unvergesslichen Sohn, meinen lieben einzigen Bruder

Otto Lenz

im 28 Lebensjahre zu sich zu nehmen
Die tiefbetrübten Eltern

Joh. Lenz u. Frau u. Bruder Henry Lenz

Wirktuten, den 19. 3. 1932

2 öffentliche Vorträge!

in der Abend-Kabuffe, Karlsru. 20a

1. Sonntag, d. 20. März a. c., 5 Uhr nachm. „Wer ist der Verfasser der Bibel?“ (Kann der moderne Mensch noch an die Bibel glauben?)

2. Karfreitag, d. 25. März a. c., 5 Uhr nachm. „Christus in seiner Sendung als Weltverkörper!“

Mit musikalisch. u. bellamator. Programm Eintritt frei! Ref. Prediger K. Hilweg Alle sind freundlich geladen!

Apollo

Sonntag u. Montag 5 u. 8 1/2 Uhr
Sonntag 2 1/2, 5 und 8 1/2 Uhr

Mein Freund der Millionär

der fabelhafte Hermann Thimig - Tonfilm
Belprogramm / Tonwoche

Kammer

Sonntag u. Montag 5 und 8 1/2 Uhr
Sonntag 2 1/2, 5 und 8 1/2 Uhr

Zum goldenen Anker

ein Spitzenwerk deutscher Tonfilmkunst mit Bassermann, Wiemann, Lucie Höflich u. v. a.

Belprogramm Tonwoche

Wegener erscheint

Die Weltmarke seit 1817

NEU AUFGENOMMEN

die weltbekannten Wegener-Haar-Hüte

Die seit 1817 bestehende Fabrik hat ihren Weltruf durch gute Qualität und Preiswürdigkeit aufgebaut

Alleinverkauf Gebr. Ratner

Tel. 947 Libauer Str. 24

Für das Frühjahr große Auswahl moderner Hüte und Mützen zu den niedrigsten Tagespreisen

Russische Volkskunst

Alexanderstraße 2 b.

Günstiger Ostereinkauf!

Bis auf einige Ausnahmen bedeutend herabgesetzte Preise.

Zwölf billige Tage

Capitol

Wochentags 6 und 8 1/2 Uhr
Sonntags 2, 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr

Der Korvettenkapitän

mit Harry Liedtke, Maria Paudler, Fritz Kampers, Lia Eibenschütz, Max Ehrlich, Hans Junkermann

Aus dem Inhalt: „Niobe“ auf großer Fahrt — Der tolle Robert — Überfall im Hafenviertel — Herrin und Zofe vertauschen die Rollen — Der dankbare Retter — Verlobung wider Willen — Spuk in der Villa Cagliari — Der falsche Kapitän und die falsche Zofe — Alkohol macht lustig — Im Irngarten der Liebe — Der Vizeadmiral kommt — Begrüdigung und Brautmarsch.

T. nwoche

Stellmachergefellen

steht von sofort ein C. Gellischat, Wagen- u. Autofabrikant, Hospitalstraße 6 (2553)

Karfreitagskonzert

in der Reformierten Kirche am Karfreitag, d. 25. März 6 Uhr nachmittags

Mitwirkende:

Fräulein Helene Hübner — Sopran
Das Ludewigs - Streichquartett
Ein Gemischter Chor
Orgel — Ernst A. Ienstern

Eintritt einschl. Programm 1 Lit
Vorverkauf bei Millautzki Nachf. Börsenstrasse (2585)

Kaufmännische Privatschule

Arthur Drell

Telefon 571 Grüne Straße 9

Beginn neuer Tages- und Abendkurse in all. Handelssachern
Montag, den 4. April cr.

Baum- und Brennholzwaren

Dielenenden und Latten
verkauft Sägewerk A. Eilberg (7884)
Memel-Jantischken



Meine Herren

Die neuesten Frühjahrsstoffe

für Sie

Anzug, Paletot und Ulster

erstklassige deutsche und englische Qualitäten

sind eingetroffen

Noch niemals

war die Auswahl so gross, die Qualitäten so gut, die Preise

so billig

Ich gewähre bei Barzahlung auf 3 verschiedene Serien einen Extra-Rabatt u. empfehle Ihnen, diese selten günstige Gelegenheit auszunutzen

Anfertigung nach Mass unter Garantie für tadellosen Sitz

Georg Silbermann

Telefon 896 Marktstrasse 6

Wichtig zu Ostern

Für 9 bis 12 Cent eine Flasche echten, ganz vorzüglichen Hausbieres aus Malz-Extrakt

Alynas



Leicht herzustellen, nahrhaft und wohlschmeckend, dabei billig. Preis einer Biechdose, enthaltend Extrakt für 30 bis 40 Flaschen Bier nur 3 Litas. Gebrauchsanweisung bei der Dose

Das Fabrikat „Alynas“ ist mit minderwertigen Pulvern nicht zu verwechseln.

Malzextrakt-Fabrik „MERKUR“

Alleiniger Vertreter für Memel und das Memelgebiet: Firma „PARDES“, Vereinigte Fruchtgroßhandel-G. m. b. H. Zu haben in allen Drogerien, Apotheken und Kolonialwaren-Geschäften.

Halbjahreskurse Sexta-Abitur

Beste Erfolge aller Schulgattungen in 6 Arbeitstunden Schülerheim
Professor E. Saltzmann Königsberg-Pr., Hammerweg 2 (2491)

F. Lass & Co.

gegr. 1858 / ältestes und größtes Haus am Platze

Großer Oster-Verkauf

In allen Abteilungen meines enormen Warenlagers
Die aparten Neuheiten der Saison
Den flotten Frühlingmantel
Das praktische Strickkleid
Den modischen Pullover
 u. s. w.

finden Sie bei mir in Qualitätswaren und grosser Auswahl
zu wirklich sehr niedrigen Preisen!
 Um jedem eine Osterfreude zu bereiten, gewähre ich bei Barzahlung trotz mein er der Zeit entsprechend sehr niedrigen Preise

10%

Kurzwaren ausgenommen Oster-Rabatt Markenartikel ausgenommen

Beachten Sie bitte meine Schaufensterauslagen!
 Kaufhaus
Robert Waller
 Haus der Qualitätswaren

Möbelpolsterei Paul Gilde

Breite Strasse 5, Hof

Anfertigung von Club, Couch, einzelne Sessel aller Art Billige Preise

Umarbeitungsämtlicher Polstersachen
 Dasselbst emige Sessel und Chaiselongues zu haben.
 Günstige Teilzahlung

Eusan

befehligt sofort Kopfs- und Nervenbeschwerden. Heilt Rheumatis- mus, Grippe, Infu- enza. 1639

Depot Schwarze Adler-Apothek Memel

Tabeten

von 45 Cent an. 2552 Kahmke Nachf. Fr. Wilh. Str. 9-10.

Jedem Haushalt sein Bügeleisen!

Elektrisch zu bügeln kostet nur noch 20 Cent pro Stunde!

Um die Möglichkeit zu geben, davon in vermehrtem Maße Gebrauch machen zu können, verkaufen wir bis auf weiteres in unserem Geschäftslokal Verlängerte Alexanderstraße 32

1 a Haushalt-Bügeleisen à Lit 19.50

oder bei Zahlung von 6 Raten mit der Stromrechnung Lt. 3.50p. Monat
Bügeleisenzuleitung mit Stecker Lit 5.-

Machen Sie Gebrauch von dieser Vergünstigung! Benutzen Sie elektrische Verbrauchsapparate! Verbessern Sie Ihre Beleuchtung! Sie ermäßigen Ihren Strom-Durchschnittspreis!

Wir empfehlen weiter besonders:
 Elektrische Kochtöpfe in verschiedenen Größen, Heizkissen als vorzügl. Helfer bei Erkältungskrankheiten, Heizsonnen, elektr. Heizöfen, Kaffeemühlen, Kaffee- und Teemaschinen, Tauchsieder, Rauchverzehrer und sonstige nützliche elektrische Verbrauchsapparate jeder Art für Heim, Küche und Haushalt.

Besuchen Sie bitte unverbindlich unser Ausstellungs- und Verkaufslokal im Gaswerk.

Städtische Betriebswerke Memel G. m. b. H.

Fernsprecher 271-274

Froh und zufrieden zum Osterfeste!

sind Sie in unserer Kleidung

- Moderner Herren-Anzug reinwollener blauer Twill. 118- 145-
- Moderner Kammgarn-Anzug neue Muster 128-
- Gabardine-Mantel blau und mode, ganz auf Futter, imprägniert. 125-
- Trenchcoat mit Futter und Oeltheinlage marine und mode. 58-
- Gummi- und Double-Mantel in allerbesten Qualität marine und grau
- Herren-Anzug- und-Mantelstoffe in größter Auswahl!

Schneiderei in bekannt prima Verarbeitung Tadelloser Sitz und beste Zutaten
Konfirmanten-Anzüge 90.- 55.-
E. Millner
 Fleischbänkenstraße 2 2548

Heute Sonnabend und Sonntag

Walzerabend

2 63) Korschios, Schmela.

Die **Büroräume**
 der Memeler Golddrahtfabrik Aktiengesellschaft
 befinden sich ab 15. März in den Fabrikgebäuden, Janitscher Str. 9/11, Telefon 693 (2354)

Zwangsversteigerung
 Dienstag, den 22. d. Mts., vorm 10 Uhr werde ich auf dem Friedrichsmarkt (Goi Behrend) annerweitigt abhandelt
 ca. 3 m Hülsestoff und ca. 3 m Velourerner um 11 Uhr in der Polanenstraße 16 1 Herrenfahrrad und 1 Damenfahrrad öffentl. meistbiet. gegen Barzahl. versteigern.
Grigat
 Gerichtsvollzieher in Memel, Subfargerstr. 11

Schützenhaus

Die 3 Gastspiele

des hiesigen Jüdischen Theaters unter der Mitwirkung des berühmten Künstlers

Rudolf Zaslowsky
 des populären Komikers **S. Naumoff** und des ganzen erstklassigen Personals
 Dienstag, den 22. März 1932
„Ich will ein Kind“
 אף ויל א קינד
 in 3 Akten von **A. Blum**
 Donnerstag, d. 24. März 1932
„Reverent Dr. Silber“
 רב וילבער
 in 3 Akten 4 Bildern v. **Scholom Alsch Freitag**, den 25. März 1932
„Zwie der Mischiger“
 מביה דער מיליקער
 in 3 Akten von **Scholom Alsch**
 Regisseur **R. Zaslowsky**, Anfang 9 Uhr abends. Karten von 2 bis 5 Lit Vorverkauf bei **Krüger & Oberbeck**

Ab Montag

Oster-Verkauf

bei **J. Simon**

Neuheiten der Frühjahrsmode bereits eingetroffen

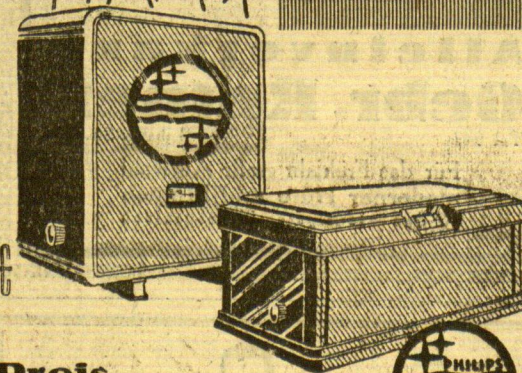
Es ist eine alte Geschichte! Ohne Radio geht es nicht. Schafft euch d'rum 'nen PHILIPS an Da hat man seine Freude dran.



PHILIPS

bringt für 1932 wieder einen neuen Empfänger ...

Modell 720 A



„Der modernste Empfänger für den Europa-Empfang“

gebaut nach dem modernsten Prinzip der Super-Inducance-Schaltung ... einfachste Bedienung und Abstimmung, dauerhafte Konstruktion

Preis Litas 850.-

Unverbindliche Vorführung auch in Ihrer Wohnung

Ing. W. Proell

Libauer Str. 25 Memel Telefon Nr. 1214

Wizo-Gruppe, Memel

Im Rahmen unserer Kultur-Abende spricht der Schriftsteller **Hert L. Taubman**, Jerusalem
„Die Frau, das Kind und Erez-Israel“
 am Montag, d. 21. 3. 9 Uhr abds. in „Tel-Aviv“
 Eintritt frei! Gäfte willkommen

Berein Memeler Seemannsheim

Ordentliche Haupt-Verammlung
 Mittwoch, den 30. März, nachmitt. 5 Uhr im Seemannsheim, Holzstraße 14
 Tagesordnung:
 1. Jahres- und Kassenbericht
 2. Entlassung des Schatzmeisters
 3. Vorstandswechsel
 4. Satzungsänderung
 5. Bericht des
Der Vorstand

Konkursverwaltung Jawschitz & Sommer
 Telefonanschluß jetzt No. 812

Bräutigam's Knoblochsaft

(All. sat.) ges. geschützt, vorzügliches Blutreinigungsmittel, appetitanregend, bestens bewährt bei: Arterienverkalkung, Rheuma, Gicht, Asthma, chron. Bronchialkatarrh, Lungenleiden, Magenstörungen. Ärztlich empfohlen. Vorrätig 2513 Goldene Adler-Apotheke, Börsenstraße 5. Hersteller: A. Bräutigam & Co., Hamburg.

Zum Schulanfang
 Büchertischen u. Büchermappen in großer Auswahl! kaufen Sie am billigsten bei **F. Glönn** 2428) Sattlermeister, Reue Str. 1

OSTER-ANGEBOTE

Osterfreude für Alle, Osterfreude die wenig kostet!

Damenwäsche		Herrenwäsche		Strümpfe	
Taghemden	aus weißem Wäschestoff mit Hohlbaum . . . 3.75	2.95	Oberhemden	echtfarbig Perkal viele Muster . . . 10.85	9.75
Taghemden	aus echtfarbigem Wäschestoff mit farbigem Tüllmotiv . . . 7.50	4.50	Oberhemden	amerikanische Form mit 2 Kragen, Binder und Ersatz-Manschetten . . . 14.75	14.75
Taghemden	aus gutem Renforcé teils mit Klöppel u. Hohlbaum, teils mit Einschlagspitze . . . 7.50	6.20	Oberhemden	aus feinem elsässer und Wiener Zephir m. Krag und Ersatzmanschetten . . . 32.-	29.-
Nachthemden	aus gutem Wäschestoff m. echtfarbigem Paspel und farbigem Hohlbaum . . . 6.90	4.90	Weisse Oberhemden	aus gut. Stoffen mit hübschen Einsätzen . . . 22.50, 18.50	14.50
Nachthemden	aus Makobatist mit Valencienn garniert . . . 8.50	9.85	Herrenkragen	halbsteif, neue Formen . . . 2.25	1.10
Nachthemden	aus echtfarb. Popeline m. mercerisierter Spitze sehr elegante Ausführung . . . 17.50	17.50	Herrenkragen	Klappkragen moderne Fassons . . . 2.25	1.90
Unterkleider	aus weißem oder echtfarbigem Wäschestoff, moderne Längen . . . 8.50	6.95	Stehumlegekragen	moderne Formen rein Leinen . . . 2.75	2.25
Kunstseidene Schlüpfer	in großer Farbwahl . . . 17.50	13.-	Herren-Krawatten	in großer Auswahl Selbstbinder . . . schon von	1.95 an
Kunstseidene Hemdhosen	viele Farb. gute Qualitäten . . . 35.-	22.50	Trotz unserer billigen Preise auf alle Waren 10% Rabatt Bleyle Artikel ausgenommen		
Kunstseidene Kompletts	3 teilig, viele Farben . . . 38.-	22.50			
Konsts. Unterkleider	gute, feste Qual. neue Farb. 48.-	35.-			
Kinderschürzen	Gr. 45 bis 60 cm lang durchweg . . . 2.95	2.95			
Damenschürzen - Damenkittel u. Berufskittel	in grosser Auswahl				

Cygnoid
 JNH-HANFF & BECKER
 Das Haus der Moden